Nr. 31 — 84. Jahrg.
Berlin, 2. August 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Die von uns bereits gebrachte Szene aus einer Lohengrin-Aufführung hatte einen unerwarteten Ausgang: der Gralsritter kam durch den edlen Telramund so in Bedrängnis, daß man zu Verhandlungen schreiten mußte.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0485

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen

Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Den Vaterländischen

Euch Männern Dank zu zollen,
Ist heute mein Begehr;
Es klang wie Kraft und Wollen
In all dem Hin und Her.
Dank, daß in dunkler Stunde
Ein Mund das Schweigen brach,
Und daß aus diesem Munde
Die Seele Deutschlands sprach —

Daß eure Herzen flammen
Hellauf in lichtem Brand,
Und daß ihr steht z u s a m m e n
Im Zeichen „Vaterland".
Bleibt e i n i g! Das heißt Siegen
Trotz Nacht und bitterer Not —
Im Licht seh ich sich wiegen
Die Fahne Schwarzweißrot.

Kladderadatsch.
W.

Der höchste Schatz

(Laut Zeitungsmeldungen sind die etwa 5000 deutschen Teilnehmer des zur Zeit in Wien stattfindenden sozialdemokratischen Sportfestes, der sogenannten Arbeiter-Olympiade, von der Ausreisegebühr von 100 Mark befreit und auch ausreichend mit Devisen versehen worden.)

In Deutschland läßt sichs leben
Gemütlich, flott und schön;
Du mußt von Grund aus eben
Nur deine Zeit verstehn.
Dann braucht dich nicht zu stören
Der Brei getretenen Quarks:
Du brauchst ja nur zu schwören
Zum alten Onkel Marx.

Gehörst du zu der roten
Ballonmützenpartei,
Von mancherlei Verboten
Bist du dann los und frei.
Dann, ledig der Beschwerden,
Fährst du per Eisenbahn,
Denn dir sind die Behörden
A u s n e h m e n d zugetan.

Seht doch, da eben grade
Zu Wien vonstatten ging
Der Arbeit „Olympiade"
(Wat is'n d e t forn Ding?!)
Da darfst du a u s n a h m s w e i s e
Nach Österreich hinein
Ganz zum gewohnten Preise
Und ohne Paß und Pein.

Da brauchst du nicht zu blechen
Die bösen hundert Mark —
Dünkt Solches auch den frechen
Spießbürger etwas stark.
Nach Wien, das oft wir priesen,
Darfst du mit Wonne gehn,
Denn sieh, auch mit Devisen
Hat man dich wohl versehn.

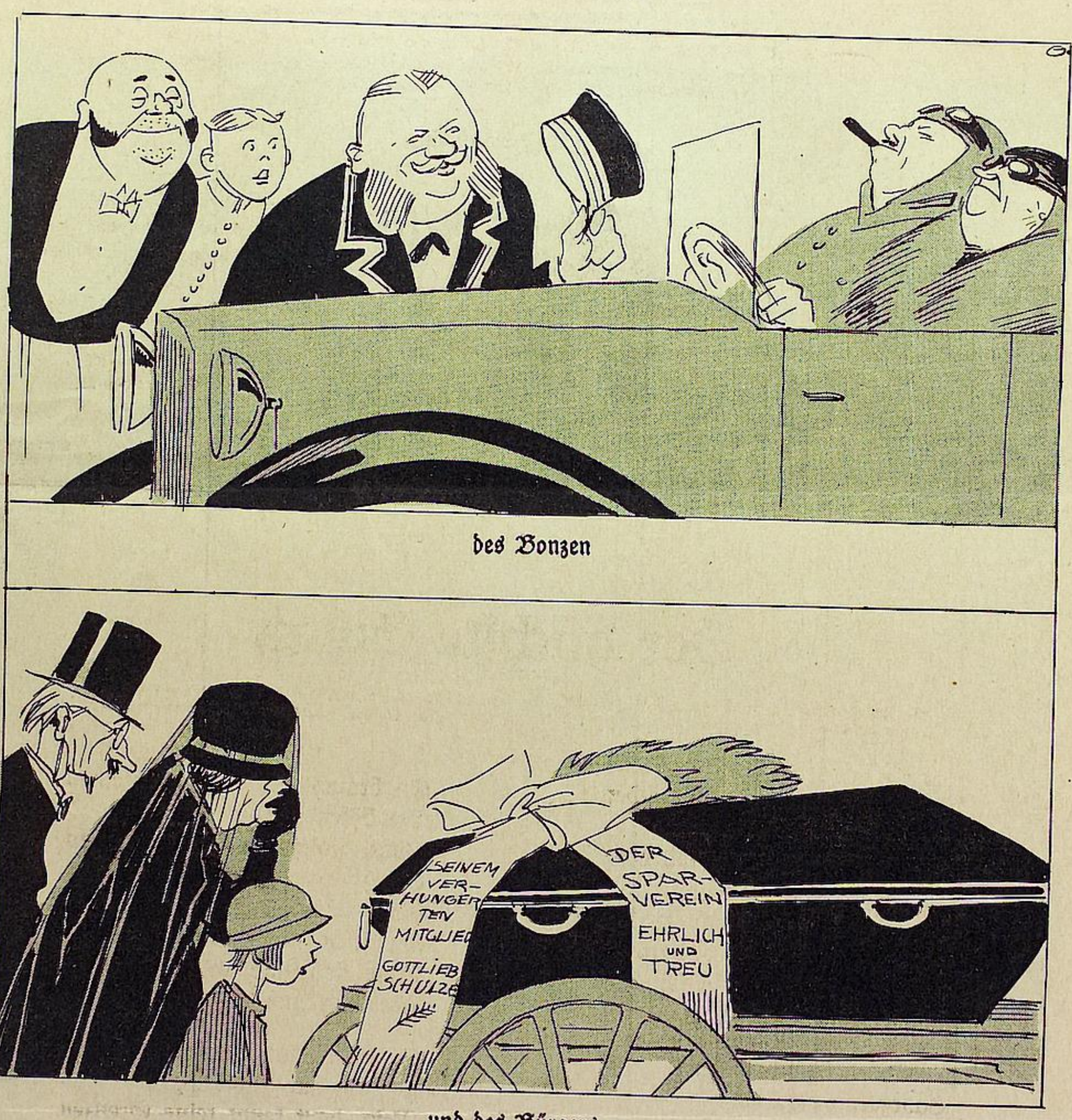
Laßt euch mit Lorbeer kränzen,
Die ihr zur Donau geht!
Nein, heut kennt keine Grenzen
Der biedere Sportprolet.
Als höchsten aller Schätze
Sieh das Parteibuch an;
Die Milde der Gesetze
Kennt keine Grenzen dann.

Im Beutel ruht der Zaster,
Im Abteil ruhest du,
Und den Garbaty-Knaster
Paffst du vergnügt dazu.
Nun muß sich alles wenden,
Ja, wir sind ‚gleich und frei',
Wofern in unseren Händen
Das Büchlein der Partei!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0486
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die große Reise



des Bonzen

und des Bürgers

Jack Dempsey in Not!

(Aus Chikago traf die Nachricht ein, daß der ehemalige Boxweltmeister Jack Dempsey vor der Pleite steht. Da seine vielen Millionen Dollar, wie es heißt, vergeudet sind, trägt er sich mit der Absicht, wieder die Boxhandschuhe anzuziehen.)

Jack Dempsey knurrte: „Ei, verflixt",
Und dehnt sich in die Breite.
„Mein ganzes Geld ist nun ‚verwichst',
Mir droht die grause Pleite!

Mein Banken-Konto, riesenstark
In goldnen Dollartagen —
Jetzt zehrt der Dalles mir am Mark,
Der mich — „knock-out" geschlagen.

Doch etwas leuchtet hoffnungsgrün —
Drum soll's mich nicht verdrießen!
Die Boxerhandschuh anzuziehn,
Muß ich mich schnell entschließen.

Denn ob der Dalles mich umbraust
Und die Kredite krachen,
Wer sein „Vermögen" in der — Faust
Stets bei sich trägt, kann lachen.

Mein Herz, das schon vor Gram verdorrt,
Hüpft fröhlich in der Plauze:
Ein Hieb saniert mich ‚per sofort',
Ein Hieb — in Sharkeys Schnauze!"

m. br.

Optimistisch

Pariser Zeitungen schrieben zu der trostlosen Finanzlage Deutschlands, daß nur die Politik, die die deutsche Reichsregierung zum Teil selbst verfolgt, zum Teil geduldet habe, schuld an dem finanziellen Zusammenbruch sei.

Ob Frankreich damit unsere Erfüllungspolitik meint?

l. s.

Ehre, dem Ehre gebührt!

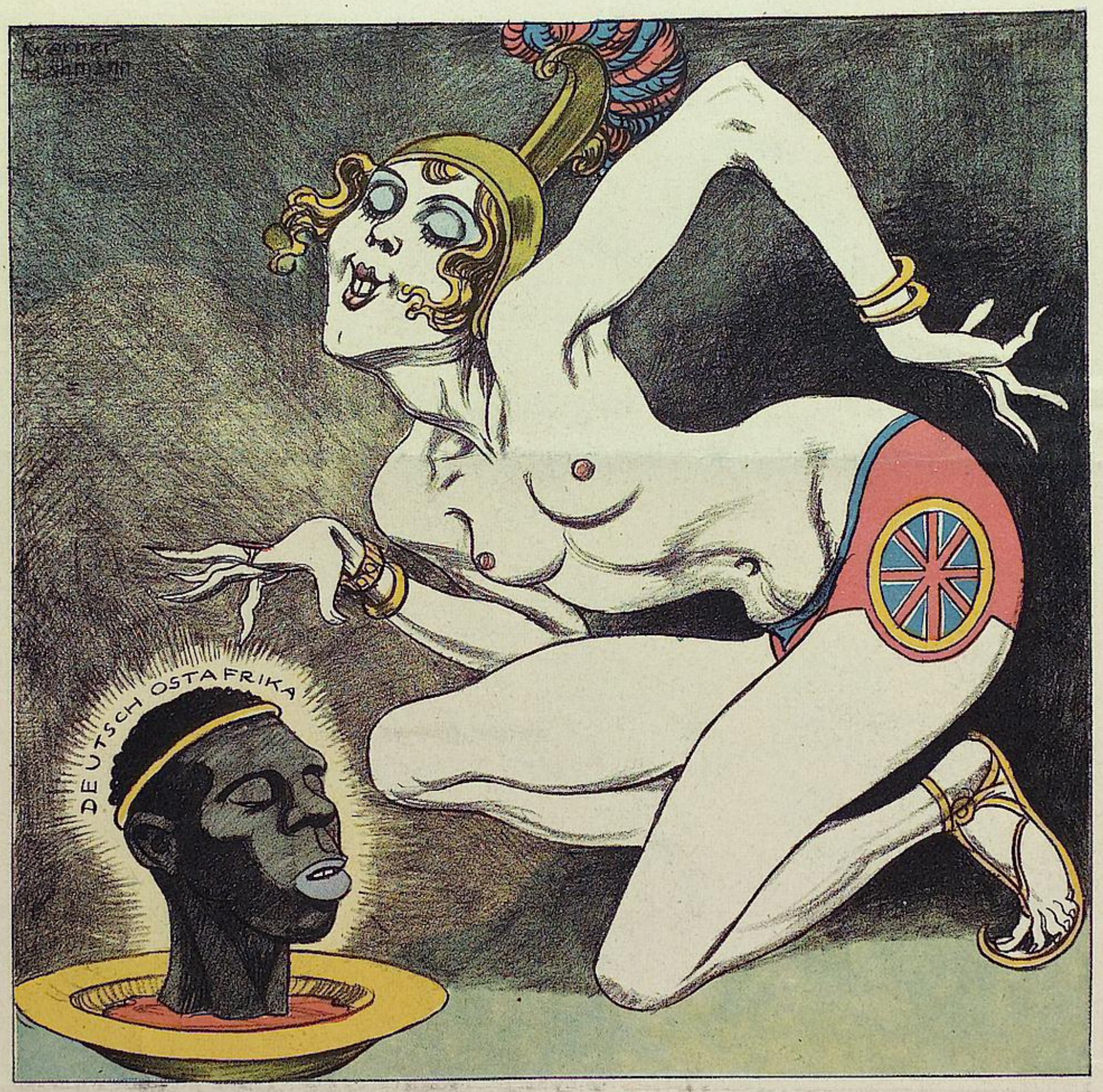
(Nur durch Überweisung konnte man Zahlungen leisten.)

Von Überklugen, jungen wie alten,
Habe ich niemals etwas gehalten.
Doch um so feuriger tönt mein Preisen
Dem hoch zu rühmenden Überweisen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0487
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Britannia tanzt als Salome

(Nach 38 Jahren ist erst jetzt in England Oscar Wilde's „Salome" von der Zensur zur Aufführung freigegeben worden.)



„Ich möchte deinen Mund küssen, Jochanaan!"

Quisquilien

(Die Besitzergreifung Ostgrönlands durch Norwegen, die in der Nacht zum 11. Juli in einem Ministerrat unter Vorsitz des Königs ausgesprochen wurde, hat in Dänemark starke Erregung hervorgerufen.)

Es liegt noch hie und da ein Fleck,
Und keine Menschenseele weiß
Von dem — wir würden sagen „Dreck",
Bestünd' er nicht aus Schnee und Eis.

Ostgrönland beispielsweise ist
Ein solcher wahrhaft nicht'ger Quark,
Und doch krakeelt um solchen Mist
Norwegen sehr mit Dänemark.

Erregung dort, Erregung hier,
Ministerrat tief in der Nacht,
Wie lächerlich empfinden wir,
Daß man um so was Rummel macht.

O wüßtet ihr, wie's dem zumut,
Dem Jahr um Jahr wie uns verrinnt,
Ihr lerntet leider nur zu gut,
Was wahre Schicksalsfragen sind.

Uns brennt das Haus, die Flamme leckt,
Es bröckelt in Gestein und Kalk,
Und dort, da ist das Streitobjekt
Ein Eisbär und vielleicht ein Alk.

Es registriert der Archivar,
Der kritisch bei der Zeit verweilt:
„Wie sind doch, ach, so sonderbar
Die Sorgen in der Welt verteilt!" roderich.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0488
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Freundlicher Rat

„Erst mußt du dir selbst helfen, mein Lieber! Wenn du wieder oben bist, werden auch wir dir helfen."

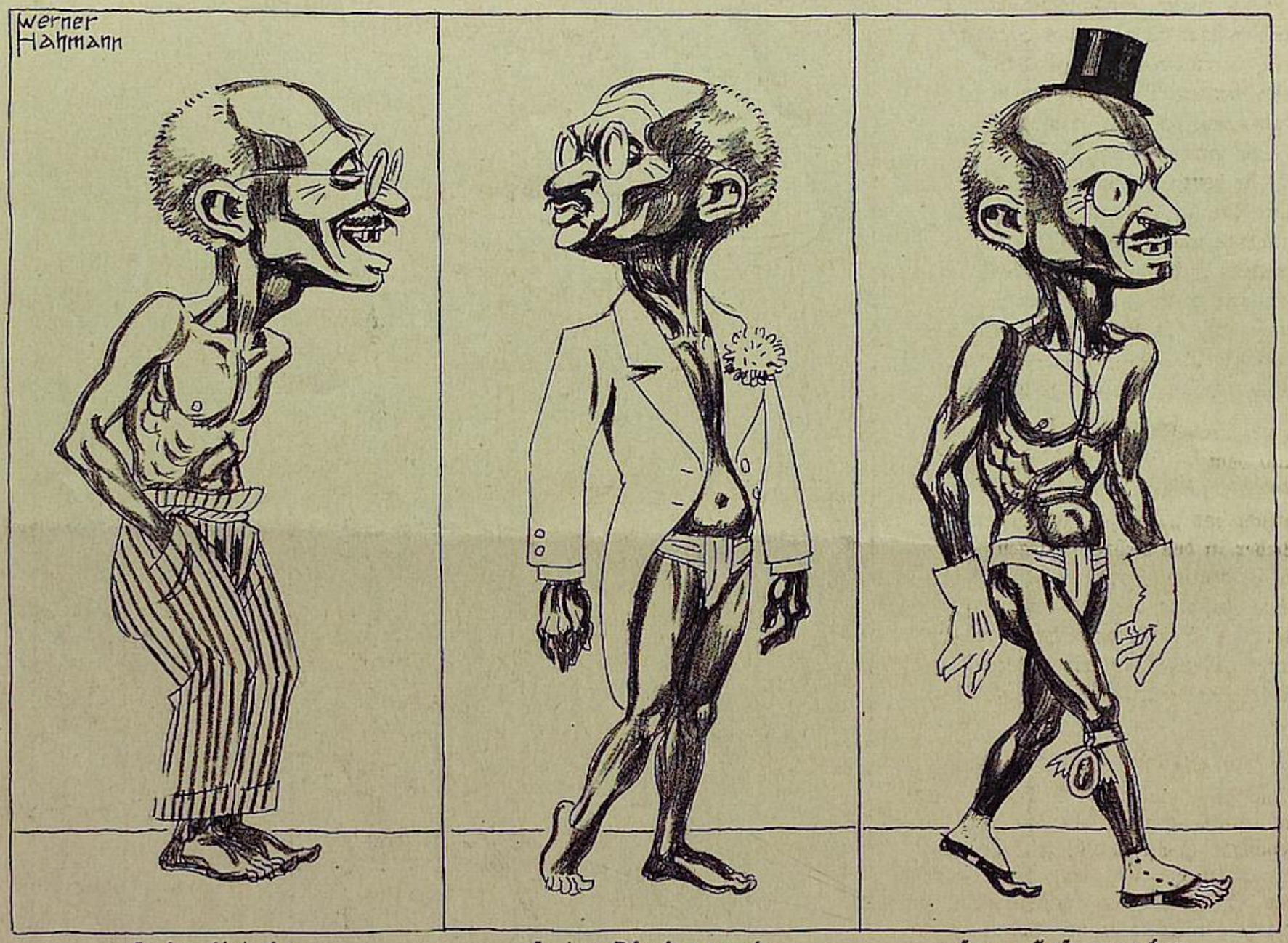
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0489

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Gandhi in London

Da Gandhi keinesfalls sein indisches Nationalkostüm ablegen will, andererseits ihm das englische Zeremoniell europäische Kleidung vorschreibt, so hat er beschlossen,



so ins Unterhaus | so ins Oberhaus und | so zu Hofe zu gehen

Zwei Ferientage

(12./13. Juli.)

Seit Wochen hatte ich gespart
Das Geld für eine Ferienfahrt.
Und da ich im vergang'nen Jahr
In Deutschland 'rumgegondelt war,
So sagt' ich mir als schlauer Mann:
Du siehst dir mal das Ausland an!

Gesagt, getan, und eins, zwei, drei,
Saß ich inmitten der Tschechei,
Und fühlte mit einhundert Mark
Mich sorglos und valutastark!

Erschien ich wo in dem Hotel,
Bediente man mich prompt und schnell;
Wo immer ich ging, saß und stand,
Klang's: „B'hüt Sie Gott!" und „Küss' die Hand!"
Und gab zum „Zahl'n" ich das Signal,
Hatt' ich drei Kellner auf einmal!

Ei, dachte ich, wie gut es ist,
Daß du hierhergekommen bist,
Und deinen Freunden kannst verkünden,
Daß sie im Irrtum sich befinden,
Wenn sie behaupten, daß der Tscheche
Von Deutschland despektierlich spreche! . . .

Aha! — da kommt das Nachtmahl schon! —
„Wünsch' wohl zu speisen, Herr — Baron!"
— — — — — — — — — — — —
Ha! — träum' ich? — wach ich? — hat die Welt
Sich plötzlich auf den Kopf gestellt?!

Die Stubenfee, die mit 'nem Knix
Mich sonst begrüßte, sagte nix! —
Der Ober tat, als wär' ich Luft!
Der Hausknecht knurrte was wie „Schuft!"
Und laut scholl's von der Straße drunten:
Spuckt ins Gesicht den deutschen Hunden! . . .

Mit den Verfolgern um die Wett'
Eil' ich zum Bahnhof! — „Ein Billett!" . . .
„Was — Mark?!" lacht der Beamte keck,
„Ich danke bestens für den Dreck!"

— — — — — — — — — — — —

Wie man gleich einem Schwerverbrecher
Behandelt hat mich armen Schächer,
Und mit Verwünschungen gespickt
Per Schub nach Deutschland hat geschickt,
Das ahnt und nachempfindet nur,
Wer gleiches Los, wie ich, erfuhr!

Doch steh' ich auch verärgert da . . .
Ich hab' verdient, was mir geschah,
Indem um einen Ferienspaß
Ich tschech'sche Niedertracht vergaß!

O Deutschland, Opfer welscher Tücken,
Wie könnten wir ins Aug' dir blicken,
Wenn u n s, die wir dein Leid verstehn,
Zu Menschen zöge, die dich schmähn!

o. w.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0490
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die tolle kleine Holländerin

(In Holland werden, wie Zeitungen melden, große Mengen von schönstem Blumenkohl vernichtet, weil die Holländer keine Bezahlung in deutscher Währung wollen.)

Kam das kleine „Hollandweibchen"
Wirklich schon so ganz von Sinnen?
Welch verrücktes Zeitvertreibchen!
Welch ein närrisches Beginnen!
Hunderttausende von Köpfen,
Köstlich zarten, duftig, vollen,
Läßt sie heut, als wären's Knollen
Übler Art, in Schmutz und Gossen,
Immerzu und unverdrossen,
Grausam in den Kehricht rollen!
Grausam, ohne zu verschonen
Einen nur. In Holland — Teufel! —
Herrschen Re—vo—lu—ti—o—nen,
Glaub' ich fast, mit Blutgeträufel!

Nein! Die „Köpfe", die dort rollen,
Sind dem — Blumenkohl zu eigen!
„Und die schönen ‚Köpfe' sollen",
Spricht das „Meisje", zorngeschwollen,
„Lieber in den Kehricht fliegen,
Eh' sie deutsche Konsumenten
Ohne Zuschlag von Prozenten
Für die — Reichsmarkwährung kriegen!"
Gutes „Meisje", sei kein Hohlkopf!
Schick' uns deinen — Blumenkohlkopf!

m. br.

Kleines Gespräch

A.: Is et nich jräßlich, det der mecklenburg-strelitzer Staatsminister, der Demokrat Hustaedt, sein Landtagsmandat niederjelegt hat, weil er nach dem Scheitern der Anschlußsache an Preußen nischt mehr mit Politik zu tun haben will.

B.: Ja, jradezu entsetzlich. Er hustet uff de Politik.

A.: Een Jlück!

Einschätzung

Das deutsche Volk, so sagen
Die Franzen, war nie zu schlagen.
Doch, kichert ihr Seher,
Breit zu schlagen weit eher. m. l.

Am Nordpol

Dr. Eckener: „Es gibt also doch noch Gegenden, wo wirklich Friede herrscht."

Idyll an der Deutsch-Schweizer Grenze

(Nach den neuesten Bestimmungen.)

(Ein Mann, mit einer Aktentasche in der Hand, versucht, von Deutschland über die Grenze ins Schweizer Gebiet hineinzumarschieren.)

Der deutsche Zöllner: „Hallo, alter Freund! Erst mal hier schön zur ‚Berappungsarie' antreten! Bitte — 100 RM!"

Der Mann (abwehrend): „Ich werde — verrückt sein, ich bin ein Berliner Magistratsbote!"

Zöllner: „Ist mir wurscht! Was haben Sie da in Ihrer Aktentasche?"

Der Mann: „11 997 RM. und 65 Pfennige."

Zöllner (verwundert): „Det is nich schlecht! Mensch, Sie wollen — kapitalfluchten!"

Der Mann: „Unsinn! Das ist das Quartalsruhegehalt für den Oberbürgermeister a. D. und Schloßherrn auf Gottlieben, Herrn Böß."

Zöllner: „Das kann jeder sagen! Jedenfalls haben Sie hier 100 RM. zu klotzen."

(Während dieses immer heftiger werdenden Wortwechsels kommt der Schloßherr von Gottlieben von seinem Berge herabgeschritten. Er erfaßt mit seinen scharfen Augen die Situation und ist sofort „im Bilde".)

Schloßherr von Gottlieben (zum deutschen Zöllner): „Bitte, lassen Sie sofort den Mann über die Grenze, er bringt mir eine Vierteljahrspension!"

Zöllner (nachdrücklich): „Rüber darf er bestimmt nicht, ohne seine 100 RM. zu berappen. Aber warten sie mal" — er sint einen Augenblick nach — „hinüberwerfen kann er Ihnen das ‚Moos'. Haben Sie Geschicklichkeit im — Geldauffangen?"

(Der Schloßherr auf Gottlieben nickt.)

Zöllner: „Na, denn los!" (Der Magistratsbote wirft das Paket mit dem Gelde mit einem geschickten Schwung über die Grenze; der Schloßherr auf Gottlieben fängt es ebenso geschickt auf.)

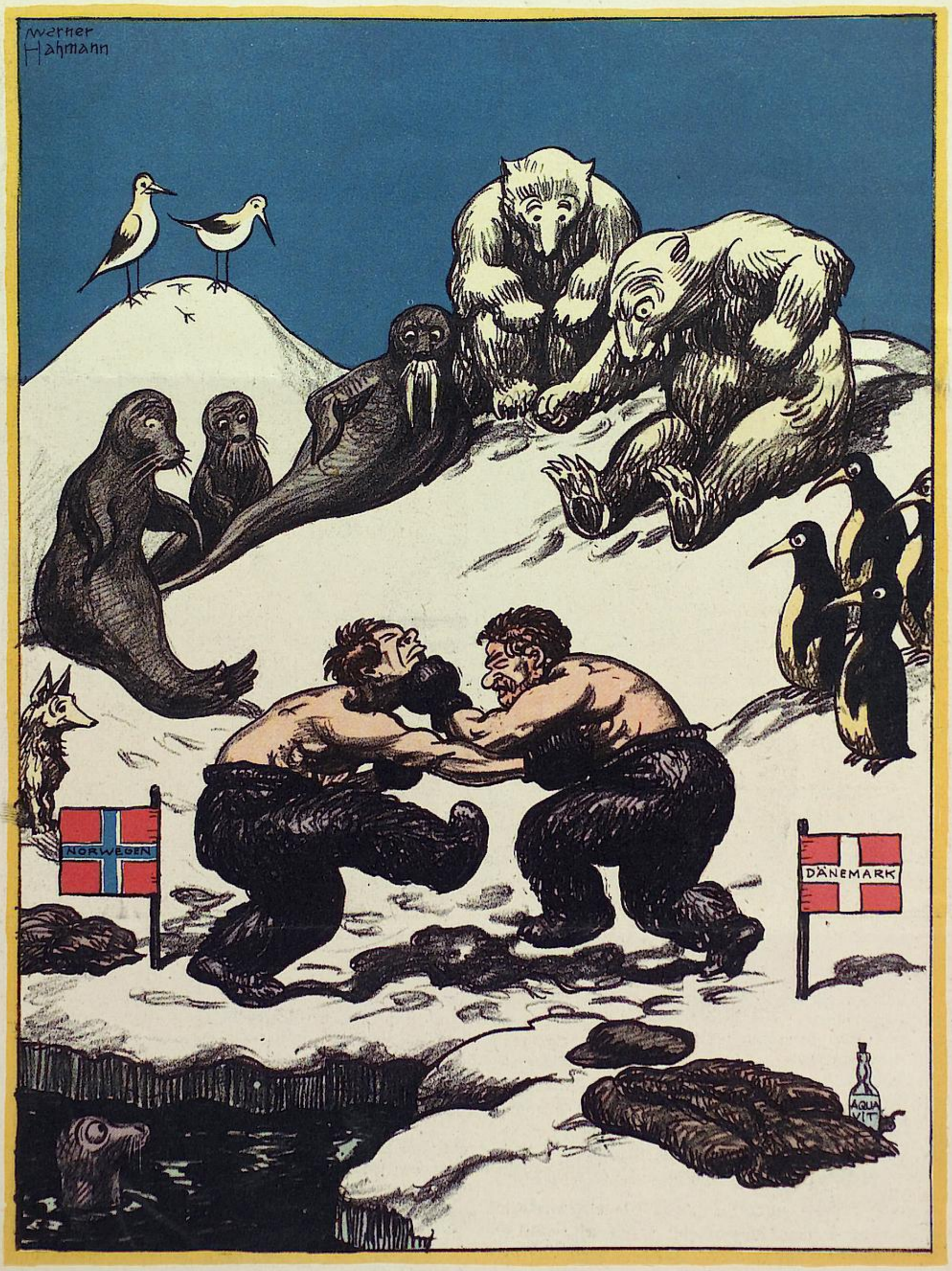
Zöllner (befriedigt): „So is jut! Es muß alles seine Ordnung haben."

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0491
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sport in Grönland

(Um den Besitz der Küste Grönlands ist zwischen Dänemark und Norwegen ein erbitterter Streit ausgebrochen.)

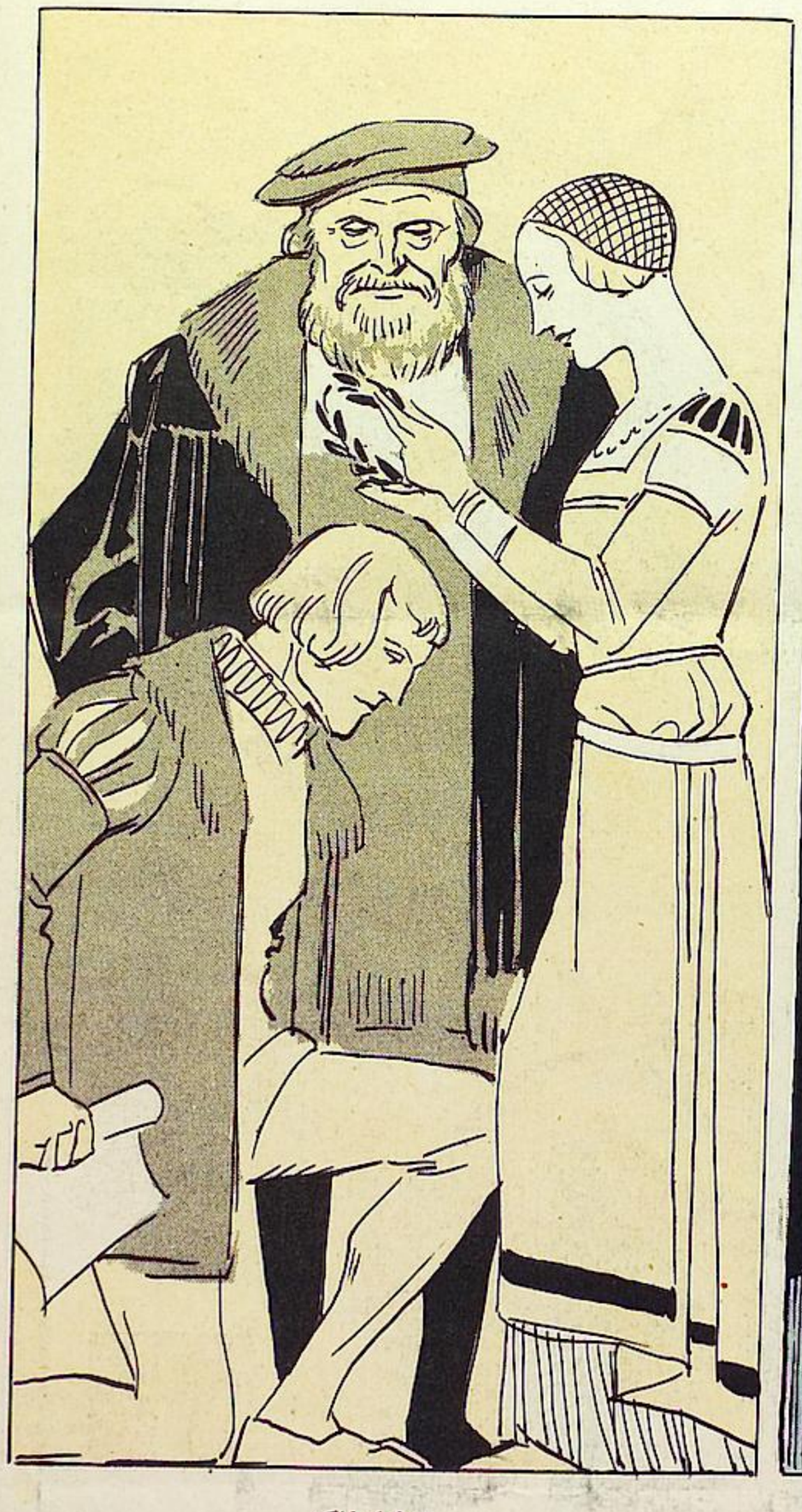


Die Stätte, die ein edler Mensch betrat, ist eingeweiht!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0492
© Universitätsbibliothek Heidelberg

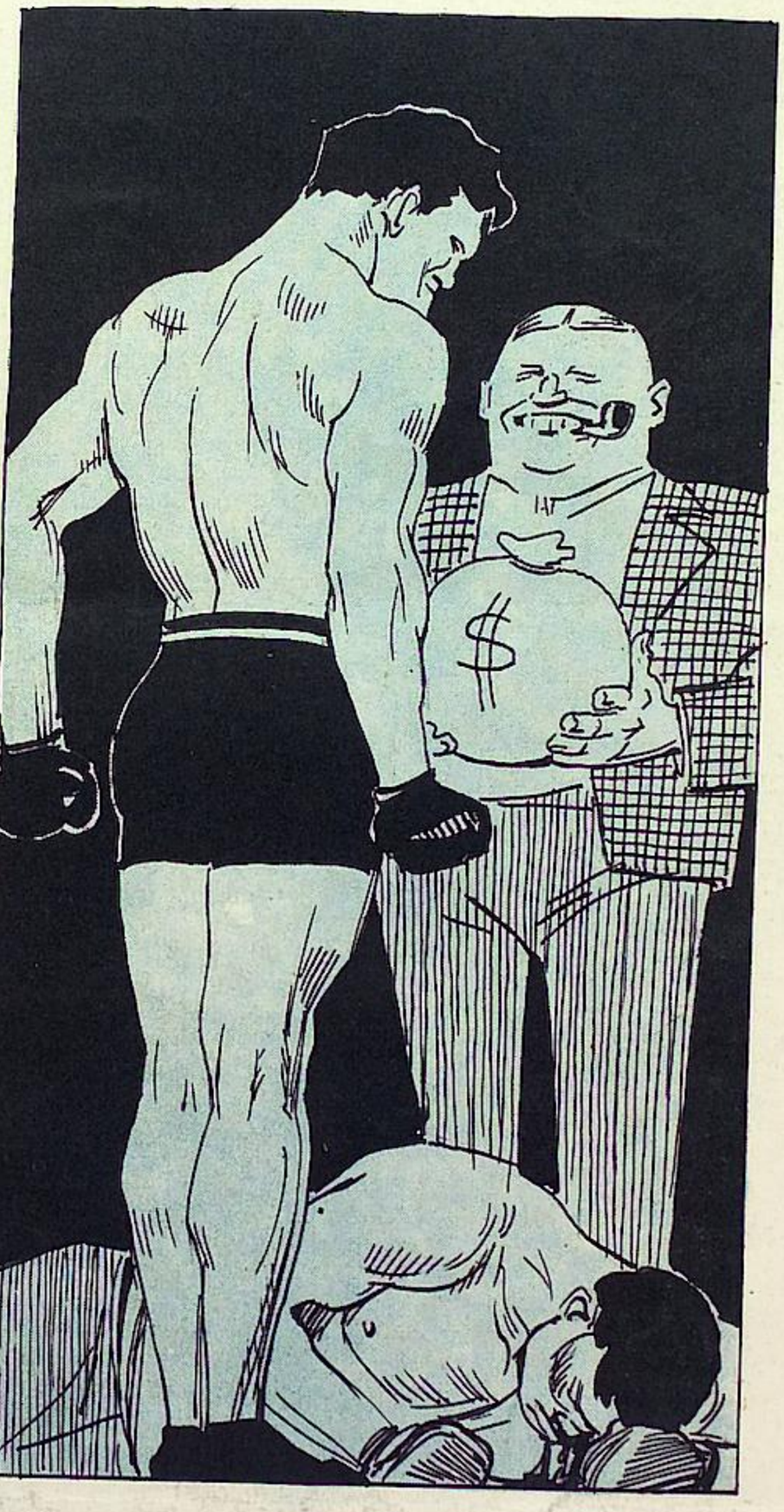
Ehrt eure deutschen Meister!

Einst



Stolzing

Jetzt



Schmeling

Zeitgemäße Ergänzung

In seinem Buch „Mosaik, Bunte Betrachtungen und Bemerkungen" schreibt Joseph Unger, der bekannte 1913 gestorbene österreichische Jurist und Staatsmann, Wiener Reichsgerichtspräsident und zeitweiliger Minister: „Den Franzosen steht die Gleichheit höher als die Freiheit — den Engländern steht die Freiheit höher als die Gleichheit!"

Stimmt auffallend! Und da — so möchte ich diese vor Versailles geschriebenen Worte zeitgemäß ergänzen — die zwei Ententestaaten sich nicht einigen können, was ihnen mehr gilt: die Gleichheit oder die Freiheit, so sind ihnen, was Deutschland und Österreich betrifft, beide gleich gültig! K. S.

Dauersachen

Der Dauerläufer ist ein braver Mann,
Um seinen Sieg ist uns auch gar nicht bange,
Er kennt nicht Schonung! Ja — er läuft so lange,
Bis schließlich wirklich er uns dauern kann!

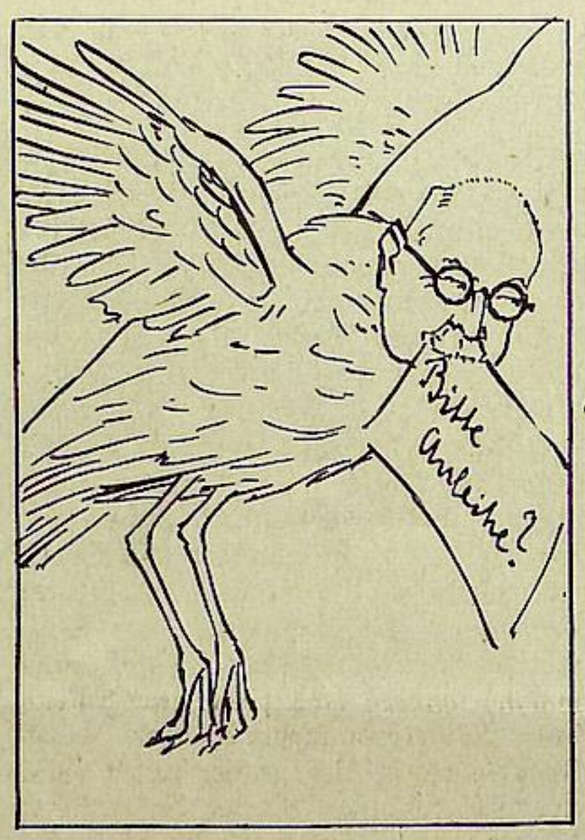
Den Dauerredner wen'ger brav zu nennen,
Wird wohl so leicht nicht jemand sich entschließen.
Er redet. Und wir werden ihn genießen,
Bis schließlich wirklich wir ihn dauern können!

Der Dauerzustand aber, mußt du wissen,
Wie jetzt, mit seiner allgemeinen Pleite,
Das ist ein Ding, bei dem wir armen Leute
Uns schließlich wirklich selber dauern müssen! ego.

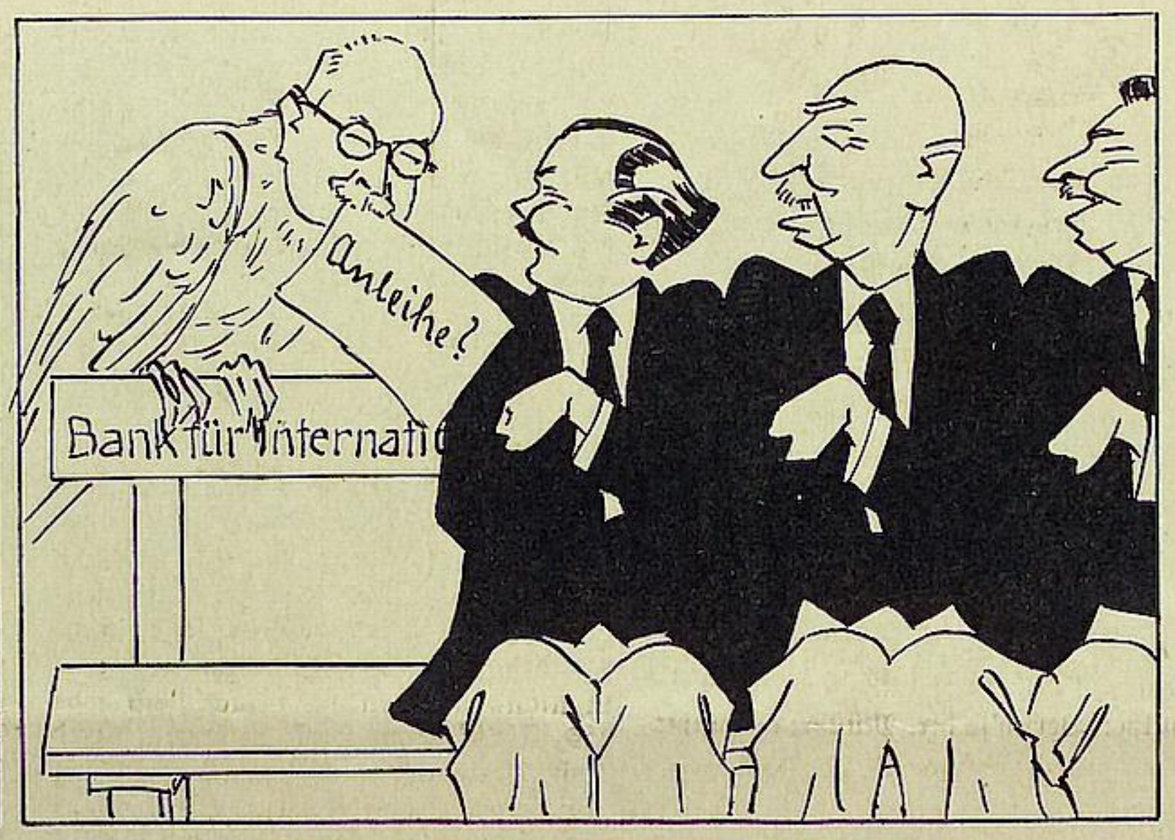
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0493
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der fliegende Reichsbankpräsident und die Baseler B. J. Z.

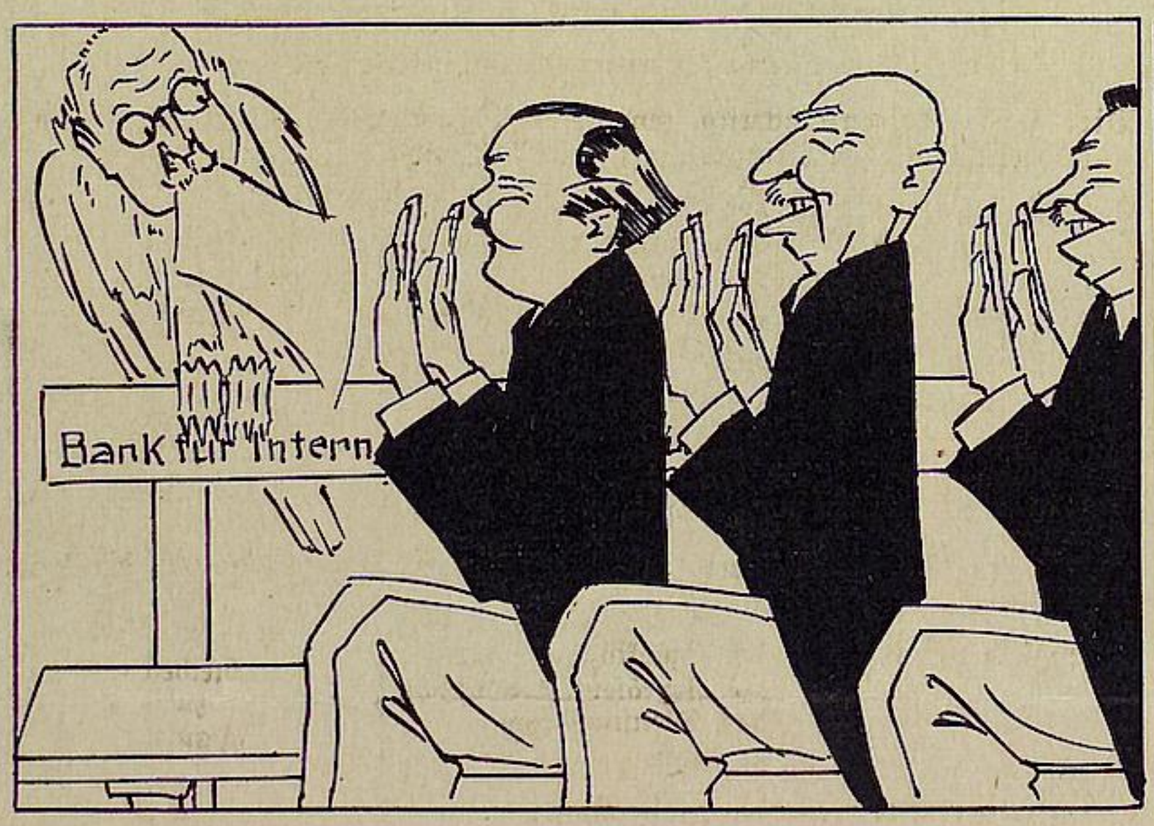
(nach einem alten netten Liedchen)



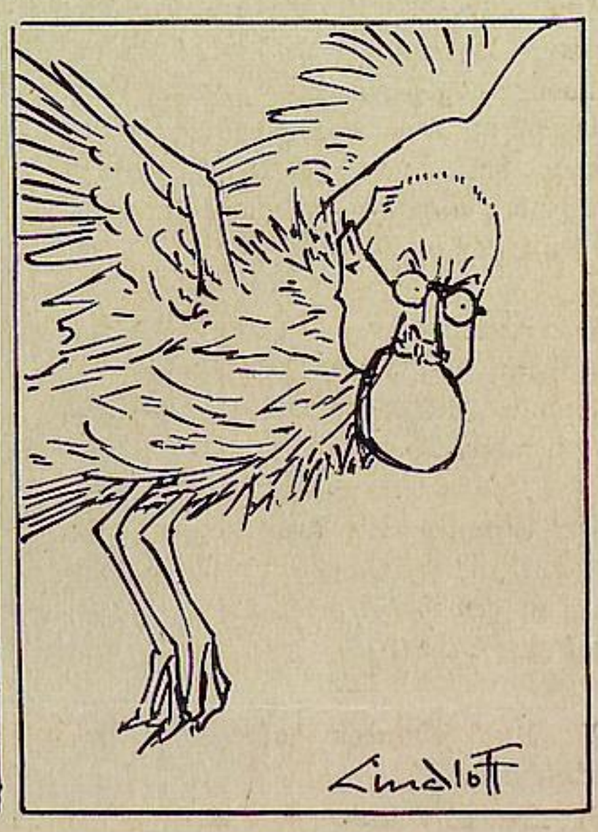
Kommt ein Vöglein geflogen —



Setzt sich auf die B. J. Z.,
Hat a Zettel im Schnabel
Und tut ganz furchtbar nett.



„Liebes Vöglein, flieg' weiter,
Weil kein „Moos" dir hier blüht;
Doch hier nimm ein kleines Häppchen —



Rediskontokredit!"

Zwei Völker

(In Montmedy erklärte dieser Tage der französische Kriegsminister Maginot bezüglich Deutschlands in einer Rede, er könne nicht zugeben, daß Frankreich vor einem Volk kapituliere, das immer die notwendigen Kredite gefunden habe, um seine kriegerischen Gelüste zu befriedigen.)

„Deutschland fand Kredit doch immer
Noch für seine Kriegsmanie!"
Also sprach mit Angstgewimmer
Maginot in Montmedy.

Sehr quält die Idee,
Frankreich von der deutschen Macht,
Daß zu unterst in der Büxe
Drohend ihm das Grundeis kracht.

Jetzt, wo alles in Versöhnung
Macht, was Europäer heißt,
Glänzt als leuchtende Bekrönung
Maginots erhabener Geist.

Volk der Dichter, Volk der Denker,
Eines bleibe stets dir klar:
Des Gelichters und der Stänker
Volk bleibt immer, wie es war!

corax.

Unter Zensur

Grimme Wut hab' ich empfunden.
Ach, die Pleite gab mir Grund.
Dankbar sprach ich: Sehr verbunden!
Sehr verbunden — ist mein Mund!

l.

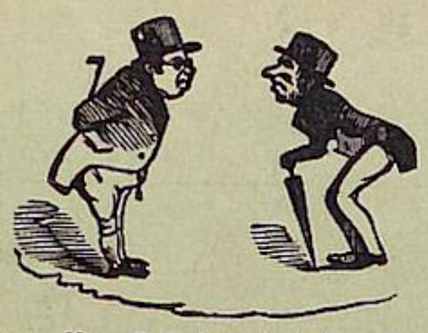
Den Erfüllungspolitikern ins Stammbuch

„Wäget wohl vorher, was euere Schultern vermögen oder nicht, eh' ihr die Last zu tragen übernehmt!"

Horaz, 65—8 v. Chr., Episteln, 2, 3, 38/40.

k. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0494
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Müller: Na, Schultze, wie denkste über Jeheimrat Schmitz als neuen Währungskomissar?

Schultze: Ick meene, det is der richtje Mann! Denn, du weeßt doch: Wenn die Lage janz verfitzt is, braucht man eenen, der verschmitzt is!

Müller: Stimmt! Un hoffentlich wird er's ooch jewissen Leuten von wejen Kapitalflucht, Schieberei un so jehörig anstreichen!

Schultze: Beruh'je dir, Müller: er kommt doch von de J. G. Farben!

k. s.

Bilder vom ersten Tage

Urplötzlich tauchten Schlangen in den Straßen der Reichshauptstadt auf.

—

Eine Anzahl Köpfe verschiedener Gattung wurden abends im Berliner Fundbüro abgegeben. Leute, die an dem betreffenden Tage den Kopf verloren, können dort unter Vorzeigung entsprechender Ausweise ihr Eigentum wieder in Empfang nehmen.

—

Die Leute, die auf ein Guthaben bei der Bank angewiesen waren, magenknurrend: „Na, wenn man da von gut haben reden kann."

—

Der säumige Schuldner schiebt jetzt alles auf die geschlossene Bank — sonst pflegt er gewöhnlich alles auf die lange Bank zu schieben.

l.

—

A.: Und jestanden habe ick — jestanden!

B.: Wat haste denn jestanden?

A.: Die Beene in den Leib jestanden hab ick mir. Denn als ick die Leute vor die Sparkasse stehen sah, hab ick mir jleich mit angestellt.

B.: Na, denn kann ick man sagen, det de dir höchst dämlich anjestellt hast.

l.

Ein Sommernachtstraum

Trotz der unübertroffenen Ausschöpfung dieses Themas durch Shakespeare wird es immer und immer wieder in neuen Varianten bearbeitet werden. Die Träume unserer Sommernächte bergen ja dafür Vorwürfe genug. Da ist ein solcher — und zwar Vorwurf im vollsten Sinne des Wortes —, der kürzlich zur starken Erschütterung des deutschen Publikums über die Szene ging.

•

Schauplatz: Bar zum fidelen Wollkrempel, ein paar Lämpchen glühten, hieß also: Freut euch des Lebens. Es herrschte dicke und dennoch dividendenlose Luft. Im Gegensatz zu Shakespeare wurde die Bühne belebt nicht von einer Hochzeits-, sondern von ungezählten Tochter-, Schwester- und Schachtelgesellschaften, die in den tollsten Verkleidungen dem Rüpelspiel des großen Briten in nichts nachstanden. Auch sonst war das Eselskostüm stark vertreten, und nach Verlesung der Gesellschaftsbilanz schrie einer, der in Zahlenzauberei offenbar bewandert war: „Gut gebrüllt, Löwe!" Das hinderte aber Titania — das Programmheft schrieb sie: Tidanatia — nicht, fest ins Zeug zu gehen und mit ihren goldigen Elfen, Zwölfen, Dreizehnen — ja manche zählten sogar in Millionen bis fünfzig — ein sanft einspinnendes Tanzen anzuheben, das besten Ausgang des ganzen Spiels erwarten ließ.

Da aber setzte jener große Regiefehler ein, der nun nachgerade in Deutschland zur unerhört gewissenlosen Selbstverständlichkeit geworden ist: die Beleuchtungsinspektion versagte in geradezu verbrecherischer Weise. Das Licht des Aufsichtsrates war völlig ausgeschaltet. So blieb alles zunächst in einem schrecklichen, die Gemüter beängstigend packenden Dunkel. Als dann jedermann das Einschalten des Lichtes erwartete, blieben statt dessen alle Schalter geschlossen. Nun war die Katastrophe da, die nicht nur dem Wollkrempel samt der Tidanatia den Garaus machte, sondern trotz sofortigen Fallens des Notverordnungsvorhanges durch ihren unfreiwillig geoffenbarten Blick über die schwanken Bretter, die die Welt bedeuten, jener Sommernacht ein furchtbares Gedenken in der Geschichte der schweren deutschen Schauspielunglücke für alle Zeiten sichern wird.

roderich.

Wie verbilligen wir unsern Sommeraufenthalt?

Eine Stimme aus unserem weiblichen Leserkreise

1. Die kleine Kostenstreckung. (empfiehlt sich vor allem für solche, die von der wirtschaftlichen Krise weniger betroffen sind).

a) bezgl. des Hausherrn:	das Auto der Chauffeur der Smoking die Repräsentationspflicht das Sportgerät	bleiben zu Hause.
b) bezgl. der Hausfrau:	das Dienstmädchen der große Koffer die Gesellschaftstoiletten das Sportgerät	bleiben zu Hause.

2. Die große Kostenstreckung. (empfiehlt sich vor allem für die von der Krise unmittelbar Betroffenen).

a) bezgl. des Hausherrn:	der Smoking die Repräsentationspflicht das Dienstmädchen er selbst	bleiben zu Hause.
b) bezgl. der Hausfrau:	der große Koffer der mittlere Koffer der kleinere Koffer die Gesellschaftstoiletten das Sportgerät das Auto der Chauffeur der Travellerscheck	bleiben, nachdem sie der großen Streckung durch Zurücklegung einer Strecke von 1200 km opferwillig Rechnung getragen haben, vier Wochen zur Erholung in der Höhenluft des Engadin.

stoffel.

KUDDELMUDDEL

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch" * Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann

Preis gebunden 1.50 Reichsmark

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Elite **Kaffee**

frisch gebrannt

p. Pfund M. 2.30 bis 4.—

gegen Nachnahme

franko frei Haus

Elite

Kaffee-Import

HAMBURG 15

Gegen üblen Mundgeruch

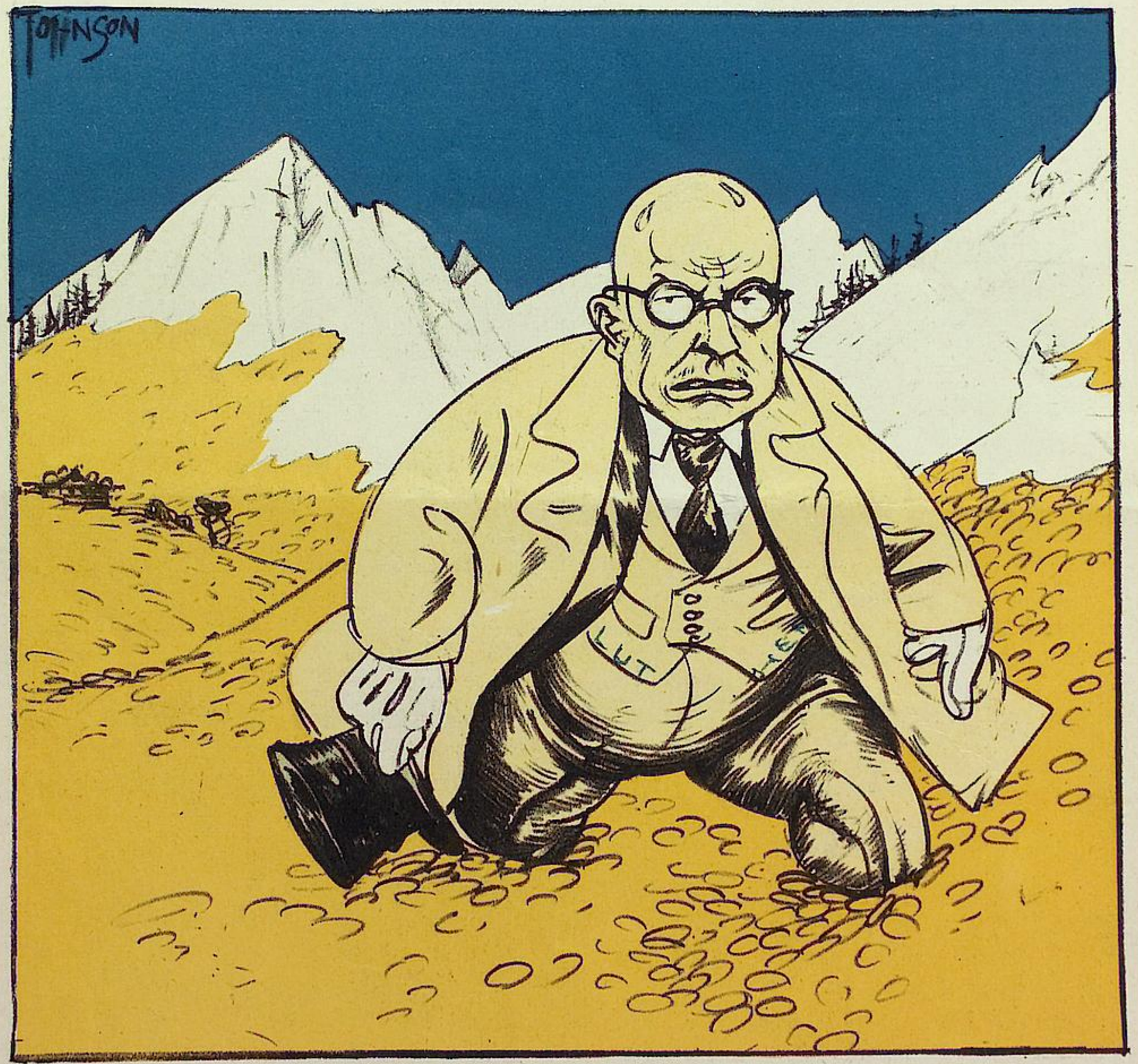
„Ich will nicht versäumen, Ihnen Mitteilung zu machen, daß ich seit dem Gebrauch Ihrer Zahnpaste „Chlorodont" nicht nur reine, weiße Zähne besitze, sondern auch den bei mir sonst üblichen Mundgeruch verloren habe. Ich werde Ihr Chlorodont aufs beste empfehlen." gez. E. G., Mainz. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0495

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Land der Goldlawinen



Alles erstickt hier im Gold, und ich kriege nichts!

Das „Feierjahr"!

Nun gaben sie uns ein „Feier"jahr!
Ich gönn's meinen letzten Dreiern!
Nur leider ist mir noch eins nicht klar:
Was sollen wir eigentlich feiern?

Ist Deutschland verpflichtet zur Ovation
Für Hoover mit Zimbeln und Leiern?
Ist's nicht genug, daß im Lande schon
Millionen erwerbslos feiern?

Gibt's Feste zu feiern? Ich meine: trug
Man Rechnung den deutschen Protesten?
Und haben wir Deutsche nicht längst genug
An Frankreichs Verteidigungs-„Festen"?

Doch halt! Da sagt mir ein Bolschewik,
Und lächelt wie hinter Schleiern:
„Zwölf Jahre Erfüllungspolitik,
Ist das kein Grund, jetzt zu feiern?" kikl.

Problem Absalom

(Der D.-F.-C.-Bundesspielausschuß hat das Tragen von Frisierhauben mit Metallhaken beim Spiel verboten. Da es Hauben ohne solchen Verschluß nicht gibt, verbietet sich für viele langhaarige Spieler fernere Beteiligung.)

Das Kurzhaar ist dem Sportsmann gräßlich,
Das lange dünkt ihn unerläßlich,
Drum muß z. B. beim Fußballschlagen
Der Recke ein Fristernetz tragen.

Man konnte solche Lockenbinden
Vormals nur bei den Frauen finden,
Ob sie der Sportler Ansehn kräft'gen,
Die Frage soll uns nicht beschäft'gen.

Denn diesen Brauch, der oft schon störte,
Bekämpft jetzt auch die Sportbehörde,
Weil Messinghaken an den Netzen,
Die Spieler wechselweis verletzen.

Nun sucht sie eine Haarnetztype,
Die ohne Haken haften bliebe,
Sonst geht am heißgeliebten, spröden
Jungmännerhaar der Fußball flöten. —

O edler Sport, du bist vollendet!
Doch sei in Demut eingewendet:
Es dünkt mich doch in diesem Falle,
Als sei dein Weitblick plötzlich alle.

Das Haarnetz ein Problem dem Sporte??
Ich löse es mit einem Worte:
Mir scheint, es sind die Schwierigkeiten
Schnell mit der Schere abzuschneiden. stoffel.

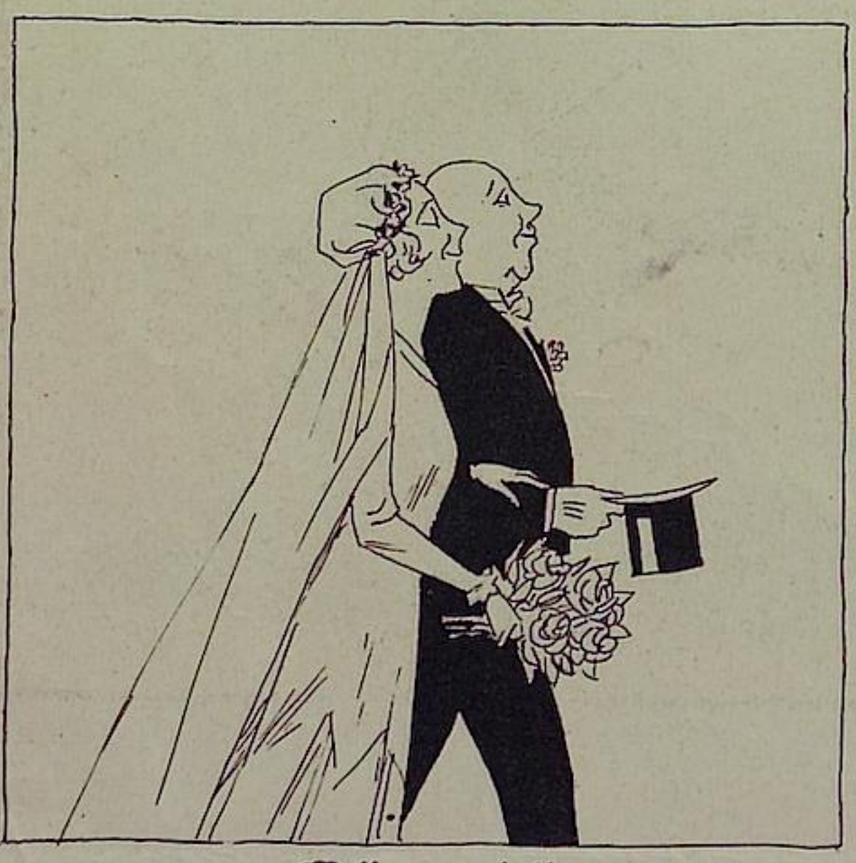
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0496
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Diana 1931

(Nach Modeberichten ist das Ideal der Frau nicht mehr Venus, sondern Diana.)

Auf Anstand

Blattschuß



Weidmannsheil

Halali!

Berliner Witz- und Anekdotensammlung

Soeben erschien
neu bearbeitet und vermehrt in 9. Auflage
Prof. Hans Meyers

Der Richtige Berliner

in Wörtern und Redensarten

herausgegeben von
Dr. Siegfried Mauermann
Umschlag-Zeichnung von Fritz Koch-Gotha
Zu volkstümlicher Belehrung, zu heimatlicher Belustigung!
Umfang 280 Seiten 8° — Elegant geb. 6 Mark

Durch jede Buchhandlung zu beziehen od. direkt vom
Verlag H. S. Hermann & Co., Berlin SW 19
Beuthstraße 8

Haupt- u. Schlußziehung
Preuß.-Südd. Staatslotterie

1/8 M 25.—, 1/4 M 50.—, 1/2 M 100.—, 1/1 M 200
Lose noch zu haben bei Raedel, Major a. D.
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Berlin-Tempelhof 3, Berliner Straße 39
Tel.: Baerwald F 6 2154 / Postscheckkonto: Berlin 4795
Ziehung: 8. August bis 12. September 1931

Als Geschenk für jeden politisch gebildeten Herrn zu empfehlen
Gebundene Jahrgänge des Kladderadatsch
Jahrgang 1930 kostet 25.— Rm. Ältere Jahrgänge liefern wir, soweit noch zu haben, zu ermäßigten Preisen.
Verlag des Kladderadatsch. A. Hofmann & Co. G. m. b. H.: Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Das neue Reisebuch!
Waldemar Bonsels
Freiherr Ad. v. Dungern
Brasilianische Tage und Nächte
188 Seiten, mit 52 Bildern in Kupfertiefdruck, künstlerischen Ganzleinenband
Mark 6.—
Verlag von Reimar Hobbing,
Berlin SW 61

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0497
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Minchens Milchwirdschafd

(Die Stadt München steht in der Statistik des Milchverbrauches an der Spitze der deutschen Städte. Während Berlin einen täglichen Verbrauch von 0,27 Liter auf den Kopf der Bevölkerung zu verzeichnen hat, weist München einen solchen von 0,35 Liter auf.)

Anergennende Worde d's ald'n Leipz'gers.

Gern seh' ich's, wenn sich ä Sinder
An de Brusd schlägd un erglährd:
Mei bisher'ges Leb'n, Gind'r,
War nich so, wie sich's geheerd!
Mei Gemiehd un Eingeweide
Sein von Reie uffgeriehrd,
Denn ich hab' noch nie wie heide
Meine Schlechdiggeed v'rschbierd!

Drum mid Herz un Begasusse
Will ich heid' nach Minch'n ziehn,
Das d'm sind'gen Biergenusse
Ganz un gar v'rfallen schien;
Das ä Word, ä bees un schnelles,
Fier mich heifig hield barahd,
Wenn ich uff d'n Ruf: Schbezjelles!
Mich mid Gaffee „leffeln" dahd!

Doch mid ännem Bligg, 'nem inn'gen,
Schdell' ich mich uff Liewe um,
Nu ich heer', daß m'r in Minch'n
Had d'n meerschd'n Milchgonsuhm,
Un daß Bayerns schdämm'ge Sehne,
Die im Wirtshaus war'n zehaus,
Sich nich mehr nach Bier de Beene,
Nee, nach Milch sich reiß'n aus!

Un ich seh' de Schdunde gommen,
Wo — d'r Heislichgeed endwischd —
Dord d'r Bärgersmann beim frommen
Yängieh sidzd un brohibischd;
Wo 'r bei Ogdohberfesd'n
Deebsen wird wie nie zevor,
Wenn de Gellnerin d'n Gäsd'n
Milch schdadd Algohohl sedzd vor;
Un wo 's Hofbreihaus, wo heide
Bier m'r leidergodds noch braud,
Ze ganz Minchens Gligg un Freide
Wird zum Guhschdall umgebaud!

o. w.

Eine nette Jubilarin

(In diesen Tagen vollendeten sich 70 Jahre, seit François Blanc die Spielhölle in Monte Carlo gründete.)

Hoch Kümmelblättchen, Lust'ge Sieben!
Hoch Mauscheln, Baccarat, Roulette! —
Nach Monte Carlo laßt uns schieben,
Zum Jubiläumsfestbankett!

Wohl ist das Spiel des Lebens heiter,
Wie Schillers Thekla hat erkannt;
Das Spiel des Glücks doch bringt uns weiter,
Wenn man mehr Glück hat als Verstand!

Denn Glück läßt nur durch Glück sich zwingen,
Und wer, vom Glück nicht protegiert,
Das Glück will mit Verstand erzwingen,
Erlebt's, daß er auch den verliert!

Nur dir, du siebzigjähr'ge Bettel,
Blieb Jahr um Jahr Fortuna hold;
Dir ist des Nächsten Glück ein Bettel,
Wenn seine Schicksalskugel rollt;
Du mästest dich an seinen Schwächen,
Du bringst ihn der Verzweiflung nah,
Und brüllst — siehst du sein Auge brechen —
Ins Ohr ihm dein: „Rien ne va . . .!"

o. w.

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: O. H. — Berlin-Spandau: Dr. M. — Erfurt: W. R.

Bergedorf. B.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 25. Juni 1931 lesen wir: „Ein Stör mit 78 Pfund Kaviar gefangen. In der Eider ging dem Fischer Jürgen Boderius ein Stör von rund 400 Pfund ins Garn. Er war drei Meter lang und hatte 78 Pfund gereinigten Kaviar bei sich." Ganz schön; der Berichterstatter hätte aber noch hinzufügen müssen, ob der Kaviar, den der Stör bei sich hatte, gesalzen oder ungesalzen war.

Dortmund. F. St.: In Nr. 310 der „Dortmunder Zeitung" befindet sich unter „Dortmund" der Bericht über ein „Straßenerlebnis"; darin heißt es: „Irgendwo entschwindet der Schupohelm. Torkelnd führen die Hüter der Ordnung den Überdurstigen ab." „Diese bierehrlichen Dortmunder Schupos", meinte unser Mitarbeiter Biermörder lächelnd, „unterscheiden sich in so wohltuender Weise von den einstigen ‚Polypen' unserer Universitätsstädte, daß ich es als ein wahres Vergnügen empfinden würde, von ihnen abgeführt zu werden."

Düsseldorf. Dr. H. Sch.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe aus Düsseldorf eingesandten Zeitungsausschnitt lesen wir: „‚Zwanzig Millionen Deutsche zuviel'" (Clemenceau). Die glückliche Geburt ihres achten Kindes und vierten Knaben Horst Richard zeigen stolz und hocherfreut an Dr. phil. Richard Grün, Saxoniae Jena, und Frau Atti geb. Passow. Düsseldorf, 13. Mai 1931. ‚Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen'." —
Dem wackern Doktor Richard Grün
Soll deutscher Dank zum Segen blüh'n,
Der uns zum Glückwunsch heut vereinte.
Wir hoffen fröhlich auf das — neunte,
Und jubeln, daß die Bude kracht:
„Hat's brav gemacht! Hat's brav gemacht!"

Eutin. F. A.: In Nr. 155 des „Anzeigers für das Fürstentum Lübeck" wird unter „Eutin" über eine Mitgliederversammlung der Eutiner Freiwilligen Feuerwehr berichtet; zum Schlusse heißt es: „Ein gewaltiges Beisammensein gab dem großen Kameradenkreis

Auflösung der Parlamente, Parlamentskrisen, Ministerstürze, Wahlkämpfe in der Zeit von 1848 an bis zur Gegenwart sind nicht nur für die betreffenden Zeiten von Wichtigkeit gewesen, sondern beanspruchen auch das Interesse der heutigen Generation.

Wie der Kladderadatsch die wichtigsten parlamentarischen Vorgänge beobachtete und sie in seiner satirischen Art in Wort und Bild festhielt, ist der Inhalt des

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen 12.— RM.

Wollen Sie die Anfänge des Parlamentarismus überhaupt kennenlernen, dann lesen Sie dieses humorvolle Werk über einen bedeutsamen Abschnitt deutscher Geschichte, das in den Bücherschrank eines jeden an der Politik teilnehmenden Deutschen gehört.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitung,
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. jur. Hiebinger, BerlinW50,
Nürnberger Str. 7. Ref., Prosp. C.

Blähgase
verbittern das Dasein
Liès Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 franko!
Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn 304

An die Leser des „Kladderadatsch"

Für die Reise- und Bade-Saison möchten wir immer wieder darauf hinweisen, daß die

Naturschönheiten und Heilkräfte der deutschen Bade- und Kurorte

in ihrer Eigenart vom Ausland nicht übertroffen werden können. Darum sollte jeder national denkende Deutsche in dieser auch für die deutschen Bäder wirtschaftlich schweren Zeit in erster Linie deutsche Bäder, Sanatorien und Kurorte für seine Erholung berücksichtigen. Vertieft wird die Liebe zu Heimat und Vaterland. Das Geld bleibt in der deutschen Wirtschaft. Allzu weite Reisen werden unnötig. Auskunft über deutsche Bäder und Kurorte gibt kostenlos die

Anzeigenverwaltung des „Kladderadatsch"

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1.—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0498
© Universitätsbibliothek Heidelberg

noch einige Zeit ein anheimelndes Gepräge." „Unter einem ‚gewaltigen Beisammensein'", meinte unser Mitarbeiter Biermörder, „versteht man, besonders wenn es sich um eine Zusammenkunft von alten Feuerwehrkameraden handelt, eine andauernde ‚Löschprobe' mit Bier, guten Schnäpsen und Grog; natürlich bis zur — ‚Abfuhr'."

Freienwalde (Pomm.). W. K.: In Nr. 157 der „Stargarder Zeitung" lesen wir: „Gemeindewahl in Buchholz. Buchholz (Kr. Saatzig). Am letzten Sonntag fand hier die Gemeindewahl statt. Die Liste ‚Zufriedenheit' erhielt 7, die Liste ‚Einigkeit' 2 Sitze. Bei der Wahl war ein durch den Landrat beorderter Wahlleiter anwesend. Bei der vorletzten Wahl im Herbst v. J. erhielt ‚Einigkeit' 3 und ‚Zufriedenheit' 6 Sitze." Grundgütiger Himmel, gib uns fürderhin auch für unsere — Preußenlandtagswahlen einen so biederen Wählersinn; dieses Buchholz soll in der Geschichte des Parlamentarismus leuchten!

Gifhorn. E. F.: In der „Gifhorner Tageszeitung" vom 8. Juli 1931 lesen wir: „Ehrenerklärung. Den 7. 7. 31. Die Verleumdung gegen die Eheleute Georg Becker nehme ich mit Bedauern zurück. Erkläre hiermit öffentlich, daß ich in gemeiner Absicht schmutzig und niederträchtig gehandelt habe. Frau Aug. Könecke (Seilermstr.)". Liebe, gute Frau Könecke, wir erkennen ohne weiteres Ihren guten Willen an — aber das ist vielleicht doch ein ganz klein wenig zu viel gesagt.

Harthau, Bez. Chemnitz. Dr. K. B.: In Nr. 189 des „Chemnitzer Tageblatts" befindet sich der Bericht über das 48. Bundesfest des „Bundes deutscher Radfahrer"; darin heißt es: „Bei dem kurzen Empfang am Bahnhof wurde Präsident Moshagen-Berlin, in Begleitung der stellvertr. Vorsitzenden Eggert-Berlin und Nissen-Altona, der Bundesvertreter Frenzel-Leipzig, Riemann-Berlin und Budzinsky-Berlin, von der kleinen Jutta Stinshoff mit Blumen und einem sinnigen Vers willkommen geheißen und durch 21 Salutschüsse begrüßt." Du lieber Himmel, was kann die kleine Jutta Stinshoff schon für Salutschüsse abgeben!

Kassel. Sch.: In den „Kasseler Neuesten Nachrichten" vom 15. Juli 1931 lesen wir: „Der Ältestenrat des Reichstages einberufen! Reichstagspräsident Löbe hat den Ältestenrat des Reichstags für Freitag, den 17. April, vormittags 11 Uhr, einberufen." Donnerwetter! Gut gebrüllt, Löbe!

Nürnberg. H. E.: In Nr. 87 des Nürnberg-Fürther „8-Uhr-Blatts" befindet sich die Schilderung einer Jagd auf Bisamratten an der Maxbrücke; darin heißt es: „Die Tiere, sich sonnend am Wasserwehr und -Rechen, wurden aufgestöbert und, blitzschnell im Zickzack über die Pegnitz schwimmend, begann auf sie die Jagd. Sie waren aber schlauer wie ihre Jäger, die, angeschossen, nach längerem Kampfe auch mit Prügeln und Stangen ein sicheres Versteck in den dortigen Mauerueferlöchern aufsuchten." Dieser Bisamrattenjagdberichterstatter steht durchaus nicht auf der Höhe; er sollte sich auch lieber ein Versteck in den Mauerueferlöchern aufsuchen, als die Leser mit ganz unmöglichen Geschichten in Wut versetzen.

Oberroßla. F. G.: In Nr. 155 des „Apoldaer Tageblatts" beginnt eine Anzeige von W. N. Bruchlos (Laboratorium für Harnuntersuchungen mit folgenden Worten:

„Fühlen Sie sich krank und elend?
Wollen Sie die Wahrheit hören?
So lassen Sie Ihren Urin untersuchen!
Viele heimtückische, oft unaufgeklärte Leiden wurden dadurch festgestellt.
Zur diagnostischen Harnanalyse sind 200 cbm Morgenharn erforderlich."

Oh, oh, oh! Bruchlos muß entschieden während der letzten Bullenhitze einen kleinen Gehirndrähn davongetragen haben; denn wer, zum Deubel, trägt ein solches — Volksbadebassin voll Morgenurin mit sich herum! Selbst wenn die Statue der New Yorker „Freiheit" — das hat unser Biermörder ausgerechnet — eine lebendige menschliche Person wäre, würde sie dem Bruchlos mit einem solchen Quantum fraglos nicht dienen können.

Pforzheim. E. K.: In Nr. 147 des „Pforzheimer Anzeigers" beginnt eine Anzeige mit folgenden Worten: „Schöne, sonnige 4-Zimmer-Wohnung mit Bad, Scheisekam., groß. Küchenveranda, mit schöner freier Aussicht, zu vermieten." Merkwürdig, was so in — Pforzheim alles angeboten wird.

Plauen (Vogtl.). Dr. R. K.: Im „Völkischen Beobachter" vom 9. Juni 1931 befindet sich der Bericht über die Einweihung des „Kraftfahrerdenkmals" in Potsdam; unter anderem lesen wir: „Mit klingendem Spiel rückte die Traditionskompanie der Kraftfahrertruppe, die erste Kompanie der berittenen preußischen Kraftfahrerabteilung in Lanksitz, an." Eine solche widerspruchsvolle Truppe gibt es in unserer braven Reichswehr bestimmt nicht; ebensowenig wie eine „Reitende Gebirgsmarine".

Potsdam. W. L.: Im „Havelländischen Erzähler" (Beilage zur „Potsdamer Tageszeitung" vom 10. Juni 1931) befindet sich ein Aufsatz über „Farbenblindheit" (von Dr. med. Flaschenträger); darin heißt es: „Viel bedeutungsvoller und häufiger ist die Rotgrünblindheit, welche in einigen Berufen (Eisenbahn, Marine, Flieger) mit Rücksicht auf das Leben der Mitreisenden verlangt werden muß." Dazu meinte unser Biermörder lächelnd: „Dieser geschätzte Kommilitone mit dem mir äußerst sympathischen Namen ‚Flaschenträger' spielt mit seiner ‚Rotgrünblindheit' augenscheinlich auf ein mir bekanntes Symptom des hartnäckigen ‚Katers' an; ich bestreite aber, daß dieser anormale Zustand der Sehorgane bei den obengenannten Berufen zu den Notwendigkeiten gehört."

Regensburg. Dr. E. M.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Der bekannte Ideologe der Universität München, Geh. Rat Professor Dr. Wilhelm Geiger, vollendet am 21. dieses Monats das 75. Lebensjahr." — „Was tut ein Ideologe in München?" fragt der Einsender. — Nun, er sitzt tagsüber im Hofbräu, trinkt eine Maß nach der anderen und träumt seinen schwärmerischen Ideen nach. Herr Geheimrat Geiger hat sich aber, wie wir hören, nebenbei noch ein wenig mit der — Indologie beschäftigt.

Saarow-Pieskow. A. H.: In Nr. 287 des „Berliner Tageblatts" lesen wir: „Im Schutzverband deutscher Schriftsteller ist die Berliner Ortsgruppe, die etwa 900 Mitglieder umfaßt, seit längerer Zeit Schauplatz heftiger Kämpfe zwischen der linksradikalen Gruppe und den anders eingestellten Mitgliedern. Diese Zwistigkeiten haben jetzt dazu geführt, daß die Herren Dr. Theodor Bohner, M. d. L., Dr. Max Osborn, Adele Schreiber-Krieger, M. d. R., Paul Gutmann und Robert Breuer ihre Ämter im Vorstand der Ortsgruppe niedergelegt haben." Was haben Sie denn daran auszusetzen; das stimmt schon mit dem „Herrn Adele Schreiber-Krieger"; denn nach den neuesten Bestimmungen haben Damen, die den gesetzgebenden Körperschaften als vollberechtigtes Mitglied angehören, das Recht erhalten, als „Herr" angesprochen zu werden.

Schöntal (Jagst). D.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt befindet sich eine Reklame für ein Haarwuchsmittel. Diese stellt einen, „Onkel Theodor" genannten, aus Terrakotta geformten Kopf dar, auf dessen Glatze man Agrostisgras sät, das binnen kurzer Zeit zur üppigen Entwicklung kommt. In der ausführlichen Empfehlung heißt es: „Der Kopf wird hineingestellt in den Kragen, der den Untersatz bildet, welcher das durchschwitzende Wasser aufnimmt; eine Benässung durch Onkel Theodor ist daher ausgeschlossen." Das ist ein Vorzug, den leider nicht alle Onkels zu haben pflegen, denen man — Gras auf den Kahlkopf sät.

Schleswig. P. F.: In Nr. 136 der „Schleswiger Nachrichten" befindet sich folgende Anzeige: „Schickt bitte bessere fremde Gäste zum Übernachten in die Torhalle, Langestr. 25." Gerechter Himmel, was für eine Schweinerei mag da wohl in der Torhalle passiert sein, daß man dort nach — besseren Gästen ruft!

Schwerin (Mecklbg.). F. A. E.: In Nr. 6 der Klubnachrichten „Obotrit" heißt es in einer Anzeige für die Sonnenwendfeier: „Um 10 Uhr: Abbrennen eines Holzstoßes. Vorher eventuell bei genügender Beteiligung: Lampignonkorso mit aktiven und passiven Booten in der Schloßbucht." Hier ist natürlich der sogenante „Champignon-Korso" gemeint, den bereits bei den ollen Germanen die Champions zur Sonnenwendfeier mit Lampions abzuhalten pflegten.

Stettin. R.: Im „Stettiner General-Anzeiger" vom 30. Mai 1931 befindet sich der Bericht über eine Erklärung des Professors Piccard; darin heißt es: „Wir waren also rund 16 Stunden in der Stratosphäre, und der Steuerstoff ging uns zur Neige." „Du lieber Himmel", meinte unser Reichsfinanzminister Dietrich lächelnd, als er diese Zeilen gelesen hatte, „dazu braucht doch einer nicht bis in die — Stratosphäre hinaufzusteigen, um zu merken, daß der — ‚Steuerstoff' zur Neige geht."

Stuttgart. Dr. E. A.: In Nr. 79 des „N. S.-Kuriers" lesen wir unter der Überschrift „Aus unserer Briefmappe" eine Einsendung aus dem Publikum, die mit folgenden Zeilen beginnt: „An das ‚Stuttgarter Neue Tagblatt', Stuttgart. Sie bitten mich um Angabe der Gründe, die mich zum Aufgeben des Abonnements auf das ‚Stuttgarter Neue Tagblatt' veranlaßt haben, das ich seit mehr als 110 Jahren gelesen habe." Eine bessere Empfehlung für das Stuttgarter Neue Tagblatt", als sie dieser „zähe" Leser darstellt, kann man sich wohl schwer denken.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 23. Juli 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0499
© Universitätsbibliothek Heidelberg

J 5442 3

Der Tod von Basel

Die Ärzte: „Wir werden mit der Operation warten, bis wir ein klareres Bild von dem Zustand des Patienten haben."

Eugen Hüttel
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0500
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Heidelberg

Nr. 32 — 84. Jahrg.
Berlin, 9. August 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Der Würger

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0501

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Vorüber scheinen und vorbei
Die ritterlichen Taten:
Frankreich schießt heut die Welt entzwei
Mit g o l d e n e n Granaten.

Es schützt nicht Graben, Wall noch Turm,
Es schützen nicht Soldaten;
Nichts ist so wirksam wie der Sturm
Mit goldenen Granaten.

Die Bank von England trifft der Blitz,
Da wackeln alle Staaten;
Es wirkt mit R ü c k l a u f das Geschütz
Der goldenen Granaten.

Und treffen müssen sie zugleich
— Zieht ab, Ihr Diplomaten! —
So nebenbei das Deutsche Reich,
Die goldenen Granaten.

Doch nur Geduld! Und ob im Sumpf
Der Ohnmacht heut wir waten,
Und sind auch heut und morgen Trumpf
Noch Frankreichs Goldgranaten:

Abprallen machtlos doch einmal,
Wie schlau der Feind beraten,
Ist nur das deutsche H e r z von S t a h l,
Die goldenen Granaten.

Kladderadatsch.
W.

Volksentscheid

Krach auf Krach, wohin man hört.
Tückisch schleicht umher der Würger,
Ob es deine Ruh nicht stört?
Auf! Erwache, Preußens Bürger!
Heute sollst mit starker Hand
Von den Roten du dich trennen,
Die kein deutsches Vaterland,
Wie Crispien, der Würdige, kennen.

Geist des Ich und der Partei
Sind gewillt, das Volk zu knechten;
Preußens Bürger, mach dich frei –
Für die Freiheit gilts zu fechten!
Leuchtender als Gut und Geld
Glänzt das Höchste aller Güter,
Glänzt die Freiheit in der Welt,
Alles Großen treuer Hüter.

Heute liegts in deiner Hand,
Heute darfst du selbst entscheiden:
Auf, befreie du das Land!
Oder soll es weiter leiden?
Volk der Preußen, hör den Ton,
Der dich warnt mit ehernem Munde –
Horch! Der Hammer hebt sich schon
Zu dem Schlag der zwölften Stunde!

Mach ein Ende du der Not!
Züngelnd giert schon das Verderben.
Kämpfe gegen Schwarz und Rot,
Schlage ihre Macht in Scherben!
Einig! Einig! Kommt herbei!
Alles Kleine soll verfallen –
Volk! Nur Volk! Und nicht Partei!
Und das Vaterland vor allen!

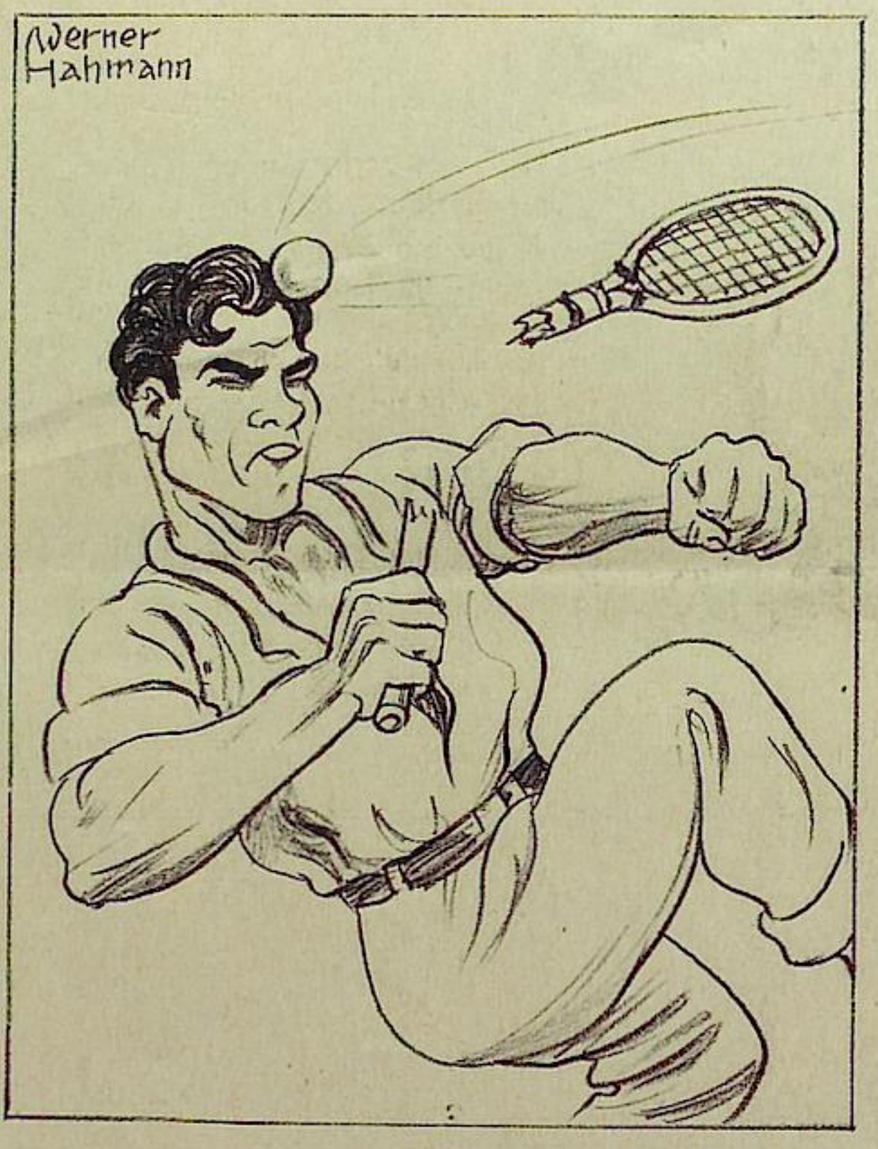
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0502
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Pariser Note

Beim Völkerbund ist von Seiten Frankreichs folgender Antrag eingegangen:

„Die Erlangung der Weltmeisterschaft im Boxen und Tennis durch Deutschland bedeutet eine unerhörte Bedrohung der Sicherheit Europas. Da alle Meisterschaften selbstverständlich nur Frankreich zustehen, haben die betreffenden Boches die Meisterschaftstitel sofort gegen Frankreich zu verteidigen und zwar so, daß



Max Schmeling die deutsche Weltmeisterschaft im Tennis,

Cilly Aussem die deutsche Weltmeisterschaft im Boxen zu verteidigen hat".

Hundstagselend

Wie friedlich war es sonst in Sommertagen,
Wie konnte man am Strand, auf Bergeshöhn,
Der Amts- und Wirtschaftssorgen sich entschlagen
Und rings zufriedne Menschen um sich sehn!
Die Zeitung selbst den Leser nicht erschreckte,
Weil meist sie nur nach sauren Gurken schmeckte.
Doch jetzt? Natur und Mensch sind aus dem Leim:
Zum Wolkenbruch wird gleich erwünschter Regen,
Gewitter werfen Blitz in manches Heim,
Und Hagelschlag zerstört der Felder Segen.
Am Strande toben Stürme überall,
Und Springflut treibt ins Land den Wasserschwall. —
Und nun der Mensch! Der lebt nur noch von Krisen,
Auf grünen Wiesen sieht er rings — Devisen!
Im tiefen Forst, wo sonst das Horn erschallt,
Liest Rundfunkreden er von Stegerwald,
Schaut er zum Firmament empor im Liegen,
Sieht er Minister zu Kongressen fliegen,
Und während er verwundert sich darob,
Fällt ihm ein Bankgewalt'ger auf den Kopp,
Der notgelandet, weil es höchste Zeit,
Und krampfhaft nun nach einem Auto schreit.
Die Tischgenossen auch, die einst so friedlich,
Sind jetzt zum mindesten recht — unterschiedlich,
Vergrämt, verzankt, oft ziemlich ungemütlich,
Und blickt man in ein Zeitungsblatt — huhu! —
Das bringt uns vollends um die letzte Ruh'. —
Wer da sich noch erholen kann zur Not,
Der ist ein Philosoph — wenn nicht Idiot. —

reino.

Die Rettungsaktion in London
oder:
Eine „Zwischenlösung"

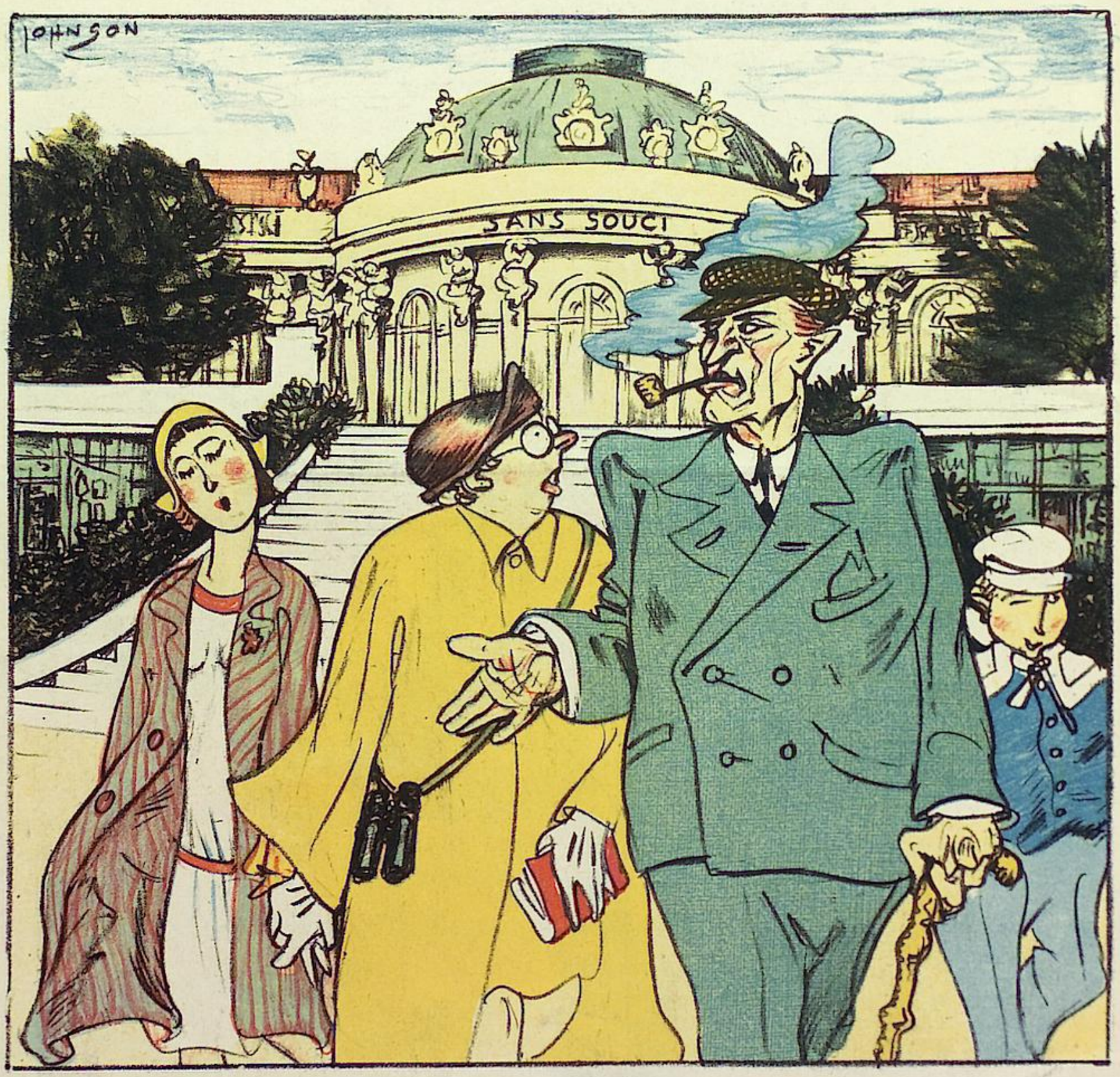
Ein armer Kerl fiel ins Wasser hinein,
Man hörte ihn laut um Hilfe schrein;
Sein Schreien gellte bis ins Mark,
Die Rufe klangen verzweifelt stark!
Von allen Seiten lief man hinzu;
Erst schaut' man sich an das Ding in Ruh;
Dann aber beriet man hin und her,
Was hier als Nächstes zu tun wohl wär'.
Die Worte eines Erfahrenen schallten:
„Erst mal den — Kopf über Wasser halten!"
Ein anderer meinte: „Man müßte eben
Die — Beine vorerst aus dem Wasser heben!"
Ein dritter sagte: „Den Bauch und die Weste
Erst trockenlegen, das wäre das Beste!"
Dann begann man ihn mit einer Winde
Emporzuziehn, doch ganz gelinde,
Nur einige wenige Zentimeter,
(„Er hilft sich wohl selbst", so meinte man, „später!")
Man zog ganz wenig, nur eine Spur,
Daß die — Nase sah aus dem Wasser nur,
Und ließ, unter Beifall aller Stimmen,
Den — übrigen Körper im Wasser schwimmen.
Da brüllte der Arme in Not und Graus:
„Warum denn zieht ihr mich nicht raus?!"
Da hat man ihn freundlich angegreint:
„Das ist eine „Zwischenlösung", mein Freund!"
Wir kehren zurück zu gegebener Zeit
Und ziehn dann wohl noch — eine Kleinigkeit!"

m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0503

© Universitätsbibliothek Heidelberg



„Sans Souci? — Well, Deutschland hat keine Sorgen!"

Im Banne der Notverordnungen

Die derzeitige Finanzkrise und die Art ihrer Bekämpfung durch die Reichsregierung hat uns zahlreiche Zuschriften recht verschiedener Tonart aus unserem Leserkreise gebracht. So unkt z. B. ein arger Schwarzseher: „Der Weg zur Pleite ist mit gutgemeinten Notverordnungen gepflastert", während ein Wohlgemuter sich dahin ausläßt: „Ach was, eine vorübergehnde Geldknappheit, das kommt in den anständigsten Staatswesen vor. Nur keine Panik, kein Wehgeschrei, hübsch still geblieben! Wir haben deshalb schon auf der Bierbank in unserer Stammkneipe ein ‚Stillhaltekonsortium' gebildet und werden auch mit anderen Bierbänken zu einer ‚Schweigebürgschaft' zusammentreten." Recht so!

Aber manche der Anordnungen werden doch schlecht vertragen. „Ich habe sonst gar nichts gegen Feiertage", schreibt uns ein Bürger, „aber auf eine Reihe von Bankfeiertagen pfeife ich! Wenn ich meine dringend gebrauchten Kröten nicht mehr von meiner Bank herausbekommen kann, dann werde ich selber krötig." — Hm ja, nur sind Kröten bekanntlich stumm. — Einen anderen Einsender drückt derselbe Schuh, aber an einer etwas anderen Stelle. Er schreibt nämlich: „Ich habe meinem Kneipgenossen Schwipski öfters kurzfristige Kredite bewilligen müssen; nun verlangt er aber deren Umwandlung in langfristige, die er „so gut wie das Reich zu beanspruchen habe", weil die kurzfristigen grundsätzlich zu verwerfen seien. Was bei ihm ‚langfristig' bedeutet, das kenne ich nachgerade einigermaßen. Aber was tun?" — Am besten ist da, Sie sehen sich in Ihrem Hause nach einem recht geräumigen Rauchfang um. —

Besonders lebhaftem Widerstande begegnet die Erschwerung der Auslandsreisen. So wettert z. B. ein temperamentvoller Sommerfrischler: „Was? Hundert Mark Paßgebührt will man mir abzwacken für eine einfache Grenzüberschreitung? Das ist ja, um gleich selber alle Grenzen von Anstand und guter Sitte zu überschreiten und" . . . (folgt einiges hier nicht Wiederzugebende). Nun, d i e s e Überschreitung ist mindestens weit weniger kostspielig. — Auch sonst mißfällt manchem manches. Allein das ist nun einmal nicht anders: Not lehrt beten, aber Notverordnung lehrt fluchen.

reino.

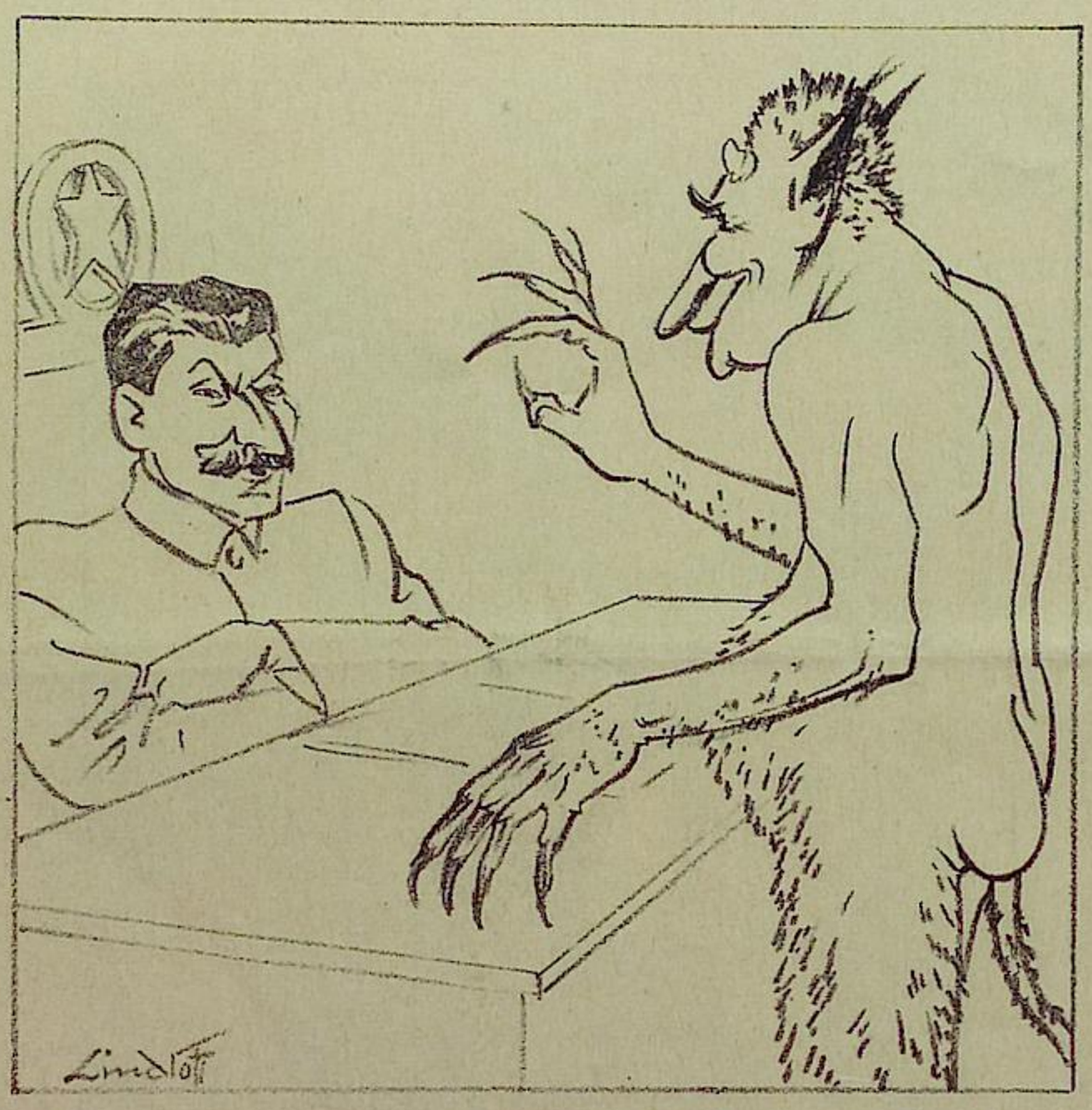
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0504
© Universitätsbibliothek Heidelberg

In der französischen Kolonialausstellung

Laval: „Und hier, meine Damen und Herren, der Clou unserer Ausstellung: Eingeborene aus unserer neuesten Kolonie."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0505
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Gespräch in Moskau



Stalin (zu seinem geheimen Berliner Botschafter): „Wie sieht's in Deutschland aus?"
„Ausgezeichnet — für uns! Es soll durch Konferenzen saniert werden."

Schultze: Det die Chilenen aba ooch so'n ollen Mann zum Präsidenten jemacht haben!
Müller: Woso denn alt?
Schultze: Na, den Opa Zo!
Müller: Ach — Zo! — Na, hoffentlich bringen se ihm ooch recht stürmische Opazionen! p. t.

—

Schultze: Na, ob denn nu die Abrechnung mit die Sozis und ihre Mitläufer jlücken wird?
Müller: Hoffentlich können wir't ihnen endlich mal heimzahlen.
Schultze: Mit Volksentscheidemünze!

l. s.

Der Krisengewinner

(Vers zur Wirtschaftsentwicklung.)

„Mir schuf die Krise freie Bahn,
Sie, die selbst Großbanken entzwei macht'!
Seit wir das letzte Mal uns sahn,
Hat mein Vermögen sich verdreifacht."
— „Danach zu schließen, nähert's nu
Sich einer Mark und fünfzig stark an.
Beim Abschiednehmen pumptest du
Mich peinlich um 'ne halbe Mark an."

Timon der Jüngere.

Schuld und Sühne

Erzählung aus der Gegenwart

Emil Kleinmann war schon 46 Jahre alt und hatte noch nie geliebt. Sein Vermögen von 120 000 M. vielleicht ausgenommen. Denn dieses hatte er, um es den Unbilden der deutschen Stürme zu entziehen, im Depot der Schweizer Kreditanstalt in Genf untergebracht. Kürzlich lernte Emil in Zinnowitz eine wahrhaft überirdisch schöne Jungfrau kennen, die Erika hieß und, wie er, aus Berlin stammte. Kleinmann beschloß, Erika zu heiraten, koste es, was es wolle. Aber als er ihren, für soviel Holdseligkeit fast unmöglichen Vatersnamen erfuhr, erbleichte er. Denn Erika hieß Erika Schwarzbein. Und Emil kannte einen Schwarzbein, der seinem Namen alle Ehre machte, als eines ekelhaften, hassenswerten, mit einem Worte als eines ganz und gar dreckigen Menschen. Furchtbar, denn jener Schwarzbein war Erikas Vater und war Finanzamtsbeamter, war Emils Todfeind, hatte diesen schon lange wegen Kapitalflucht auf dem Kieker. Emil sah sich einem Konflikt von sophokleischer Tragik gegenüber. — Warb er um Erika, so mußte er deren Vater seine Geldverhältnisse offenbaren, und offenbarte er deren Vater seine Geldverhältnisse, so würde der teuflische Schwarzbein dafür besorgt sein, daß Emil statt der schönen Erika 10 Jahre Zuchthaus erhielt. Denn alle Fristen für Steueramnestie waren längst abgelaufen.

Emil gestand Erika seine Liebe und seine Sorgen. Nebenbei gesagt, es war das erstemal, daß er mit ihr sprach. Und die Sache löste sich sehr einfach, für Erika wenigstens. Denn sie hatte schon einen Bräutigam.

Emil war ein verlorener Mann, Erika sagte ihm, daß sie niemals vor ihren Eltern Geheimnisse, am allerwenigsten Steuergeheimnisse habe. Emil flehte sie an, noch drei Tage zu schweigen, verreiste und kam dann mit einem Papiersack zurück. Darin befand sich sein Vermögen, 150 000 Schw. Franken, umgewechselt in deutsche Währung. Er ging mit Erika an eine einsame Stelle des Strandes von Zinnowitz, enthüllte ihr, hier werde er, seine Schuld sühnend, dem Vaterlande Vermögen und Leben opfern, verbrannte den Papiersack mit den Scheinen, setzte sich in deren Asche, bestellte reuige Grüße an Vater Schwarzbein und schwur einen feierlichen Eid, nunmehr die Flut und den Tod zu erwarten.

Es mußte wohl so geworden sein, denn als Erika am nächsten Tage die Stelle besuchte, fand sie von Asche und Emil keine Spur mehr. Tränenden Auges erzählte sie später ihrem Vater Tod und Sühne eines deutschen Kapitalflüchtlings. — Der Vater aber fragte unwirsch: „Seit wann gibt es denn eine Flut an der Ostsee?" Der schönen Erika, die mehr durch Gaben des Körpers als des Geistes glänzte, war dies allerdings entgangen. Trotzdem verwandte der Finanzamtsbeamte Schwarzbein den Fall Emil Kleinmann wiederholt und gern als warnendes Beispiel für die grauenhaften Folgen aller Kapitalflucht.

Mit oder ohne Recht? Wir wissen es nicht, wüßten es nur, wenn einwandfrei feststünde, daß Emil Kleinmann aus Berlin und Emil Petithomme aus Genf, der bei der Schweizer Kreditanstalt ein Depot von 150 000 Frcs. besitzt und im August 1931 für 10 Mark 120 Stück braune Tausender kaufte, ein und dieselbe Person sind.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0506
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Geister-Konferenz

Der Geist von Versailles:
Was wollt ihr Geister rings umher?
Hier gibt es nichts zu ändern mehr.

Der Geist von Chequers:
Am Wendepunkt der Weltgeschichte ...

Geist von Versailles:
Daß ich nicht lach' euch ins Gesichte!
Ich warf den Michel längst in Ketten,
Aus denen nichts ihn kann erretten.
In drei Geschlechtern muß der Wicht
Fronen, bis er zusammenbricht,
Das vierte — das erlebt er nicht! —
„Geheiligt" bin ich nun hinfür,
„Unnahbar". Was wollt ihr noch hier?

Der Geist von Locarno:
Man gibt doch auch dem niedern Knechte,
Der hart und sklavisch für uns schuftet,
Wohl ab und zu gewisse Rechte,
Daß er uns heimlich nicht verduftet;
Und darum hab' ich mich bemüht.

Geist von Versailles:
Dein Gaukelspiel war ganz verfrüht.
Du machtest nur den Michel trotzig,
Auf dich nun pocht er grob und klotzig.

Der Geist von Thoiry:
Ich hab' ihn doch bezwungen,
Und ihm so manches abgerungen.

Geist von Versailles:
Du, Kleiner, halte deine Klappe!
Du warst und bliebst nur 'ne Attrappe.
Habt acht, ich geb' euch zu verstehn
Die Art, mit Micheln umzugehn.

(Man sieht die Geister von Dawes und Young mit dicken Geldsäcken beladen vorüberschweben)

Seht ihr, das labt! Das bringt uns Kies
Und macht den Michel klein und mies.

Geist von Chequers:
Wenn aber Michel wirklich nun
Schon kahl gerupft ist wie ein Huhn,
Wenn er nicht länger mehr will zahlen
Und grinst: „Ich werde euch was malen" —

Der Geist von London:
Und wenn er schließlich allzumeist
Auch uns mit ins Schlamassel reißt,
Begreifst du da nicht, strenger Geist ...

Geist von Versailles:
Ich bin der Geist, der nichts begreift
Als nur: Der Boche wird eingeseift!
Wollt ihr's auf andre Art erraffen,
Versucht's — bloß macht euch nicht zu Laffen!

Stimme Hoovers (aus dem Hintergrund):
Geist, was hab' ich mit dir zu schaffen?

reino.

Urteil des Landsmannes

Im französischen Kriegsministerium saß in den Achtzigerjahren einer Namens Rousset. Dieser Franzose schrieb über sein Volk: „Kein Volk seit den Zeiten der Römer strebt so leidenschaftlich nach Eroberungen wie das unsere. Ob sie gerecht oder ungerecht, vernünftig oder thöricht, nützlich oder schädlich sind, ist ihm ganz gleichgültig .... Bei einer Eroberung sieht es nur den Erfolg des Augenblicks. An die Zukunft denkt es niemals. Es ist unerbittlich gegen die, die unterlagen." ha.

Spare in der Zeit, so hast du in der Not!

Immer wieder die deutsche Justizschnecke

Es ist schon manches Jahr weg,
Noch schwebt die Sache Sklarek,
Genau der gleiche Tabak
In dem Verfahren Favag,
Kein Zug ist im Prozesse,
Kein Brand, kein Mumm, kein Funke,
Das macht mit ihrer Nässe
Die blasse Tintentunke.

Der Blick auf andre Länder
Zeigt diese viel behender,
Die Briten statuieren,
Statt Akten vollzuschmieren,
Die warnenden Exempel
Beschleunigt fix und fertig,
So lang der faule Krempel
Dem Volk noch gegenwärtig.

In Deutschland ist indessen
Die Schandtat längst vergessen,
Da kommt dann ganz verschrumpelt
Ein Urteil nachgehumpelt.
Mit Nachsicht in dem Falle
Behandelt's die Konsorten,
Es sind ja auch fast alle
Inzwischen krank geworden.

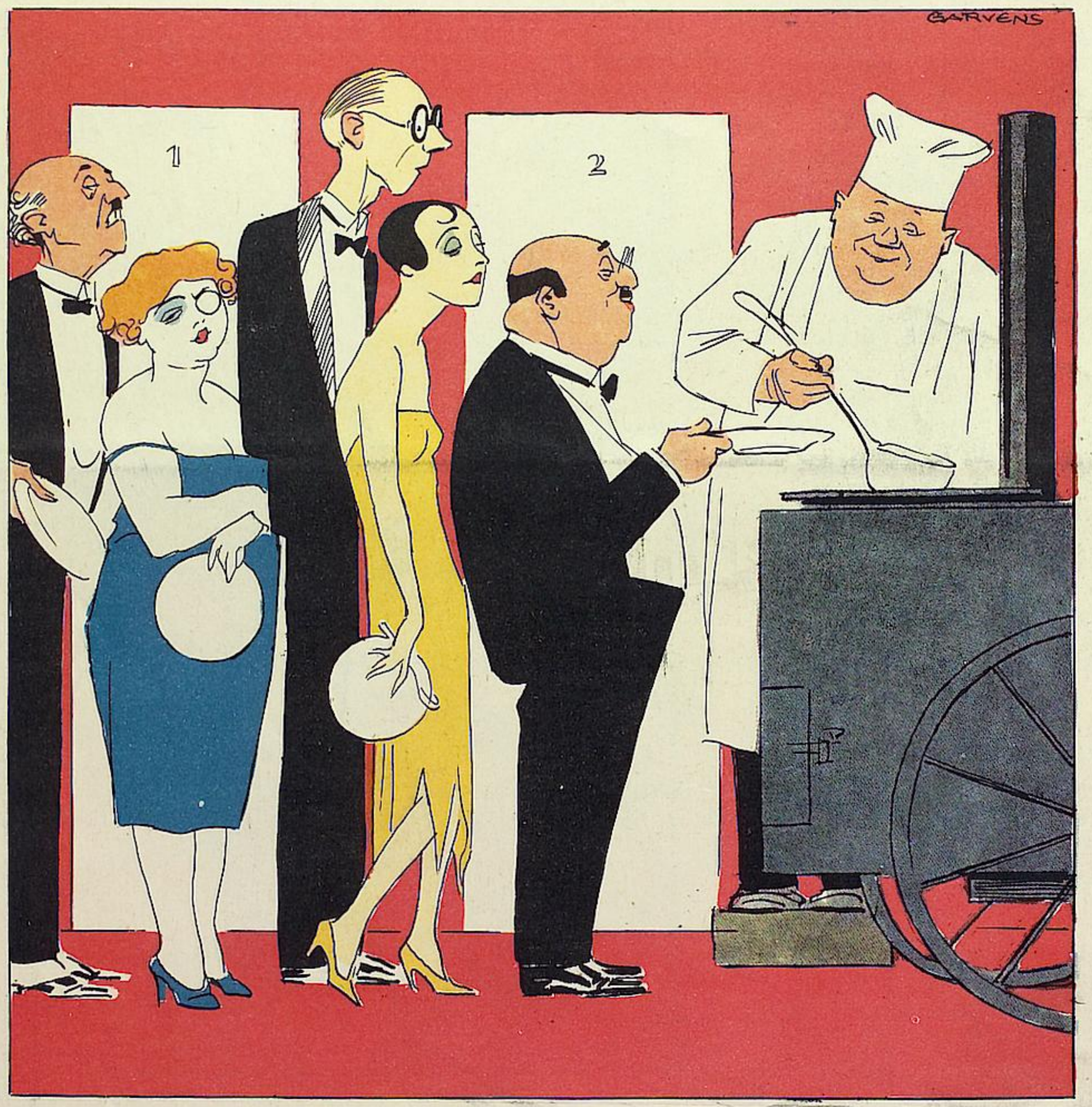
Man muß in unsern Ländern
Den Zustand schleunigst ändern,
Sonst geht bei solchen Mores
Das Rechtsgefühl kapores. —
Jedweder hat zu bleiben
Im Kreise seiner Pflichten:
Der Schreiber hat zu schreiben,
Der Richter hat zu richten.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0507
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berliner Theatermisere

(Im Wallnertheater ist in den Preis für die Eintrittskarte ein warmer oder kalter Imbiß während der Pause einbegriffen.)



Füllt das Theater den Besucher, so füllt der Besucher das Theater

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Zeitungsleser in M.: Wenn Präsident Hoover wirklich von einer Weinbauerfamilie der Rheinpfalz stammt, so hat er, obschon leider persönlich Abstinent, seiner Herkunft doch alle Ehre gemacht, indem er vermittels seines Feierjahr-Plans den Völkern der Erde endlich einmal über Mariannes wahre Endziele reinen Wein einschenkte.

Firma König & Bauer A.-G., Würzburg, Schnellpressen: Mit Vergnügen lesen wir im Handelsbericht, daß Ihre Fabrik so gut geht; sofort ziterten wir, frei nach Schiller: „Es soll der Bauer mit dem König gehen." Möge jede Schnellpresse Ihr Lob verkünden! — Aber freilich: was wird die Republikanische Beschwerdestelle dazu sagen?!

Reformer in Wünschelburg: Sie verflechten die Forderung, daß Deutschland auf jeden Fall eine sog. „Autarkie" werden müsse, d. h. ein Staat, der alle seine Lebensbedürfnisse aus inländischer Erzeugung befriedigen kann, also vom Ausland ganz unabhängig ist. — Ach ja, wenn Sie uns nur noch verraten wollten, wie man das macht, z. B. in einer Broschüre mit dem Titel: „Wie werde ich autarkisch?", oder so ähnlich. Mit der Methode Coué allein schafft man es kaum. -

Ein Opfer des Verkehrs: Mit Recht rügen Sie die Rücksichtslosigkeit vieler Motorradfahrer, die selbst ihren Besitzer (Sozius) schonungslos in ihre Katastrophen mit hineinziehen und sich womöglich noch dessen freuen, nach dem Grundsatz: „Solamen miseris socios habuisse malorum", den Sie dahin verdeutschen: „Es ist gar noch ein Trost für diese Elenden, ihre unschuldigen Sozien mit in ihre vermaledeite Schweinerei gebracht zu haben!" — Unser Karlchen Mießnick hält allerdings diese Übersetzung nicht für ganz einwandfrei.

Alter Pädagoge: Wie es möglich ist, daß der Leiter einer Erziehungsanstalt, wie Straube, seine Fürsorgezöglinge sich beständig gegenseitig verprügeln läßt und gar noch selbst dabei mitmacht? — Hm, vermutlich wollte er seine Zöglinge zu Parlamentariern vorbereiten. Die Sache eilte, weil man ja stets mit einer neuen Herabsetzung des Wahlmündigkeitsalters rechnen muß.

reino.

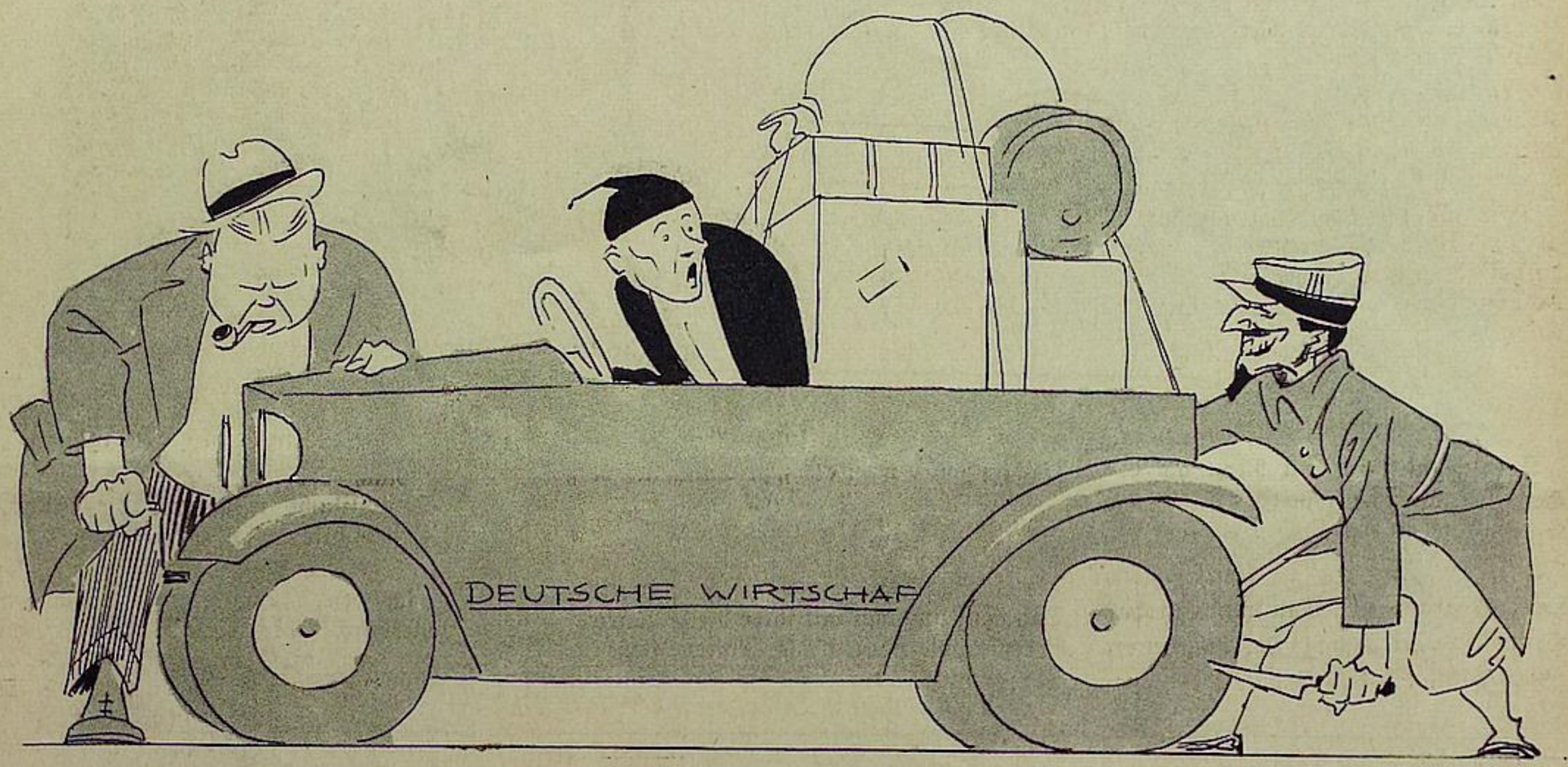
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0508
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Odi profanum vulgus –

„Eine sehr vernünftige Maßregel der Regierung, die mit den 100 Mark! Jetzt kann wenigstens nicht mehr Kreti und Pleti ins Ausland. Man ist wieder unter sich!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0509
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Geist, der stets verneint



„Und kommt dann wirklich mal ein Mann
Und kurbelt unsern Wagen an,
Gleich zeigt sich der bekannte Schuft,
Der uns in die Pneumatik bufft.

In aller Stille

Es war, als ob der Himmel brennte,
Die Blitze zuckten mit Schnedderengteng.
Im rasendsten Aufruhr der Elemente
Verhandelten Luther und Herr Flandin.
Lärm und Getobe verschonten den Ort nicht,
Wo jeder von ihnen den Hoovertraum
Umbog. Sie verstanden ihr eigenes Wort nicht.
(Wir Deutschen verstehen es gleichfalls kaum.)
Bei Sturmeswüten, bei Donners Gebrülle,
Beim Stürzen des Regens, zerschmetternd wild,
Hat der Franzos in aller Stille
Die Lebensbedingungen Deutschlands gekillt.

Timon der Jüngere.

Venus im Park

Jüngst wandelt' ich, es dämmerte schon stark,
Die Kreuz und Quere durch den städt'schen Park,
Die Abendkühle sattsam zu genießen,
Und als ich müde ward auf beiden Füßen,
Sucht' ich 'ne Bank, doch fand ich drin ein Härchen:
Auf allen Bänken saßen Liebespärchen,
So träumerisch versunken ineinand',
Als gäb' es keine Sorgen sonst im Land,
Und keines machte Platz. Ich fragte jetzt:
„Wie kommt's, daß alle Bänke ihr besetzt?"
Ein Paar, das auf der Bank saß —, ja, fast lag —,
Lacht hell auf, und der Jüngling sprach gewichtig:
„Wir haben täglich hier ‚Bankfeiertag',
Weil das die Notverodnung hält für richtig." —
Ei, ei!, dacht' ich, das wär' mir grad' das Rechte!
Wahrscheinlich habt ihr auch „Bankfeiernächte". r. s.

Alte Zitate in zeitgemäßer Aufmachung

(Londoner Konferenz):
Die Berge kreißen, und was springt heraus?
Ein Rattenkönig neuer Konferenzen!

(Besteuerungen):
Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Wirst du nicht lange mehr besitzen.

*

(Notverordnungen):
Es ist nichts schwerer zu ertragen
Als eine Reihe von Bankfeiertagen.

*

Im Vaterland, im teuren, schließ dich ein
Und halte fern dich von den Grenzenstaaten!
Hier sind die Wurzeln deiner Steuerkraft.

*

Ein Augenblick, gelebt in fremden Landen,
Wird teuer gleich mit hundert Mark gebüßt.

(Bankensturz):
Auf dieser Bank zur Ruh' wollt' ich mich setzen,
Doch hat sie nichts als Unruh' mir bereitet.

(Für Marianne):
Ein garstig Lied, pfui, ein politisch Lied!
Und weiter, scheint es, weißt du wirklich keins,
Das ist dein ganzes Hexen-Einmaleins.

(Für die Amerikaner):
Wer den Wilson noch ehrt,
Ist den Hoover nicht wert.

(An alle):
Schlechte Wirtschaft, Horatio, Schweinewirtschaft!

reino.

Zum 11. August

Eine Erinnerung — „ohne Worte"!

„Die Verfassung wird von jetzt ab eine Wahrheit sein!"

Ludwig Philipp von Frankreich.
Bei seinem Regierungsantritt 1830.

k. s.

Opti—mystisches

Und immer größer wird die Not,
Verwirrung, Umsturz, Ärgstes droht —
Inzwischen in Berlin jedoch
Da hofft man noch, da glaubt man noch,
Man macht in Seelen-Pazifismus
Und hegt „bescheid'nen Optimismus".

Rings stürzen Banken über Nacht —
Geldmangel — Sperrung — alles kracht —
Herr Dietrich aber sagt: „Hm hm" —
Ihm scheint das nicht so furchtbar schlimm,
In neidenswertem Stoizismus
Fühlt er „bescheid'nen Optimismus"!

Herrgott noch mal, ist das nicht toll?
Ist nicht das Maß zum Bersten voll?
Und mancher Mann im deutschen Land
Ballt seine Fäuste wutentbrannt
Und brummt im Zornes-Paroxismus
Was von be—scheidenem Optimismus! h. s.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0510
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Theater!

An Reklamewänden und Anschlagsäulen in New York steht zu lesen:

„Heiraten Sie gratis!

Verlobte! Laßt Euch in meinem Theater trauen! Es kostet nichts! Vor einem feierlich gestimmten Publikum aus besten Gesellschaftskreisen erfolgt dieser feierliche Akt! Kommt! Heiratet auf der Bühne! Kommt!"

Der Theaterdirektor hat richtig gerechnet. Volles Haus. Volle Kassen trotz der Not. Unter stürmischem Jubel der Zuschauer werden allabendlich Brautpaare durch einen richtigen Standesbeamten auf der Bühne zu Eheleuten gemacht.

Wenn Michel und Marianne, wie schöne Seelen träumen, daran denken, nun bald die Ringe zu wechseln, wie wäre es, wenn sie von dem freundlichen Angebot des New-Yorker Theaterdirektors Gebrauch machten? Stilvoller könnte jedenfalls die Sache nicht vor sich gehen.

ha.

Anatomisches

Deutschland wird mit Recht als das Herz Europas bezeichnet, ebenso wie Frankreich Europas Galle darstellt. Das Herz Europas ist augenblicklich stark überanstrengt. Man kann Europas Herz jetzt bei mühsamer, ungeheurer Pumparbeit deutlich beobachten.

m. l.

Vor einer neuen Notverordnung?

Die stille Vereinigung der Bank- und Kassenräuber, maskiert oder unmaskiert, der Wegelagerer, Straßenräuber, Mordgesellen aus dem Hinter- und Vorderhalte, sowie die Mitglieder verwandter Erwerbszweige haben sich in einer geharnischten Erklärung an die Reichsregierung gewandt und verlangen eine ihren Bedürfnissen Rechnung tragende Notverordnung.

Sie machen geltend, daß durch die große Geldknappheit, die Leere in den Kassen und den Taschen ihr Erwerb sehr erschwert ist. Sie verlangen noch mehr verständnisvolles Verstehen und mildernde Umstände bei der Aburteilung durch den Richter. Ohne sich an Worte zu klammern, verlangen sie so etwas wie ein Gesetzemoratorium, ein Stillhaltekonsortium der Staatsanwälte, und, wo das nicht beachtet wird, höchstens 5 bis 10 v. H. „Auszahlung" der zuerkannten Straf — Monate — Wochen — Jahre. Besonders auf die 5—10 v. H. wird Wert gelegt. An keiner Kasse kriegt einer, was ihm von Rechts wegen zusteht. Warum mit ihnen eine Ausnahme?

Die Antragsteller hoffen stark auf Verständnis für ihre Wünsche. Es ist heute vieles möglich. Warum nicht auch dies?

ha.

Stimson und Delila

O Stimson, der du als „Privatmann" bloß
Gekommen bist zum grünen Strand der Spree,
Verweile nicht in Berolinas Schoß!
Dir zur Delila wird die böse Fee,
Die mit dem Zauberstabe gleich der Circe
Dich ganz umfängt mit ihrer Reize Würze.
Bedenke, wie sie noch als „Witwe Böß"
Gehaust hat liederlich und skandalös,
Bis mitleidsvoll, doch streng, der ernste Sahm
Sie fest in seine langen Arme nahm.
Doch kokettiert sie noch mit ihren Reizen
Und wird vor Fremden niemals damit geizen.
Ob Staatsmann, ob Privatmann, gilt ihr gleich,
Er wird entmannt in ihrem Zauberreich.
Drum, reisest du auch fast inkognito,
Sie setzt dir doch ins Ohr 'nen großen Floh,
Und kehrst mit dem du heim nach Washington,
Brummt Hoover dumpf: „Das hat man nun davon!
Mariannes keuschen Reiz er nicht empfand,
Doch Berolina — da hält keiner Stand."

reino.

Aus einer sächsischen Sommerfrische

Das ist ein Sommer unter der Kanone!
Wo uns doch sonsten nur die Mücken plagten,
Die Gartenwirte höh're Preise wagten,
Und hie und da ein Gruß aus nasser Zone.
Sonst blieb das Leben ganz in der Schablone,
Ein stilles Dämmern in der Sonnenwärme —
Hei, diesmal jagt man uns durch Bauch und Därme
Den Saft der allersauersten Zitrone.
Der bittre Trank, kein Tag ist davon ohne,
Arzneien werden uns in ganzen Kübeln
Verordnet gegen dieses Meer von Übeln,
Das uns erwächst aus der Versailler Frohne.
Man spuckt und speit, liest fluchend am Balkone:
Wir müssen in den sauren Apfel beißen
Und müssen alle schleunigst heimwärts reisen,
Und daß der Essig niemanden verschone. —
Der brave Sachse, er, bei dem ich wohne,
Versucht mir solche Säure zu versüßen,
Läßt in mich seinen Bliemchen-Kaffee fließen.
Gelingt ihm solches Wohltun? — Keine Bohne!

roderich.

Die einen und die andern

Nach der Notverordnung über die Kapitalflucht teilen sich die deutschen Devisenbesitzer folgendermaßen:

Die einen richten sich gewissenhaft nach den Bestimmungen. Von den hierdurch einkommenden Geldern wird der durch die scharfen Strafbestimmungen stark erhöhte Bedarf an Gefängnissen und Zuchthäusern gedeckt, in die die andern nicht kommen, weil sie zwar die Notverordnung ignorieren, aber den Deubel tun werden, sich dabei fassen zu lassen.

ego.

Aus einem „Wirtschaftlichen Handwörterbuch"

1. Was ist eine Wirtschaftskrise? — Ein Sport für „Young-Gesellen" und „Konjunktouristen".

2. Was ist ein langfristiger Kredit? — Ein Kredit, mit dem man sich langsam durchfrißt und sein Leben zur Not fristet. Und was ist ein kurzfristiger? — Ein Kredit, der uns binnen kurzem auffrißt.

3. Was ist ein Moratorium? — Ein wirtschaftliches memento mori.

4. Was sind Devisen? — Was man nie genug haben kann, aber oft nur ein Traumbild mit schönen „De-Visionen".

5. Was ist ein Stillhalte-Konsortium? — Eine stille Gemeinde barmherziger Brüder verschiedenster Sorten.

6. Was ist ein Young-Plan? — Ein chronischer Albdruck auf der Brust der erkrankten Wirtschaft. Sonst planlos.

7. Was ist ein „freies Spiel der wirtschaftlichen Kräfte unseres Landes?" — Ein Kindermärchen.

r. s.

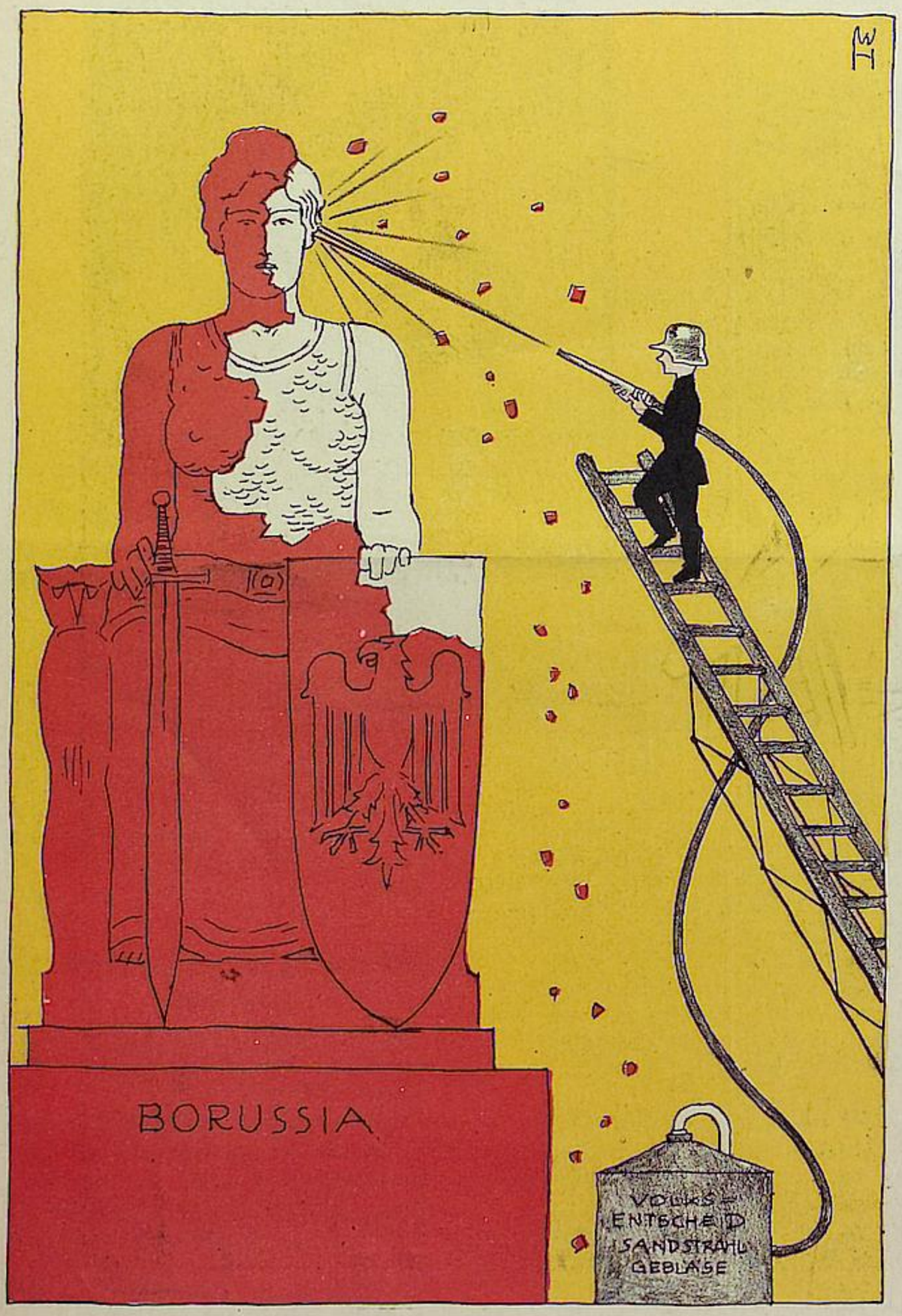
Bevor Sie Ihrer **Gallensteine** wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Tägliche Darmhygiene
durch **Dr. Klebs Joghurt-Tabletten**
ist „Kanalisation" d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien. Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen u. Rüstigkeit noch im Alter. Unsere Marke seit 20 J. als erstklassig anerkannt.
Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München K, Schillerstr. 28
Druckschrift über interessante Heilwirkungen bei chronischer Verstopfung und Verdauungsleiden kostenlos.

Gegen rote Hände
und unschöne Hautfarbe verwendet man am besten die schneeigweiße, fettfreie **Creme Leodor,** welche den Händen und dem Gesicht jene matte Weiße verleiht, die der vornehmen Dame erwünscht ist. Ein besonderer Vorteil liegt auch darin, daß diese matte Creme wundervoll kühlend bei Juckreiz der Haut wirkt und gleichzeitig eine vorzügliche Unterlage für Puder ist. Preis der Tube 60 Pf., große Tube 1 Mk. — Wirksam unterstützt durch Leodor-Edel-Seife, 50 Pf. das Stück. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0511
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Notwendige Denkmalspflege in Preußen



Allerlei Klassisches

Der nicht so denkt wie wir!
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Und wenn man auch den Tyrannen ersticht,
Ist immer noch viel zu verlieren.
Sie gönnten Cäsarn das Reich nicht,
Und wußten nicht zu regieren.

*

„Geld und Gewalt, Gewalt und Geld,
Daran kann man sich freuen;
Gerecht- und Ungerechtigkeit,
Das sind nur Lumpereien."

Goethe, Zahme Xenien.

Bäder und Menschen

(Aus meinem Urlaubs-Tagebuch.)

Der Schöngeist.

Er kann — Ästhet! — die heut'ge Stadt,
Wo alles trocken, seicht und platt,
Durchaus nicht mehr verknusen!
Er floh ans Meer, das tief und naß!
Und außerdem — wo gäb' es das?! —:
Hier — wogt noch mancher Busen!

Der Gent.

Er ging auf Urlaub an den Badestrand
Und denkt, da wird's ihm kühler,
Doch, als er hier die „Heiß"geliebte fand,
Ward's ihm nur schwüler!
So fing er Feuer, doch voll Herzeleid
Sah er die Glut verglimmen:
„Geh baden!", sprach mit frost'gem Blick die Maid
Und ließ ihn — schwimmen!
Wie kalte Duschen hat er das gefühlt:
Nun war er wirklich — abgekühlt!

Der alte Sünder.

Der Arzt verschrieb ihm eine Badekur,
Dieweil sein Herz gelitten!
Er kam zurück und ist viel kränker nur,
Weil er die Kur — geschnitten!

Der Schieber.

Es stöhnt Herr Schuft aus Schie . . berlin,
Die große Hitze peinigt ihn:
Auf Stirn und Backen perlt der Schweiß,
Sogar der Boden ward ihm heiß!
Es atmet schwer der arme Schuft,
Denn in der Stadt ist dicke Luft,
Ist Dunst und Staub! Drum hat er sacht
Sich eilends aus dem Staub gemacht!
Er reiste nach Marienbad;
Da suchte ihn die Hermandad!
Zu spät: sie hatte nicht bedacht,
Wie schnell man hier sich — dünne macht!

Der Mime.

Er spielt bei bill'gen Sommerpreisen
In einem gottverlass'nen Nest,
Wo er, statt selber zu verreisen,
Sich nun — verreißen läßt!

Die Mondäne.

Sie fuhr ans Meer zum Zeitvertreib
Und weil's ihr praktisch schien:
Im Seh-Bad braucht das schicke Weib
Nur wenig anzuzieh'n!
Im Seh-Bad fischt auch dann und wann,
Sie braucht nur aufzupassen,
Die Frau sich leicht den nöt'gen Mann:
Denn — wer sich sehen lassen kann,
Kann hier — 'was sehen lassen!

Der „Sächsische-Schweiz"-Tourist.

Sachsen-Schweiz! Die dich betraten,
Müssen schwere Zweifel quälen:
Soll man jetzt zu — „Wehlen" raten
Oder soll man — „Rathen" wählen?

kikl.

London

„Man spricht vergebens viel, um zu versagen;
Der andre hört von allem nur das Nein." Goethe.

An die Leser des „Kladderadatsch"

Für die Reise- und Bade-Saison möchten wir immer wieder darauf hinweisen, daß die

Naturschönheiten und Heilkräfte der deutschen Bade- und Kurorte

in ihrer Eigenart vom Ausland nicht übertroffen werden können. Darum sollte jeder national denkende Deutsche in dieser auch für die deutschen Bäder wirtschaftlich schweren Zeit in erster Linie deutsche Bäder, Sanatorien und Kurorte für seine Erholung berücksichtigen. Vertieft wird die Liebe zu Heimat und Vaterland. Das Geld bleibt in der deutschen Wirtschaft. Allzu weite Reisen werden unnötig. Auskunft über deutsche Bäder und Kurorte gibt kostenlos die

Anzeigenverwaltung des „Kladderadatsch"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0512

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nach uns die Sintflut!

Michel: „Hilfe!!"
Marianne: „Ich bin uninteressiert."

Parlaments-Album des Kladderadatsch

1848 bis zur Gegenwart

Mit 300 Illustrationen
Herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen
von **Dr. Wolfgang Hofmann**

Ein Werk, das in seiner Art wohl einzig dastehen dürfte. Das Album im Format des Kladderadatsch umfaßt 236 S. und kostet in Halbleinen gebunden 12 RM.

Verlag A. Hofmann & Co., G.m.b.H., Berlin SW 48

Photo- Apparate Platten, Papiere, Filme, konkurrenzl preisw. Liste K gratis. Teilzahl. o Aufschl. Photohaus Max Albrecht Berlin SO 36, Cottbuser Straße 3

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos
Nira-Vertrieb
Nordhausen 10, Bahnhofstr. 19 n.

Enthaarung
gefühllos, Wurzeltötung durch meine seit 25 Jahren hervorragend bewährte, ständig verbesserte Originalmethode. Gesetzlich geschützt. Ärztlich empfohlen. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Begeisterte Dankschreiben. Packung M. 3.50 franko.
Fa. H. Köhler
Berlin N 65/8, Schließfach 53.

Bitte bevorzugen Sie in Bedarfsfällen die Kladderad.-Inserenten, die Sie gut bedienen wollen.

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Von Autoritäten der Medizin warm empfohlen.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Stärke I RM 5.— für leichte Fälle,
Stärke II RM 8.— für chron. u. schwere Fälle.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0513
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwei Wanderer

„Nun ruhen alle Gelder!"

Beneidete Unart

Lebt' in Dingsda ein Kassier
Ohne Manko und Defekte.
Dieser ging zugrunde schier,
Weil er sich die Finger leckte.
Stets mit Fleiß darauf bedacht,
Sich die Arbeit zu verringern,
Zählte er der Noten Pracht
Nur mit naßgemachten Fingern.

Dies Verhalten mußt' infam
Des Kassiers Gesundheit stören.
Als Bazillenherd bekam
Er manch Tadelwort zu hören.
Aber heut, im Krisenwind,
Wo wir durch die Bank Verlierer
Früh'ren Notenreichtums sind,
Neidet jeder den Kassierer.

Und des Landes faulster Sohn
Würde mit vergnügtem Lachen
Wegen einer Note schon
Gern die Finger naß sich machen.
Heute birgt das Geldzählamt
Nicht mehr den geringsten Schrecken,
Und wir würden allesamt
Uns danach die Finger lecken.

Timon der Jüngere.

Kaffeesäcke-Handtuchstoff
für dauerhafte
Handtücher
12 Stück nur M. 4.70
gegen Nachn. franko frei Haus
Elite
Kaffee-Import
HAMBURG 15

Ein entzückendes Gedichtbändchen
Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co.
G. m. b. H., Berlin SW 48

Kuddelmuddel
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Das neue Reisebuch!
Waldemar Bonsels
Freiherr Ad. v. Dungern
Brasilianische Tage und Nächte
188 Seiten, mit 52 Bildern in Kupfertiefdruck, künstlerischen Ganzleinenband
Mark 6.—
Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61

Wer erfolgreich ankündigen will inseriere im „Kladderadatsch". Anfragen werden sofort erledigt durch die Anzeigenverwaltung, Berlin SW 19

Starke und umfassende
Reklamewirkung
durch
Illustrierte Zeitschriften
weil sie über Stadt und Land gleichmäßig dicht verbreitet sind
weil sie eine Woche und länger aufliegen und nichtflüchtig, sondern in Ruhe gelesen werden
weil sie auf gutem Papier gedruckt sind und die Inserate ansehnlich und klar wiedergeben
weil sie überall die guten und für die inserierenden Firmen besonders wichtigen kauffähigen Abnehmerkreise in allen Landesteilen erschließen

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. 1,—.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0514
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Bad Harzburg: W. W. — Berlin-Steglitz: Dr. H. F. — Berlin-Tempelhof: O. O. — Detmold: Th. G. — Durach: W. R.
Gotha: C. R. — Kiel: H. C. — Münder: E. H. — Nürnberg: G. B.

Anklam. P. R.: In Nr. 136 der „Anklamer Zeitung" lesen wir: „London, 12. Juni. Nachdem die meisten großen Warenhäuser, sowie Lebensmittelgeschäfte einen offiziellen Boykott russischer Butter durchgeführt haben, nicht zuletzt dank einer Erklärung des „Daily Expreß", die die Anwesenheit eines asiatischen Index in der Butter feststellt, kann die russische Handelsorganisation ihre Ware nicht mehr loswerden." Wir haben zwar keinen blassen Schimmer davon, was ein „asiatischer Index" vorstellt; auf jeden Fall aber ist's ein Ding, das jede Butter völlig ungenießbar macht.

Berlin-Lichterfelde. E. V.: Im „Wehlauer Tageblatt" vom 25. Juni 1931 lesen wir: „Heydekrug. Eigenartiger Autounfall. In Prökuls ereignete sich ein eigenartiger Autounfall. Der Vertreter der Amerikanischen Petroleumgesellschaft war mit seinem Wagen auf den Hof des Mühlenbesitzers Karallus gefahren. Als er den Wagen wieder ankurbelte, fuhr er plötzlich los und drückte den Chauffeur gegen die Hauswand. Dabei wurde ihm namentlich der eine Fuß gebrochen und breitgedrückt." Dieser Heydekruger Berichterstatter schreibt nicht besonders gut; namentlich ist sein Stil nicht auf der wünschenswerten Höhe.

Bonn. F. K.: In Nr. 203 der „Kölnischen Zeitung" lesen wir folgende Meldung: „Madrid, 14. April. (Telegr.) Der König hat um 20,30 Uhr in vier Kraftwagen Madrid in Richtung zur portugiesischen Grenze verlassen." König Alfons ist ja ein langes Ende; aber in — zwei Kraftwagen hätte man ihn sicher auch verpacken können.

Eberswalde. Dr. F. N.: In Nr. 250 der „Görlitzer Nachrichten" lesen wir: „Kaltmamsell, bewandert in warmer Küche, gute Zeugn. vorhand., s. Stellg. z. 15. 6. Ang. u. 4081 a. d. G. N." „Alles fließt!" lehrt ein alter Philosoph; auch die Betätigung einer „Kaltmamsell" gleitet hier und da ins Warme hinüber.

Eutin. A. A.: In der „Weser-Zeitung" vom 4. April 1931 lesen wir: „Auf den Schafmärkten waren Osterlämmer gefragt und konnten gute Preise erzielen, da sich das Angebot in bescheidenen Grenzen hielt. Die Schafe selbst haben wenig Vorteile aus dem Osterbedarf zu ziehen vermocht." Und darüber wundert sich noch der gemütvolle Schafmarktberichterstatter! Was sollen die armen Schafe wohl für Vorteile aus dem Osterbedarf ziehen! Höchstens wird ihnen — so ist's doch in der Welt — das Fell über die Ohren gezogen.

Großengottern i. Thür. Dr. W. Ch.: Im Leitartikel der Nr. 168 der Erfurter „Thüringer Allgemeinen Zeitung" ist von Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz von 19932 die Rede. Na, das könnte so ungefähr mit unseren Berechnungen übereinstimmen.

Hannover. Dr. F. P.: Im „Hannoverschen Anzeiger" vom 26. April 1931 befindet sich ein Aufsatz „zur 400. Wiederkehr des Todestages von Hans Burgkmaier dem Älteren"; darin heißt es: „Wann Hans Burgkmair 1531 gestorben ist, hat kein Dokument überliefert; wir wissen nur, daß er im Oktober 1931 nicht mehr unter den Lebenden weilte." Quod erat demonstrandum!

Hannover. R. B.: Die „Deister- und Weserzeitung" vom 9. Juli 1931 veröffentlicht eine Reiseschilderung „Rügenwanderung"; darin heißt es: „Wie zaust, zerrt, stürmt an einer Unersättlichkeit in mir unendliche Vielheit, Bei-, In- und Auseinander der Erscheinungen im Baum meines Leibgefüges! Ich vergehe, vergehe!" Wer da nicht unbändige Lust verspürt, sofort nach Rügen zu reisen, vorausgesetzt, daß der Baum seines Leibgefüges noch einen Stoß zu ertragen vermag, muß ein in die fünfte Potenz erhobener Hammel sein.

Hamburg. O. F.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 13. Juli 1931 lesen wir unter „Meteorologischen Beobachtungen": „Ungewöhnlich schnell ist der gestern morgen über der Biscaya und Westfrankreich gelegene Tiefausläufer ostwärts herumgeschwenkt. Nach Mitternacht passierte die Börsenfront das Unterelbegebiet." Wahrscheinlich hängt diese sonderbare Beobachtung irgendwie mit der starken Heraufsetzung des Diskonts der Reichsbank zusammen.

Liegnitz. Sch.: Im „Liegnitzer Tageblatt" vom 11. Juni 1931 befindet sich ein medizinischer Aufsatz über „Diabetiker-Fürsorge"; zum Schlusse heißt es: „Da gilt es aufzuklären und zu helfen, damit letzten Endes das Leben vieler Tausende von Menschen verlängert wird, die sonst unweigerlich vorzeitig sterben müssen. Das zu erreichen ist aber doch wohl die vornehmste und heiligste Aufgabe jeder ärztlichen Tätigkeit und jeder sozialen Fürsorge." Gegen diese mehr als sonderbare Auffassung ihrer Tätigkeit werden unsere wackeren Ärzte energisch protestieren.

Oberglottertal (Schwarzwald). B. V.: In den „Bremer Nachrichten" vom 8. Mai 1931 lesen wir in einem Polizeibericht: „Gestohlen wurden sechs Bridgehosen, graubraun."
Es trägt ein jeder beim Kartenspiel
Zumeist einen eigenen Hosenstil.
Die Hose für „Schafskopf", die Hose für Skat
Ist anders als die für Baccarat,
Für „Sechsundsechzig" ist die Hose,
Ganz wie beim „Bridge", bequem und lose;
Hingegen trägt man zumeist beim Whist
Eine Hose, die zugebunden ist,
Aus welchem Grund, weiß jedermann,
Der mal beim Whistspiel nicht gewann.

Ratingen. F. L.: Nr. 28 der Beilage „Die Wochenschau" („Düsseldorfer Nachrichten") veröffentlicht die Fortsetzung des Romans „Zwischen Tod und Leben"; darin heißt es: „Hallo! Wo ist Miß Burney?" ruft der Doktor vorwurfsvoll. Jane zuckt die Achseln, schweigt. Ein wenig verlegen richtet sie ihre blanken Fettaugen anderswohin." Das ist eine ganz und gar ungebührliche Bezeichnung für die Sehwerkzeuge einer modernen Romanheldin; gewöhnlich pflegt man einen derartigen kleinen Schönheitsfehler zart zu umschreiben; also etwa: „Jane richtete ihre sanft glänzenden, von üppigen Polstern umgebenen, etwas stark mit anmutiger Rundlichkeit hervorquellenden Augen anderswohin."

Rostock. A. R.: In Nr. 135 des „Rostocker Anzeigers" befindet sich über einer innerpolitischen Meldung die fettgedruckte Überschrift: „Nur zwei Möglichkeiten: Auflösung oder Rücktritt Brünings." — Man soll nicht den Teufel an die Wand malen. Eine Auflösung Brünings würde geradezu katastrophal wirken; aber vielleicht verflüchtigt er sich, was immerhin im Bereich der Möglichkeit läge, schmerzlos und unauffällig.

Salzwedel. A.: Im „Salzwedeler Wochenblatt" vom 16. Juli 1931 lesen wir: „Pritzier, 16. Juli. Der Gestütwärter W. Voigt vom Landesgestüt Kreuz-Halle ist mit seinen beiden Hengsten Tantalus 514.22 Zentner und Franktireur 856.18 Zentner wieder zur Heimatstation zurückgekehrt. Tantalus beschälte 53 Stuten, Fraktireur 74." Diese Hengste sind entschieden für ihren Beruf viel zu schwer; da muß ja jede Stute — stutzig werden.

Salzwedel. H. K.: In Nr. 157 des „Salzwedeler Wochenblatts" wird folgende Funkmeldung unter „Hamburg" verzeichnet: „In Stade sind innerhalb 24 Stunden 95,7 Meter Regen gefallen." Armes Stade! Da bleibt ja kein — Hosenknopf trocken.

Stuttgart. P.: In Nr. 250 des „Stuttgarter Neuen Tagblatts" befindet sich folgendes Gesuch: „Frl. zum Schlafen gesucht. Wöchentlich 3 RM. Weimarstr. 43, 1." Ein wahres Wunder, daß hier nicht noch das heute so beliebte Adjektiv für Weiblichkeiten „vollschlank" hinzugesetzt ist. — In derselben Zeitung lesen wir: „Ungestörtes schönes Zimmer, Theater- od. Kinonähe, sucht jeweils Samst. bis Sonntag auswärt., äuß. solid., bess. Herr. Ang. usw. an das Tagblatt." Unsinn! Ein wirklich „äuß. solid. bess. Herr" braucht kein ungestörtes oder „sturmfreies" Zimmer neben einem Theater oder Kintopp, besonders nicht in der kritischen Zeit von Samstag bis Sonntag.

Thale (Harz). F. B.: In Nr. 41 des „Harzer Kuriers" befindet sich ein Aufsatz mit der Überschrift „Thale im Zeichen der Fremdenwerbung"; darin heißt es: „Da sämtliche Vorstandsmitglieder bis jetzt und weiterhin ehrenamtlich bekleidet werden, wird dringend ersucht, nicht auf weitere Anmahnungen zum Beitritt zu warten, sondern die Anmeldung sofort zu betätigen." Na, mit der ehrenamtlichen Bekleidung der Vorstandsmitglieder dürfte es nicht weit her sein; höchstens kriegen sie doch eine Hose und ein Paar Stiefel.

Wasungen (Kreis Meiningen). G.: In der Grünen Sonntagsbeilage der „Dorfzeitung" (näher Angaben fehlen) lesen wir unter: „Wer wußte schon, daß —": „der älteste Tunnelbau in Griechenland erbaut wurde. Dort ließ die Königin Semiramis zur Verbindung zweier Paläste unter dem Euphratflusse einen Gang anlegen, der 900 Meter lang war." Ja, wer zum Deubel kann so viel von Griechenland wissen wie die Redaktion der Grünen Beilage der „Dorfzeitung"?

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.
Abschluß dieser Nummer: 30. Juli 1931.
Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0515
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G 5442 = 3

Delirium gallicum

Der Franzos: „Ich bin der siegreiche Held des Weltkrieges! Ich bin der siegreiche Held des Weltkrieges!
„Ich bin der siegreiche Held des Weltkrieges und kann machen, was ich will!!!"

Die übrigen 26 Ententestaaten: „Na, wenn er noch lange so schreit, dann werden wir bald selbst glauben, wir wären 1918 garnicht mit dabei gewesen!"

Jürgen Hatter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0516
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lesehalle

Nr. 33 — 84. Jahrg.
Berlin, 16. August 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Der Mann mit dem Goldhelm

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0517
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Eine Notverordnung vorzuschlagen,
Drängt mich heute einmal mancherlei.
Leider kann man nämlich nicht mehr sagen,
Daß man seines Lebens sicher sei.

Auf der Landstraß, wie zu Quitzows Tagen,
Paßt der Wegelagerer auf Raub,
Und der Kommuniste mit Behagen
Legt den Andersdenkenden in Staub.

Denn er will nichts wissen von der „Gnade",
Noch von Weichheit und „Humanität",
Wenn es eben nicht durch Zufall grade
Ihm höchstselbst an Kopf und Kragen geht.

Also: Man verordne einmal Solches:
Wer auf offener Straße inszeniert
Einen Überfall vermittelst Dolches
Oder so, wird schleunigst füsiliert.

Wer, vom Schein der „Politik" umflossen,
Einem Andern meuchlings schickt den Tod,
Wird per Standrecht kurzerhand erschossen! —
Die Verordnung täte bitter not!

Wenn nur einer von den Lumpenhunden
Läg verdientermaßen erst im Sand,
Seid gewiß, dann wäre ganz verschwunden,
Was zum Himmel stinkt im deutschen Land.

Kladderadatsch.
W.

Rom

Zur Urne geht er nicht. Der Kanzler nämlich,
Wer hätte das zu denken auch gewagt?
Kein Mensch. So stimmt uns nur das Eine grämlich:
Warum hat er im Rundfunk es gesagt?
Je nun, man denkt sich eben das und dies.
Aus welchem Grunde tat ers uns zu wissen?
Wir sind erstaunt, daß ers uns hören ließ,
Wir staunen nicht, daß wir ihn dort vermissen.

Der Kanzler also wird die Urne meiden,
Und doch erhoffen wir ein Jubellied.
Nun wird sich ohne ihn das Volk entscheiden —
Wer weiß, ob das nicht manchmal noch geschieht?
Vielleicht, wie man des Volkes Geist erlauscht,
Mag er in Rom nebst manchem anderen lernen.
Wird er? Wer hört, was in dem Wehen rauscht
Der Zeit? Wer könnte lesen in den Sternen?

Kann einer noch Vernunft von Gallien hoffen,
Wo doch nur Trug zuhaus und Haß und Neid?
Wo hinterhältig lauert oder offen
Verderben heut auf uns wie allezeit?
Wer rasch und kühn der Göttin Stirnhaar faßt,
Dem Manne neigt sich freundlich jede Stunde;
Des Deutschen Freund ist der, den Frankreich haßt —
So klingt durch tausend Jahr des Schicksals Kunde.

Zwei Zeiten schaun sich an am Tiberstrande,
Ein Großer schuf der neuen freie Bahn.
Die neue thront im freien Römerlande,
Die alte aber grollt im Vatikan.
Die Völker treiben in der Zeiten Strom,
Nun wäge Weisheit, was dem Deutschen fromme!
Oft kam das Unheil uns vom alten Rom —
Seid wach, daß uns das Heil vom neuen komme!

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0518
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Frauenideal: „Herren-Mensch"

(Zeitungsnachrichten zufolge ist das Ideal der amerikanischen Frau von heute der handfeste „Herrenmensch").

vor — und nach der Ehe

Neue Steuerquellen

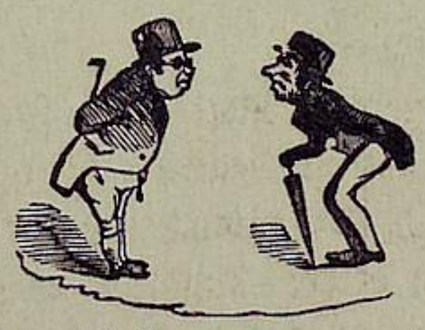
Der Kreislandbund Merseburg hat an den Landrat des Kreises Merseburg zur Vermeidung zwangsweisen Vorgehens gegen Steuerzahler, die zufolge der gegenwärtigen Geldverhältnisse nicht in der Lage sind, Steuern an Staat und Gemeinde abzuführen, den Antrag gestellt, daß die Gemeindezuschläge zur Grundvermögenssteuer in Getreide und Kartoffeln abgeliefert werden sollen.

Dieser mit Beifall zu begrüßende Antrag wird manchem in Notlage geratenen Landmann einen Stein vom Herzen nehmen. Denn nichts bedrückt bekanntlich einen braven Bauern mehr, als der Gedanke, seine Steuern nicht rechtzeitig und voll abführen zu können.

Der Erfolg dieser Maßnahme ist denn auch, wie wir hören, ein gewaltiger! Tag und Nacht rollen schwerbeladene Erntewagen durch die Stadttore Merseburgs, und es ist eine Lust zu sehen, mit welchem Eifer sämtliche Finanzbeamte — vom Geh. Obersteuerrat bis hinab zum Kassenboten — sich der Arbeit des Ab- und Aufladens, des Abwiegens, des Feilschens und der Weiterbeförderung der einlaufenden Güter an Mühlenbesitzer und Getreidehändler hingeben.

Dank der letzten Beschäftigung sieht sich das Finanzamt in den angenehmen Stand eines handeltreibenden Kaufmanns versetzt, als welcher es an sich selbst und mit Vergnügen Gewerbe-, Umsatz- usw. usw. usw.-Steuern entrichtet.

Der Wunsch einiger Merseburger Bierbrauereien, die ihnen obliegenden Steuern vom Finanzamt in Bier wegtrinken zu lassen, ist in wohlwollende Erwägung gezogen worden. o. w.



Müller: Schultze, warum nennt der amerikanische Staatssekretär Stimson unsere neuen Panzerkreuzer eijentlich „Westentaschen-Kriegsschiffe?"

Schultze: Aber, Müller, det is doch janz klar: jewisse Leute im Westen mechtense doch jerne in die Tasche stecken!

Müller: Un dabei sin Frankreichs Taschen uns jejenieber sonst immer bloß zujeknöppt?!

Schultze: Dafor knöppense uns aber jenug ab!

Müller: Stimmt uffallend! Daher ooch der Name: „Ausjleich!" k. s.

Dämmert's??

(Zu dem Besuch der englischen Minister in Berlin schreibt der Londoner „Observer", das englische Volk sei unabänderlich und fest entschlossen, sich niemals wieder mit Frankreich gegen Deutschland zu engagieren. Die alte franzosenfreundliche und deutschfeindliche Neigung sei für immer tot!)

Na, John Bull, verehrter Vetter,
Wackelt jetzt auch deine Huld?
Reißt auch dir, zum Donnerwetter,
Jetzt allmählich die Geduld?

Hast du jetzt von der Sirene
Süßem Sang und all' dem Trug
Deiner Freundin an der Seine
Mittlerweile auch genug?

Merkst du, wo du hingeraten
Und dein anvertrautes „Pfund"?
Riechst du endlich auch den Braten?
Wird's dir endlich auch zu bunt?

Hörst du auf mit ew'gem Kriechen?
Pfeifst du auf Mariannchens Groll? —
Mensch, auch ich kann sie nicht riechen,
Denn ich hab' — die Neese voll!! klkl.

Zeitbetrachtung

Der Ertrinkende klammert sich an einen Strohhalm — auch an leeres Stroh, das hier oder da gedroschen wird. m. l.

Lang- und kurzfristige Kredite

Lang frißt dich,
Kurz frißt dich,
Gefressen wirst du auf jeden Fall. l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0519
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Danzig

Für Deutschland — Ausland, für Polen — Inland

Nächtliche Ängste

Es trommelt auf das Schieferdach
Der Regen,
Da hab' ich viele Stunden wach
Gelegen,
Mir kam die Sintflut in den Sinn
Und nasser
Erschien mir, als schon ohnehin,
Das Wasser.

Zwar ist Gott reich in seiner Wahl
Von Mitteln,
Die Menschheit aus der Falschmoral
Zu rütteln,
Doch kann er sich der Flut hierfür
Bedienen,
Weil gut schon mal ihm die Manier
Geschienen.

Da spürt' ich wie zum Herzen kroch
Der Schrecken,
Und dabei in der Klemme noch
Zu stecken,
Gefesselt scheint, wer Schulden hat,
Durch Betten,
Die hindern, sich zum Ararat
Zu retten.

Als ich nun schrie, da klang's wie Schall
Der Geister:
„Wie wird mit einem Wasserfall
Der Meister
Ein Schuldenvolk zum Untergang
Bespritzen,
Grad' auf dem Trocknen hat es lang
Zu sitzen!"

roderich.

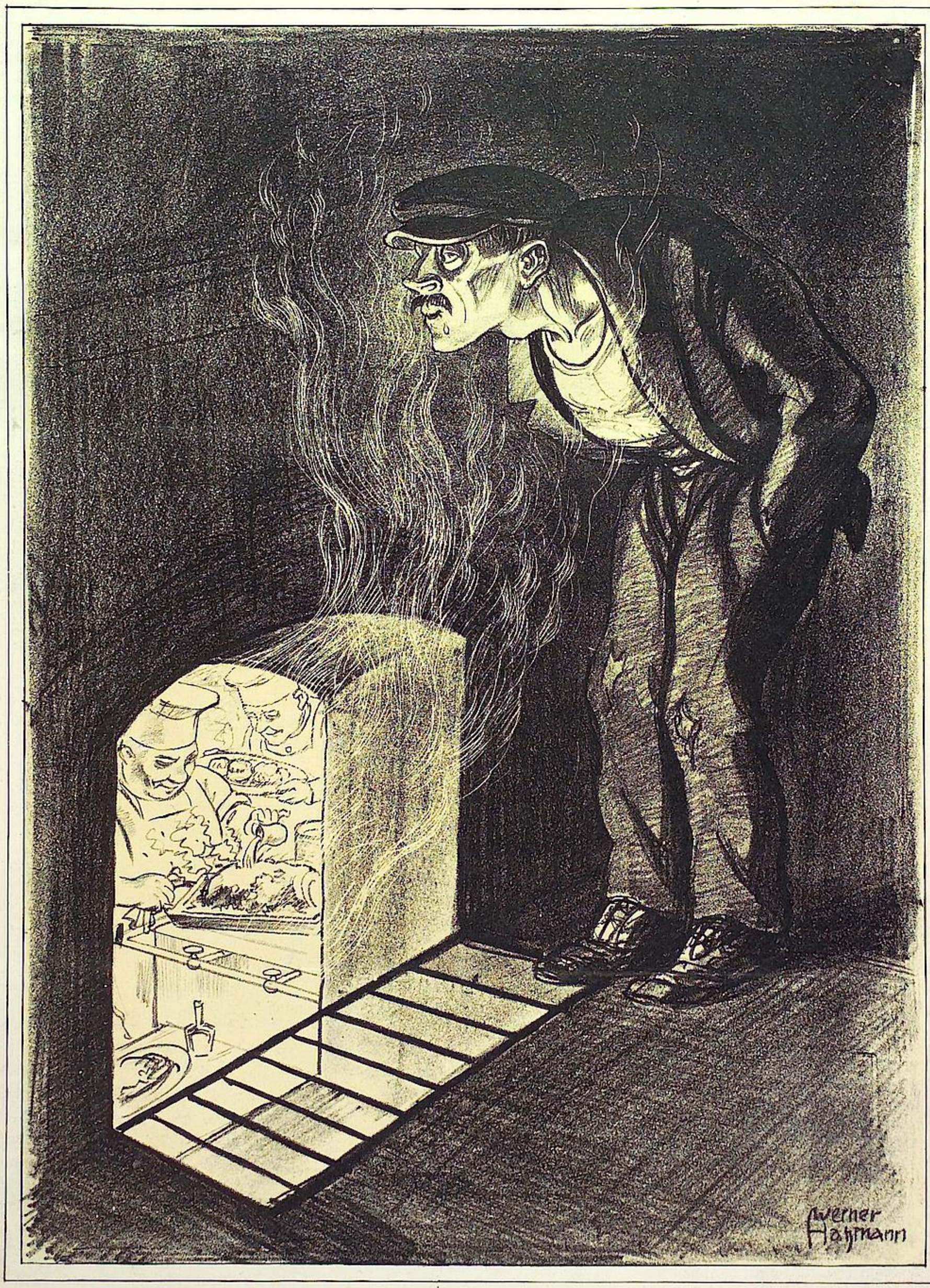
Etwas vom Sozialismus

Friedrich Nietzsche sagt:

„Der Sozialismus — als die zu Ende gedachte Tyrannei der Geringsten und Dümmsten, d. h. der Oberflächlichen, Neidischen und Dreiviertels-Schauspieler — ist in der Tat die Schlußfolgerung der „modernen Ideen" und ihres latenten Anarchismus: aber in der lauen Luft eines demokratischen Wohlbefindens erschlafft das Vermögen, zu Schlüssen oder gar zum Schluß zu kommen. Man folgt, — aber man folgert nicht mehr. Deshalb ist der Sozialismus im ganzen eine hoffnungslose säuerliche Sache.

ock.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0520
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Bei der Anwesenheit Mac Donalds in Berlin fand ein „Sozialisten-Diner" statt, an dem nur die Führer der sozialdemokratischen Partei teilnahmen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0521
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Michel im Leihhaus

„Wofür werde ich am meisten bekommen? oder versetz ich alles zusammen?"

Millionenregen über Berlin

Der in Deutschland durch eine große Stiftung bereits bekannte Julius Rosenwald aus Chikago hat der Stadt Berlin eine Stiftung in Höhe von 1 Million Dollar gemacht. Die Stiftung ist für die Errichtung einer Zahnklinik für Kinder im Alter von 3 bis 16 Jahren bestimmt.

Der edle Spender hat sehr richtig erkannt, daß die Zahnpflege für deutsche Kinder von ganz besonderem Werte ist! — Denn wollte auch einer behaupten, daß viele von ihnen auch ohne Zähne existieren könnten, da sie sowieso nichts zu beißen hätten, so brauchen sie sie doch, um eines knurrenden Magens wegen den Schmerz zu verbeißen. Auch frühmorgens, wenn Vater den Kleinen aus der Zeitung de rebus politicis Vortrag hält, müssen sie ihre Zähne oft aus Ingrimm und Wut aufeinanderbeißen. — — Aber selbst ein notleidender Deutscher braucht seine Zähne zuweilen zum Vergnügen, wenn er als verliebter Jüngling bei einer hübschen Jungfrau anbeißen will.

Herangewachsenen Deutschen sind obendrein gesunde Zähne mehr denn je vonnöten, um sich aus Not und Elend heraus- und durchs Leben zu beißen.

Ewig dankbar würden wir Herrn Rosenwald sein, wenn unsere Kinder dank seiner freundlichen Zuwendung so starke und kräftige Zähne erhielten, daß sie damit die um ihren Leib geschmiedeten Ketten welscher Tücke und Bosheit zerbeißen könnten!

o. w.

So wirds noch kommen

Jetzt wird's uns aber bald zu dumm
Mit diesem ewigen -orium!
Zu Ende der Devisen Vorrat —
Da heißt's: das einzige — ein Morat!
Dann kracht es bei der armen Danat:
Die Banken müssen in ein Sanat!
Behält bei uns so das Supremat
Die Pleite, bleibt uns nur das Kremat!

— — — — — — — — — — — —

Und über Kremat, Sanat, Morat
Singt grinsend unser Feind ein Orat!!!

ego.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Eifriger Zeitungsleser: Jawohl, das Polar-Tauchschiff Nautilus, das eine so arge Panne erlitten hatte, ist nunmehr vollständig in Ordnung gebracht. Sie können es also, frei nach Busch, mit dem Verslein begrüßen:
„Vier Wochen war Nautilus recht krank,
Jetzt taucht er wieder, Gott sei Dank!"

Röschen in Potsdam: Wenn Kanzler Brüning, was uns nicht bekannt ist, wirklich in den heiligen Ehestand treten will, so wird er allerdings als eine ihm ebenbürtige Gattin nur eine Brünhilde wählen können. Aber einer besonderen Notverordnung bedarf es für seine Eheschließung nicht.

Finanzmannin O.: Gewiß, der heutige Börsenbericht meldet: „Paris ruhig, aber freundlich." Sie bemerken dazu mit Recht: „Das kann unmöglich stimmen. Paris ist selten ruhig und sicherlich niemals freundlich." — Höchstens einmal katzenfreundlich!

Pessimist im Schwarzwald: „Die Welt", so erklären Sie, „wird immer schwärzer. Schon vor dem Kriege gab es viele Schwarzseher, die man eigentlich nicht dulden wollte; dann bescherte uns die Kriegsnot Schwarzschlachtungen und Schwarzbäckereien. Später kamen die Schwarzfahrten in geklauten Autos auf und die Schwarzhörer im Rundfunk. Und jetzt munkelt man gar von „Devisen-Schwarzhändlern". Das schlimmste aber sind die Anschwärzungen Deutschlands von allen Seiten her." — Ach ja, und ob unsere Notverordnungen und Konferenzen einen „Schuß ins Schwarze" bedeuten, steht leider auch noch sehr dahin.

Alter Abonnent: Ihr Zitat ist ungenau. Der bekannte Ausspruch des Verfechters der Wollkleidung Dr. Jäger lautete: „Wer weise, wählt Wolle" und nicht wie Sie annehmen: „Wer weise, wählt Nordwolle."

Politikus: Nein, mit Briands „Paneuropa" ist es einstweilen noch nichts, er wird sich mit der von Frankreich glücklich erreichten „Panik in Europa" begnügen müssen.

Musikfreund in D.: Ob es in der Stratosphäre auch eine Harmonie der Sphären gibt? — Piccard erklärt uns auf Befragen, nichts davon verspürt zu haben, er will sich aber das nächstemal einen Rundfunkkopfhörer mitnehmen.

reino.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0522
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schweizer Sommer 1931

„Natürlich wieder lauter Deutsche, die sollten auch lieber daheim bleiben und Reparationen zahlen!"

„Unerhört! Alle Deutschen fort, und wovon sollen wir leben?"

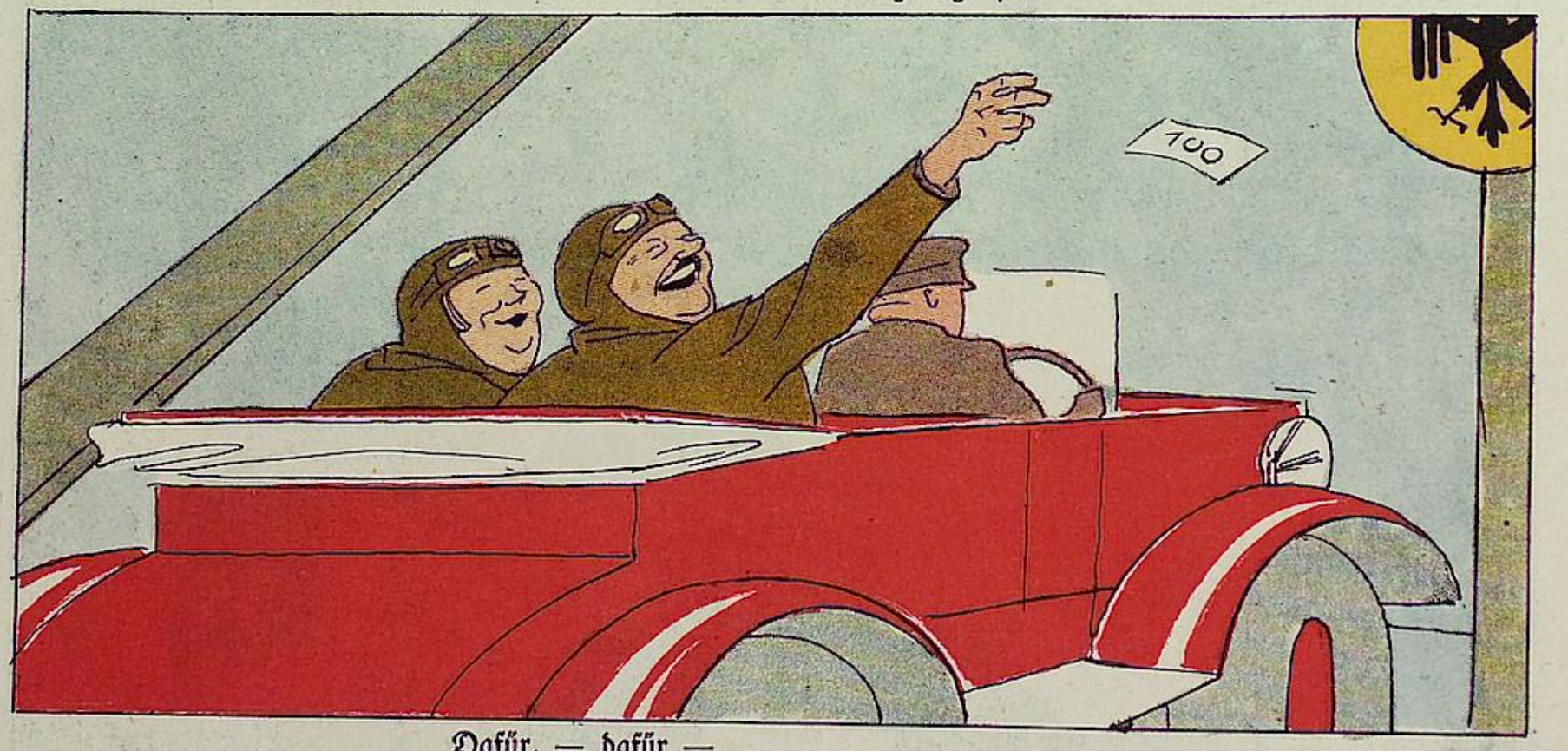
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0523

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zug nach dem Süden

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn,
Im dunklen Laub die Goldorangen glühn?



Dafür, — dafür —
Brauchst du jetzt 100 Reichsmark Paßgebühr!“

Der Triumphbogen

Eine Fabel

„Das Fliegenzeug wird gar zu lästig“, sagte der Wirt. „Immer brummen und summen sie einem um die Ohren herum. Fritz (das war der Pikkolo), gehe auf den Hof, da liegt ein halber hölzerner Faßreifen. Nimm ihn, befestige gleich drei Fliegenfänger daran und hänge das Ding an die Decke.“

Fritz tat, wie ihm geheißen.

Sehr bald merkten es die Fliegen und kamen herbei. „Seht doch, wie schön“, sagte eine junge unerfahrene Fliege. „Einen Triumphbogen hat man für uns aufgehängt, und was Schönes daran. Wie das süß duftet! Jetzt wollen wir uns mal recht ordentlich satt essen. Die Menschen sind doch nicht so böse, wie man immer sagt. Das ist alles Verleumdung.“

„Kindskopf“, schalt eine alte dicke Brummfliege. „Wirst schon sehen“, und suchte das Weite.

„Alte Brummliese!“ gab die junge Fliege zurück. „Immer Schlechtes denken!“

„Wir haben einen besseren Glauben an die Menschen“, sagte eine andere Fliege.

Die zwei und noch mehr setzten sich auf die langen Streifen und tranken. „Wie herrlich! Wie süß! Man lebt mal wieder auf.“

Und als sie so von Herzen satt waren, sagte die eine: „So, nun können wir weiterfliegen. Andere wollen auch was haben.“

Aber die Füße waren auf einmal so schwer geworden! Sie kommen nicht los. Ob sie zuviel gegessen hatten?

Die dicke alte Brummfliege sauste wieder vorbei und höhnte: „Ja, ja, man muß nie den Glauben an die Menschen verlieren.“

„Wer konnte auch so was — ahnen?“, wollte die erste junge Fliege antworten. Doch die Stimme erstarb. ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0524
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Affentheater

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0525
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Internationale „Stillhalte"-Kommission?

Michel kennt doch gar nichts anderes!

Ein Tag Rundfunk zur Krisenzeit

7,30. Gymnastische Übungen: leichtes Handschwingen, Kopfdrehen, Stirnrunzeln (keine Kniebeuge, keine Rumpfbeuge, kein Muskeldruck, Preßfreiheit ist aufgehoben).

8. Witterungsaussichten. (Von 8 bis 20 Uhr Bittgang bei Frankreich, England, Amerika und in anderen Richtungen der Windrose um gut Wetter. Bericht über den Erfolg 21 Uhr.)

9—12. Schallplattenkonzert — Bankfeiertagsprogramm. („Was frag' ich viel nach Geld und Gut", Volkslied. „Auf diese Bank von Stein will ich noch setzen", Arie aus Wilhelm Tell von Rossini. „500 tragikomische Schnitzelbankverse." Das Publikum wird gebeten, sich durch Mitsingen im trauten Heim die Stimmung zu erleichtern.)

14—14,15. Kinderplauderviertelstündchen. Was Klein-Lieschen ihrem Püppchen vom guten Onkel Hoover aus Amerika erzählen soll.

16—16,30. Zwiegespräch zwischen einem hohen Bankbeamten und einer Waschfrau aus Berlin O über die flüssigen Mittel zur Erhaltung sauberer Wäsche.

20. Oper: „Die Abreise" von d'Albert, zum Besten der Deutschen im Ausland.

21. Witterungsbericht (siehe oben 8 Uhr) fällt voraussichtlich aus. Der Bittgang bei Frankreich, England, Amerika und in anderen Richtungen der Windrose wird zunächst noch fortgesetzt. Reichsbankdiskontbarometerstand.

22—24. Tanzmusik der vereinigten radikalen Jazz-Orchester.

24. Gute-Nacht-Symphonie mit Schlußchor: „Wenn wir in höchsten Nöten sein." Übertragung vom kurzfristigen Auslands-Darlehn-Sender.

stoffel.

Ein mißtrauischer Vogel

(In Ostpreußen werden jetzt sämtliche Störche zu statistischen Zwecken gezählt und genau klassifiziert.)

„Storch, storch,
Kommt dort nicht ein Storch
Durch die Luft im Nu?
Komm, mein Tier,
Her zu mir,
Setze dich in Ruh'!
Seh' ich dich dann, wie du bist,
Schreib' ich dich in unsre Liste,
Der Statistik zur Belehrung,
Was für dich 'ne große Ehrung."
Höhnisch klappert Adebar:
„Mich bekommst du nimmerdar!
Storchstatistik und solch Stuß
Ist nur Schwindel — kennimus!
Wenn ihr uns jetzt lockt, ihr Teuern,
Wollt ihr uns doch bloß — besteuern.
Jeder Frosch, den ich noch schlucke,
Steht dann unter Steuerdrucke.
Drum bleibt mir hinfort gewogen!" ...
Und schon war er weggeflogen.

r. s.

Das Lied vom Sparen

Das Sparen ist das Wort der Zeit,
Das Sparen.
Das ist ein schlechter Zeitgenoß,
Den je des Sparens Brauch verdroß,
Des Sparens.

Von Brüning haben wir's gelernt,
Von Brüning.
Der hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
Auf gute Wirtschaft stets bedacht,
Der Brüning.

Auf Steuern hat er's abgesehn,
Auf Steuern.
Die Schraube darf nicht stille stehn,
Tagaus, tagein nicht müd sich drehn,
Die Schraube.

Gemeinen auch, ob groß, ob klein,
Gemeinen,
Die tanzen mit den muntern Reihn
Und sparen los auf Stein und Bein,
Gemeinen.

Und wenn wir alles abgespart
Durch Knapsen,
Dann macht die Wirtschaft nicht mehr mit,
Dann stehn wir vor dem Defizit —
Und japsen.

reino.

In der Höhe

Linchen: Ist eigentlich ein Unterschied zwischen Diskont und Diskant?

Vater: Bei uns nicht mehr, sie sind heut beide hoch.

m. l.

U. St
Ohne
Waffen-
7 Modell
Neu,
samst
Waffe
Moritz
Waffenfa
Preisa

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0526
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berichtigung

(Bei der Wiedergabe des Goetheschen Vierzeilers in Nr. 32 sind die Zeilen verstellt worden. Er lautet:)

Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir!

Die Bruderhand

(Nach Zeitungsberichten sagte Herr Hörsing in einer Rede, am 9. August ziehe das Reichsbanner in Koblenz an der Stelle auf, wo der Stahlhelmführer Seldte Frankreich die Faust entgegengestreckt habe. Das Reichsbanner gehe dorthin, um Frankreich die Bruderhand zu reichen.)

Hurra, hurra! Die Rettung naht —
Zu Koblenz treibt zu Paaren
Herrn Hörsings neuste Heldentat
Des armen Stahlhelms Scharen.

Auf, Schillingkens Heldensproß!
Nimm erst noch rasch mal einen!
Dann aber steige kühn zu Roß
Und zieh voran den Deinen!

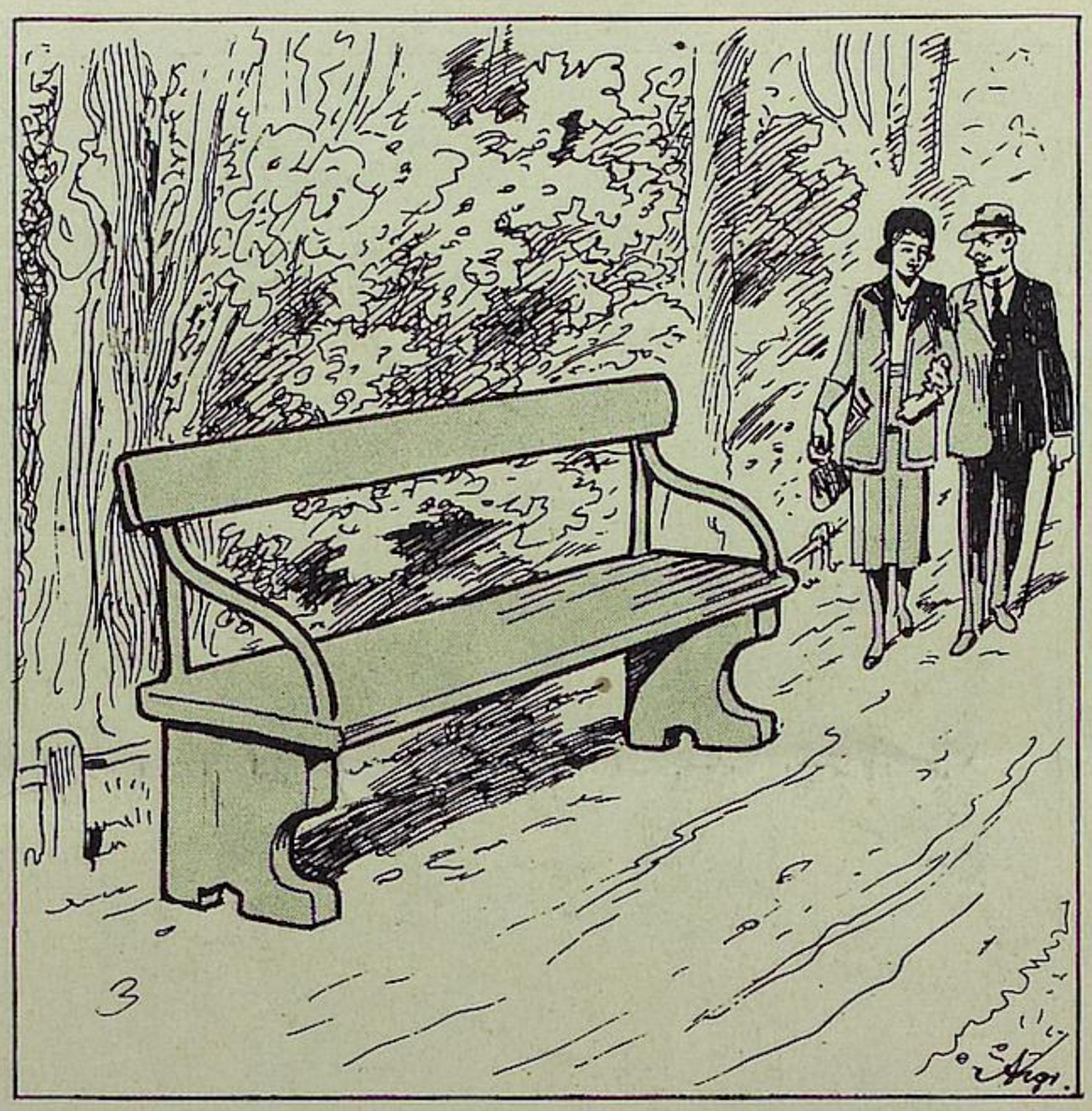
Ja, Mann von Seele und Verstand,
Zieh an die Heldenhosen
Und strecke hin die „Bruderhand"
Dem biederen Franzosen.

Fein ist des Reichsbanners Geschmack
Ja immer schon gewesen —
D a s gönnen wir dem Lumpenpack
Von jenseits der Vogesen.

Da drüben aber konstatiert
Man und vergnügt sich höchlich,
Daß jeder sich so gut blamiert,
Wie es nur irgend möglich.

w.

Eine Bank,



die auch im Juli 1931 den Dienst am Kunden nicht unterbrach!

O Idaljen!

(In Cassino bei Rom wurden junge Mädchen mit jungen Männern, die sich bei Sonnenbad und Freikörperkultur vergnügten, von Landbewohnern, denen ihr Treiben unmoralisch erschien, mit Dreschflegeln und Stöcken durchgeprügelt und zum Gaudium der Bevölkerung kleiderlos in die Stadt gejagt.)

(In sächsischer Mundart.)

Had's rechd weid nach unsrer Genndnis
Ooch Idaljen jedzd gebrachd,
Had's in bungdo Gunsdd'rschdändnis
Aennen Rickschridd doch gemachd!
Denn wie wurde Dindoreddo
Von Begeisdrung eensd gebaggd,
Wenn 'ne Jungfrau, völlig neddo,
Ihm ze ännem Bild „schdand Akd"!
Ach, beim Anbligg hibscher Mädch'n
Fiehld' un schbierde er nur das:
Jungfraun — un zemal de led'gen —
Sein am scheensd'n „ohne was"!

Awer heid', du meine Giede!
Herrschd im Land, das Geehde bries,
Aenne Briederie, 'ne briede,
Fasd so schlimm wie in Baries!
Sieße gleene Naggedeich'n
Feminini generis
Schdimmd'n in d'n Freibaddeich'n
Idaljensche Bauern miß,
Un se schdelld'n de herzlieb'n
„Bloßen" Mädels nich nur bloß,
Nee, bedachd'n ooch mid Hieb'n
Ihre Ohne-was-Bobbohs!

Drauernd dengk' ich an de Wandlung
Idaljen'sch'n Gunsdgefiehls,
Denn solch glassische Behandlung
Is, weeß Godd, nich glass'schen Schdiels!
Awer — soll ich deßhalb weinen? —
Nee, als Schlaugobb sag' ich mir:
Was v'rärgern duhd d'n einen,
Is d'm andern ä Bläsier! . . .
Was fier dich drum sein V'rdrüsse,
Schigg's ze uns, Idalija,
Denn fier solche Gunsdgenüsse
Hamm ä Fäbel w'r — ei ja!

o. w.

Gas- u. Start-Pistolen
Ohne Waffenschein durch Waffen- und Sportgeschäfte.
7 Modelle zu RM 3.50 bis 14.25
Neu: Mod. 5, wirksamste Gasschutz-Waffe I. Kal. 320 RM 12.—
Kat. M 20 frei!
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik, Zella-Mehlis (Thür.)
Preisabbau ca. 15 o/o

KUDDELMUDDEL
Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch" * Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Ein entzückendes Gedichtbändchen
Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW48

Die geradezu glänzenden Erfolge, welche durch die Anwendung des Elementes Radium bei den verschiedensten Krankheiten erzielt wurden, ließen schon lange den Gedanken aufkommen, Radium auch bei der Behandlung von Hautkrankheiten zu verwenden. Unter diesem Gesichtspunkte ist es sehr zu begrüßen, daß die Firma Staradium, Berlin W 35, mit ihrer allseits bewährten und von bekannten Ärzten glänzend begutachteten Staradium-Paste den unter Hautkrankheiten Leidenden ein so vortreffliches Mittel in die Hand zu geben in der Lage ist. Man beachte die Anzeige im heutigen Inseratenteil.

Nervenschwäche
bei Männern, Gefühlkälte bei Frauen behebt unter Garantie **nur Neurosin.** Kurpackung M 5.40 Nachn.
Chem. Laborat. Heka, Altbach a. N. 7 — Prosp. gratis.

Lästiger Schweißgeruch
Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt **Leoform-Creme.** Tube 1 Mk. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Wer erfolgreich ankündigen will inseriere im **„Kladderadatsch".** Anfragen werden sofort erledigt durch die Anzeigenverwaltung, Berlin SW 19

Enthaarung
gefühllos, Wurzeltötung durch meine seit 25 Jahren hervorragend bewährte, ständig verbesserte Originalmethode. Gesetzlich geschützt. Ärztlich empfohlen. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Begeisterte Dankschreiben. Packung M. 3.50 franko.
Fa. H. Köhler
Berlin N 65/8, Schließfach 53.

Elite Kaffee
frisch gebrannt
p. Pfund M. 2.30 bis 4.—
gegen Nachnahme
franko frei Haus
Elite
Kaffee-Import
HAMBURG 15

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0527
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schmeißfliegenjagd

Die Schwalben fliegen zwar eifrig hin und wieder; aber die Giftfliege haben sie immer noch nicht gefangen

Politische Paradoxa

Es ist paradox, wenn

nachdem uns Hoover mit seinem Plan einen Floh ins Ohr gesetzt hatte, Frankreich so tut, als ob ihm eine Laus über die Leber gelaufen wäre; wenn unsere auswärtigen Gläubiger, je länger wir mit ihnen anzubandeln versuchen, desto kürzer angebunden sind;

wenn die Franzosen über die Vorteile, die Deutschland bei dem Hooverplan haben sollen, das Blaue vom Himmel herunterlügen, ohne dabei rot zu werden; und wenn uns, denen bei der ersten Kunde aus Amerika der Himmel voller Geigen hing, bei der Weiterentwicklung immer mehr — flöten geht!

ego.

Zur Erinnerung

Unsere neueren Publizisten suchen die Vollkommenheit der Staatsverfassung in der gehörigen Organisation der Verfassung selbst, nicht in der Vervollkommnung der Menschen, der Träger der Verfassung. Die mit dem Praktischen des konstitutionellen Lebens innig vertrauten Alten forderten unerläßlich zu seinem Bestehen Religiosität und Sittlichkeit; — der Charakter, das Wollen muß gebildet werden, nicht allein das Wissen. —

* * *

Und was ist das Resultat (der französischen Revolution), Herrschaft der Bankiers, statt der großen Grundeigentümer.

kl. Freiherr vom Stein.

Schottisch

Die als geizig verschrieenen Schotten hören, wie die Zeitung berichtet, die Sonntagspredigt mit besonderer Vorliebe durch den Rundfunk. Sobald aber nach Beendigung der Predigt die Kollekte angekündigt wird, stellen sie ab.

„Ganz mein Fall", sagte Michel, als er das hörte. „Den Reden und Litaneien über deutsche Not hören manche Leute wohl mit großer Andacht zu, aber wenn es heißt: ‚Taschen auf!' verfahren sie Schottisch."

ha.

Wenn Frankreich Kredit gewährt

Gütig bin ich von Natur,
Doch heißts bücken, Michel, bücken!
Denn ich geb' den Pumpsack nur
Dir auf tief gebeugten Rücken.

l.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0528
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Räuber des Nibelungenhorts

Blähgase
verhindern das Dasein
Liès Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 franko!
Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn 304

ENDLICH DAUERNDE **Hilfe!** bei
Sexualnervenschwäche
allein durch den
VACUMA-EREKTOR
Unschädl., Kein Reizmittel. Nur einmal..... endgültig! Fordern Sie heute noch d. Gratisprospekt ⓓ vom VACUMA-INSTITUT Erwin Reutter, Pforzheim

Auflösung der Parlamente, Parlamentskrisen, Ministerstürze, Wahlkämpfe in der Zeit von 1848 an bis zur Gegenwart sind nicht nur für die betreffenden Zeiten von Wichtigkeit gewesen, sondern beanspruchen auch das Interesse der heutigen Generation.

Wie der Kladderadatsch die wichtigsten parlamentarischen Vorgänge beobachtete und sie in seiner satirischen Art in Wort und Bild festhielt, ist der Inhalt des

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen 12.— RM.

Wollen Sie die Anfänge des Parlamentarismus überhaupt kennenlernen, dann lesen Sie dieses humorvolle Werk über einen bedeutsamen Abschnitt deutscher Geschichte, das in den Bücherschrank eines jeden an der Politik teilnehmenden Deutschen gehört.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Von Autoritäten der Medizin warm empfohlen.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Stärke I RM 5.— für leichte Fälle,
Stärke II RM 8.— für chron. u. schwere Fälle.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0529
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Büro im Stahlgewande

Vortrag eines Wanderredners für modernen Kaufmannsgeist.

„Die schlimmen Erfahrungen der letzten Wochen, meine sehr geehrten Herren, sollten Sie und die gesamte deutsche Wirtschaftswelt veranlassen, statt innere Einkehr bei sich, äußere Auskehr in Ihren Kontoren zu halten. Denn es ist kein Zweifel, daß die beängstigenden Ereignisse bei Handel und Börse, die die Welt in Schrecken setzten, hauptsächlich auf die veralteten Büromöbel zurückzuführen sind, deren sich die Deutschen in bekannter Rückständigkeit leider Gottes noch immer bedienen. Wer auf einem mit Kameltasche bezogenen, schiefgesessenen Seegraspolster seine Dispositionen trifft, soll sich nicht wundern, wenn die ganze Sache quer rutscht. Der deutsche Kaufmann klammert sich an die eichenholzfarben gestrichene Holzkonstruktion seines Schreibtisches wie der unmoderne Schiffbrüchige von 1850 an die zersplitterte Rahe seines kümmerlichen Segelschoners. Sowas kann nur mit Wasserschlucken enden.

Hingegen, meine Herren, die moderne Stahlbüroeinrichtung, inmitten deren Sie mit gespannten Nerventrossen sitzen, gibt Ihnen garantiert Sicherheit, selbst einem Konkursverfahren siegesbewußt mit der Gewißheit eines 30prozentigen Zwangsvergleiches ins Auge zu schauen. Ein mit festen Gurten bespannter Büro-Stahlstuhl ist geschaffen, Sie gleichsam mit der Schwungkraft eines Katapultes in die Welt amerikanischen Geschäftsgeistes zu schleudern. So etwas fehlt Ihnen. — Statt dessen besitzen Sie als einziges Stahlmöbel einen riesigen Geldschrank. Ich bin mit diesem ominösen Stück, als dem Träger eines völlig veralteten Geschäftssystemes, durchaus vertraut, und so kann ich Ihnen als besten Rat nur zurufen: Weg damit!"

Eine fette, unterbrechende Stimme aus dem Publikum: „Warum denn?"

Der Redner: „Warum? Weil, wie ich aus Erfahrung weiß, heutzutage niemals etwas Vernünftiges drin steckt!"

Die fette Stimme: „Wenn bei mir aber doch was Vernünftiges drin ist . . ."

Der Redner — erstaunt, erschüttert, fassungslos: „. . . etwas drin ist . . . wenn in dem Geldschrank etwas Vernünftiges drin ist . . . Bester Herr, so belassen Sie es ausschließlich bei diesem Stahlmöbel. Dann brauche ich Ihnen nichts von modernem Kaufmannsgeist zu erzählen, dann gehören Sie ja zu den wenigen Glücklichen, die weder ihn noch seine moderne stählerne Humbug-Einrichtung nötig haben." roderich.

Die Versöhnung

(Auf der Rennbahn Grunewald beschuldigte ein Klempnermeister Klaue den bekannten Schauspieler Julius Falkenstein, ihm 30 Mark entwendet zu haben. In berechtigter Empörung ließ Falkenstein sich zu Tätlichkeiten hinreißen. Vor dem Schiedsmann kam es dann schnell zu einer Versöhnung.)

Nein, was passiert bloß alles! Ja — man glaubt nicht,
Daß so etwas man in der Zeitung schaue!
Herr Klaue — Falkenstein klaut überhaupt nicht,
Am wenigstens beim Klempnermeister Klaue!
Und man verdenkt es nicht dem Falkensteine,
Wenn er Herrn Klaue mit der Rechten haute,
Daß ihm das Auge, namentlich das eine,
Obwohl es grau, acht Tage lang noch blaute!
Gerührt sah nun der Schiedsmann, wie hernieder
Bei Beiden eine Reueträne taute:
Herr Falkenstein verspricht, er haut nicht wieder,
Und nie sagt Klaue mehr, daß Falkenstein was klaute! ego.

Die Welt im Bild

heißt die neue Serie erd-, völker- und kulturkundlicher Bücher, die gleichzeitig unterhalten und belehren soll. Anerkannte Forschungsreisende und Schriftsteller sind Mitarbeiter. Jeder Band enthält 70—80 erstklassige Kupfertiefdruckbilder. Der Preis ist beispiellos billig. Jeder der in sich völlig abgeschlossenen künstlerisch ausgestatteten Halbleinenbände kostet RM. 1.80

Die ersten Bände:

Willem Jaspert: Das Geheimnis des schwarzen Erdteils. (Vorwort v. H. Schomburgk)
Emil Trinkler: Das Land des Dalaï-Lama
Martin Rikli: Am Rande der Sahara
Ulrich K. T. Schulz: Tierwunder im Ozean
Colin Roß: Umstrittenes Indien
Peter Supf u. Heinz Orlowius: Die Welt der Flieger
Paul Lieberenz: Lappland

Monatlich erscheint ein Band. Das Jahresabonnement beträgt nur RM. 19.80

Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61 K

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0530
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Berlin: W. S. — Böblingen: v. L. — Breslau: H. G. — Chemnitz: P. N. — Dresden: A. G. — Erfurt: W. N. — Essen: H. S. Fürth: M. — Glücksburg: K. — Hamburg: C. A. — Magdeburg: M. A. — Spandau: W. E. — Steglitz: G. N. — Zerbst: M. D.

Bad Oeynhausen. Dr. T.: In Nr. 167 des „Lokal-Anzeigers für Bad Oeynhausen" lesen wir in der Notverordnung inbetreff der Gebühr für Auslandsreisen: „§ 2. Ein Reichsangehöriger (§ 1), der ohne den Vermerk (§ 1) aus dem Reichsgebiet ausreißt, wird mit Geldstrafe nicht unter 1000 Mark oder mit Gefängnis bestraft." Ja, da mag der Deubel — ausreißen!

Bergneustadt (Rhld.). H. Sch.: In Nr. 730 der „Neuen Zürcher Zeitung" befindet sich ein Heiratsgesuch, von dem wir, seiner Länge wegen, hier nur einige Auszüge wiedergeben können; es beginnt mit den Worten: „Zweifelsohne gibt es für jeden Menschen irgendwo ein Wesen, das in Liebe zu ihm gehört." Dann heißt es weiter: „Mein Freund: etwa 163 cm, schön proportionierter Körper, noch jungfrische schöne Gesichtszüge, dunkelblond, tadellos u. stilvoll gekleidet aus ästhetischer Überzeugung, gebildet, belesen, musikalisch (Klavier, Tonhalle), feinfühlend, künstlerisches Empfinden, geschmackvoller Lebensstil, naturliebend (Berge)." Nun werden die Wünsche inbetreff der gesuchten Weiblichkeit ausgiebig entwickelt: „Das Mädchen seiner Wünsche sollte etwas kleiner sein, ferner: musikalisch (aber von innen heraus) usw." Dann lesen wir: „Dazu sollte sie über soviel Geld verfügen, daß usw." Zum Schlusse heißt es: „Die zukünftige Lebensgefährtin meines Freundes hat keine leichte, aber eine schöne Aufgabe." Wir hoffen, daß im Lande Gottfried Kellers jedes mit „Moos" gesegnete und (von innen heraus) musikalische Mädchen dem Jüngling (Größe 163 cm) mit dem schön proportionierten Körper von innen heraus die richtige Antwort geben wird.

Burg b. Magdeburg. L.: Ein Freund unseres Blattes teilt uns mit, daß sich im Erfrischungsraum des Kaufhauses Tietz in Kassel an einer Türe neben dem Büfett folgende Aufschrift befindet: „Zu den Toiletten! Bitte drücken!" — Diese sanfte und wohlgemeinte Mahnung werden die Besucher des Kaufhauses sicher dankbaren Gemüts beherzigen. Wahrscheinlich ist diese Ermahnung von der klugen Geschäftsleitung, angesichts des Andranges der Massen, zur „Beschleunigung der Abfertigung", wie es in der Warenhaussprache heißt, an die betr. Türe geheftet.

Darmstadt. Dr. H.: In der „Hessischen Landeszeitung" vom 22. Juli 1931 wird eine „Neue Notverordnung" veröffentlicht; darin heißt es: „Die Reichsregierung ist ermächtigt, Vorschriften zum Schutze von Schwindlern gegen die Folgen zu treffen, die sich aus der veränderten Zahlungsweise ergeben." Gütiger Himmel — diese Notverordnungen!

Dresden. E. B.: In Nr. 235 der „Dresdner Nachrichten" lesen wir unter der Überschrift „Ein neuer Erfolg Briands" einen Bericht aus Genf; er beginnt mit den Worten: „Genf, 20. Mai. Mit wichtigem Behagen präsentierte Briand heute nachmittag im europäischen Studienkomitee." Sie fragen, womit der vielgewandte Monsieur Briand hier präsentierte; natürlich mit seinem bekannten „Abrüstungsrepetiergewehr".

Freiburg (Breisgau). R. A.: In der „Freiburger Zeitung" vom 20. März 1931 befindet sich ein Aufsatz „Kultur und Holzbau"; ihm schickt die Verfasserin, Frau Dr. P. Bruder, eine Bemerkung voraus, die mit folgenden Worten beginnt: „Die Lanze, die nachstehend für den Holzbau gebrochen wird, dürfte zwar nicht allgemein den Star stechen, der hinsichtlich der Baukultur waltet." Sie halten das für eine stark verunglückte Wendung. Nein, durchaus nicht! Vermittels einer Lanze wird selbstverständlich niemand einen Star stechen, oder er müßte hochgradig verrückt sein; aber ein recht fein zugespitzter Splitter einer gebrochenen Lanze dürfte vielleicht doch für obigen Zweck in Frage kommen.

Friedrichsbrunn (Ostharz). W. G.: In Nr. 170 des „Quedlinburger Kreisblatts" wird über die von einem Schiffsbauingenieur konstruierte Vorrichtung zum automatischen Fang von Fischen berichtet; zum Schlusse heißt es: „Es handelt sich um einen Apparat, mit Hilfe dessen das in Fahrt befindliche Schiff das Meerwasser sozusagen schluckt und nach Aussortierung der darin befindlichen Schiffe wieder ausspeit." Nicht übel erdacht; nur die Aussortierung der im Meerwasser befindlichen Schiffe halten wir für völlig aussichtslos und unmöglich.

Heidelberg. C. H.: Im „Heidelberger Tageblatt" vom 24. Juli 1931 befindet sich eine Beschreibung der Burg Nebukadnezars; unter anderm lesen wir: „Im Mittelpunkt des Ganzen liegt der Hauptbahnhof, an den sich im Süden der Thronsaal anschließt." Sie wundern sich darüber. Gewiß gab es damals schon eine babylonische Klingelbahn; natürlich einfachster Art. In dem genannten Hauptbahnhof pflegte der spätere Herrscher von Babylon, Belsazar, wie uns unser Mitarbeiter Biermörder berichtet, mit seinen Knechten gewaltig zu zechen. Der Zeitpunkt der Abfahrt des letzten Zuges wurde von unsichtbaren Händen an die Wand des Wartesaals geschrieben.

Jena. H. R.: Nr. 337/38 der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" bringt zum 50. Geburtstag des Münchner Chemikers Prof. Dr. Hans Fischer eine Lebensbeschreibung des Jubilars; darin heißt es: „In Höchst a. M. als Sohn des Direktors Dr. phil. Dr. Ing. eh. Eugen Fischer von Ralle & Co. geboren, hat Hans Fischer in Lausanne, Marburg und München studiert." Welch ein Kuddelmuddel! Professor Dr. Fischer dürfte mit Humor feststellen, daß er sich in seiner hier verzeichneten Genealogie selbst nicht recht zurechtfindet.

Köslin. R. P.: Im Leitartikel der „Kreuz-Zeitung" vom 8. Juli 1931 lesen wir: „Wenn heute noch der Reichsfinanzminister glaubt, vor übertriebenem Pissimismus warnen zu müssen, so scheint er im letzten Jahre die Ereignisse der Wirtschaft überhaupt nicht verfolgt zu haben." Wir haben keinen Anlaß, ein Wort zu glossieren, das heute schon, durch die Zeitverhältnisse bedingt, in die deutsche Zeitungssprache aufgenommen wurde. Auch im „Duden" (Anhang für besondere Fälle) wird „Pissimismus", als verstärkte Form für „Pessimismus", angeführt.

Landsberg (Warthe). R. Sch.: In Nr. 159 des „Neumärkischen Volksblatts" befindet sich ein Aufruf an die „Arbeiterjugend und Kinderfreunde" zu einer Besuchsfahrt nach Rohrbruch; zum Schlusse heißt es: „Heute, Freitag, abend 7 Uhr Antreten auf dem Moltkeplatz. Erscheinen einer jeden Judengenossin und eines jeden -genossen ist Pflicht." Aber gute „Neumärkische"! Das ist keine nette Ausdrucksweise.

Leipzig. A. H.: In Nr. 338 der „Berliner Börsenzeitung" lesen wir: „Die Gerüchte, wonach sich die rührenden New-Yorker Banken der Regierung gegenüber schriftlich verpflichtet hätten, die laufenden kurzfristigen Kredite weiter zu führen, wurden von den genannten Instituten in Abrede gestellt." Dieser Widerruf ist noch — rührender; man könnte dabei schon vor Rührung — aus der Haut fahren.

Münster i. W. P.: In Nr. 29 der Zeitschrift „Der Landmann" (Münster i. W.) wird über ein neues, besonders leichtes Motorrad berichtet; unter anderm lesen wir: „Auch die Soziusbraut, Zweiganggetriebe nebst Leerlauf, sowie Lamellenkupplung, muß daheim bleiben." Nanu! Was das „Zweiganggetriebe" bei der „Soziusbraut" bedeuten soll, glauben wir zu wissen; damit sind natürlich die Beine des mitfahrenden weiblichen Wesens gemeint. In ernsten Zweifeln befinden wir uns dagegen in Beziehung auf die Auslegung des Wortes „Leerlauf". Unser Biermörder hegt hier allerdings Vermutungen, die wir an dieser Stelle nicht wiedergeben möchten.

Schleswig. St.: In Nr. 174 der „Kieler Neuesten Nachrichten" befindet sich folgendes Angebot: „Aus m. letzt. Wurf eine sehr schöne, niedl., erstkl. Drahthaar-Foxterrier-Junghündin ‚v. Königsweg' m. pr. Stb. prsw. zu verkauf. Königsweg 7." Unsinn! „Aus meinem letzten Wurf" kann jeder sagen; hier müßte gleich eine ausführliche Beschreibung der äußeren hervorstechenden Merkmale des betr. Inserenten angegeben werden.

Wittenberg, Bez. Halle. B. F.: In Nr. 161 der Zeitung „Aufwärts" lesen wir einen Bericht über die Unruhen unter den Studenten an der Berliner Universität; zum Schlusse heißt es: „Was die Schließung der Universität am Sonnabend betrifft, ist die Universität vom heutigen Montag ab wieder geöffnet." Was noch verschiedenes andere betrifft, ist der Stil dieser Bekanntmachung nicht so ganz einwandfrei. — In der Nummer vom 17. Juli 1931 derselben Zeitung lesen wir in einem Nachruf für den verstorbenen schwedischen Bischof Nathan Söderblom: „Als Seelsorger, Friedensfreund, Kanzelredner und Theologieprofessor in der ganzen Welt gleich bekannt, ist er am 15. Januar 1866 in Trönö geboren." Nanu! Selbst die größten Verehrer des mit Recht berühmten Schweden dürften diese Mitteilung für ein wenig unglaubwürdig halten.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 6. August 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0531
© Universitätsbibliothek Heidelberg

5442 3

John Bulls Erwachen

Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 17

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0532
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ausgeschieden
d. Heidelberg

Nr. 34 — 84. Jahrg.
Berlin, 23. August 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Europa

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0533

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

In dieser bitterbösen Zeit,
Die voll von Sorge und von Leid,
Ist doch zum Heil uns dies gediehn,
Daß Jimmy Walker in Berlin.

Zwar sucht verzweifelt er umher —
Er findet seinen Böß nicht mehr;
Doch ihm und uns den bitteren Gram
Scheucht, o wie wundersam, der Sahm.

Und lächelnd aus der Freunde Kreis
Tritt Maxe, der zu boxen weiß;
Nach Jimmy Walker, hochbeglückt,
Ist ganz Berlin total verrückt.

Allüberall howdoyoudoot
Wird er und kräftig interviewt;
Er ist ein liebenswürdiger Herr
Und rollt so wunderschön das rrr.

Und wenn er niest, wirds flugs notiert,
Und wenn er spuckt, photographiert,
Und hört er wo ein Baby schrein,
Spricht er mit Vorsicht: Thats not mine!

O Jimmy, Jimmy, uns kann keener!
Vernimm den Chor der Spree-Athener:
Wir sind doch K i n d e r all und — dein!
O Seligkeit, ein Kind zu sein!

Kladderadatsch.
w.

Nachher

„Wer fern bleibt, der sagt Nein!“ O wie bequem!
Welch allerliebstes Wahlsystem!
Zumal, beliebt es dann noch, vorzuschreiben,
Man rate jedem, fernzubleiben!

Und dann gings los: Seht ihr es nicht mit Grauen,
Wie finster Frankreich runzelt schon die Brauen?
Hin ist Verständigung, Wirtschaft und so weiter,
Und sind wir pleite, werden wir noch pleiter,
Wenn diesem Volksentscheid Gelingen wird;
Wer davon Gutes hofft, der irrt!
Nicht nach Berlin dann käme Herr Laval,
Noch auch Briand! Und das wär doch fatal.
Dagegen streckt uns seine Bruderhand
Frankreich entgegen, segnend Volk und Land,
Was man auch redet sonst und tut und schreibt,
Wenn dieser Landtag uns erhalten bleibt,
Von dem das Gute über Preußen regnet,
Und den der große Marx, der heilige, segnet. —

Ja, da verschluckt wohl jeder seinen Groll,
Das treue Herz und noch was anderes voll.

Jawoll! Nun braust ein einziger Jubelschrei
Hin durch die rote, herrliche Partei.

Sie ist und bleibt noch einmal wohlgebettet,
Noch einmal ist die Würdige gerettet.
Zwar sieht man nirgends was von dem in Preußen,
Was man so liebevoll uns hat verheißen,
Zwar lustig weiter wirkt mit Raub und Mord
Das Kommunistenkindlein fort und fort,
Zwar ist — von fern tönt Moskaus Hohngekicher —
Kein Mensch im Land hier seines Lebens sicher,
Zwar gab, bevor er auch nur eingeladen,
Monsieur Laval uns einen Tritt in Gnaden;
Allein, was ist denn weiter viel dabei —
Gerettet ist die göttliche Partei!
Den Landtag ziert die alte Siegergruppe,
Das Übrige ist selbstverständlich schnuppe.

Und, braver Bürger, was nun auch geschieht,
In holder Ruhe magst du weiterdösen;
Getrost: Gerettet ist das edle Glied
Der sogenannten Geisterwelt vom Bösen!

Und dennoch: Zehn Millionen sagten Ja —
Ein leiser Eishauch zittert durchs Hurra.
Noch sieben Monde sind es oder zehn,
Dann wird das ganze Volk zur Urne gehn,
Und dann — ach ja, da gibt es nichts zu lachen — —
Von ferne hör ich schon das Grundeis krachen.

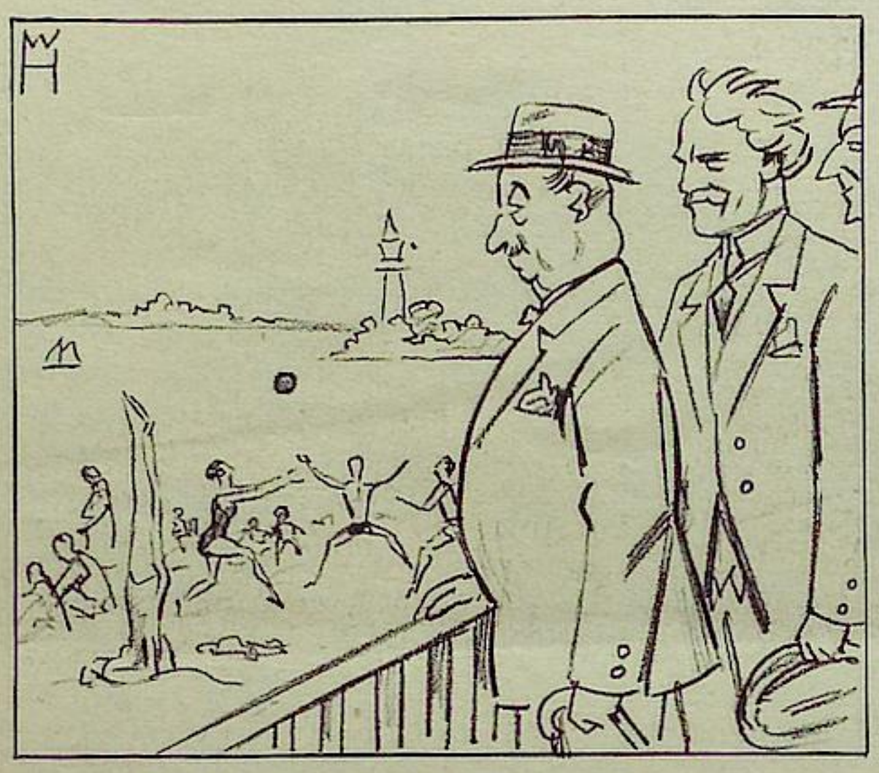
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0534
© Universitätsbibliothek Heidelberg

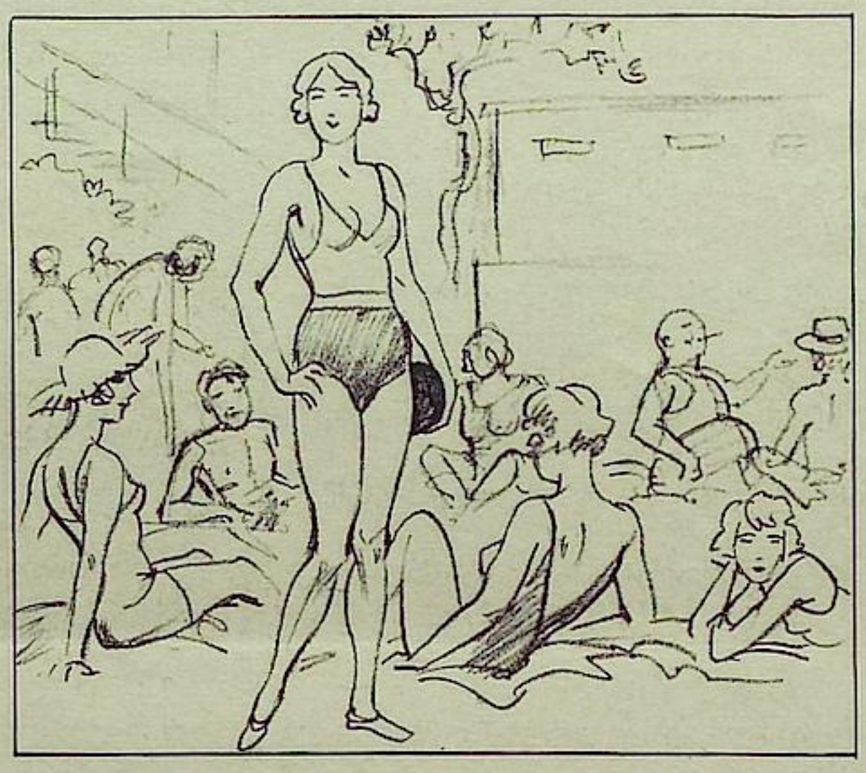
Der englische Besuch im Familienbad Wannsee

(Aus den kritischen Juli-Wochen in Berlin)

Mac Donald, Henderson, Curtius, Brüning,
Nach genossenem Frühstück im seelischen Frühling,
Spazierten fröhlich, vergnügt und munter
Vereint zum Familienbad Wannsee hinunter.



Mac Donald sprach heiter zu seinen Kollegen:
„Wie munter sich Ihre Berliner bewegen!
Ihr Treiben ist wahrhaft herzerquickend!
Die Stimmung scheint hier doch ganz entzückend!"



Der Doktor Curtius weist beim Durchschreiten
Des Bades auf holde Weiblichkeiten.
Und Henderson sprach: „Ich sehe Gewisses:
Die Damen sind draller als unsere Misses!

Ich habe, Herr Doktor, das muß ich gestehn,
Solche stramme Mädels noch nie gesehn.
Wie bring' ich in Einklang diese Fülle
Mit der hier herrschenden Börsenstille?"

Und Curtius sprach mit heiterm Gemüte:
„Die Mädels, Kollege, von dieser Güte,
Die stammen — bitte zu merken sehr!
Noch aus der Zeit vor dem Young-Plan her!"

Da notierten die englischen Minister
Sich die ernste Wahrheit mit leisem Geflüster,
Und ernannten an diesem Tage schon
Eine „Familienbad-Studienkommission".

Zur Aufklärung unserer Leser

Der Wirtschaftsausschuß der Reichsregierung tagt nicht, wie zahlreiche verwunderte Anfrager schrieben, „in Pirmasens" (Rheinpfalz), sondern „in Permanenz", das so wenig in Bayern liegt, wie z. B. bekanntlich Mantua „in Banden". Vielleicht ist hier auch einmal wieder der verflixte Druckfehlerteufel am Werk gewesen.

Irrig ist ferner, daß manche Leser (meist Damen) den „Kollektivismus" Stalins im Sinne einer Veranstaltung von Kollekten zu wohltätigen Zwecken verstehen und nun auf eine baldige Bekehrung dieses „großen Gottlosen" hoffen. Der ist nur mit dem Kehrbesen zu bekehren.

Unrichtig ist auch, daß wir, um die „Stillhaltungsverhandlungen" nicht zu stören, nun zu allem stille halten müßten. Das kann keiner, der noch etwas auf sich hält.

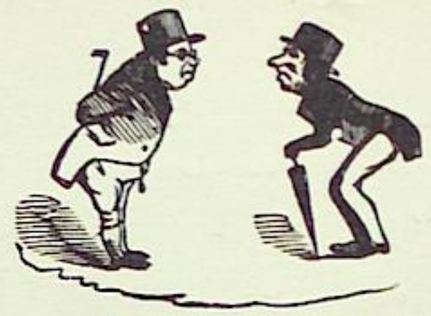
reino.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0535

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Theaterhimmel



Müller: Hasste jelesen, det bei die letzte jroße Iberschwemmung in China det Wasser in Hankau 'ne Höhe von 3 Metern erreicht hat?

Schultze: Donnerwetter! Een Jlück, det et hier nich so hoch steht!

Müller: Aber jewiß doch! Uns jeht et ja bloß bis an den Hals!

l. s.

Zeitgemäßer Schüttelreim

Willst du nicht tief im Drecke stecken,
Mußt du dich nach der Decke strecken!

w.

Wohlerworbene Rechte

(Als in Schweinfurt mit dringenden Betonierungsarbeiten morgens vier Uhr begonnen wurde, legten die Insassen des in der Nähe befindlichen Gefängnisses Beschwerde wegen Störung ihrer Nachtruhe ein.)

Darf man Bauten, die pressieren,
Morgens vier Uhr betonieren,
Wenn's auch die Umgebung hört? —
Im Gefängnis die Verbrecher
Haben wegen solcher frecher
Ruhestörung sich beschwert.

Fanden, daß der Krach, der große,
Gegen das Gesetz verstoße
Und ganz vorschriftswidrig sei.
Daß sie selbst sich in viel schlimmern
Fällen hierum gar nicht kümmern,
Ist insoweit einerlei.

Uns ist unser gut Gewissen
Stets ein sanftes Ruhekissen,
Und so stört uns kein Beton.
Anders bei den schwarzen Schafen;
Der Verbrecher braucht zum Schlafen
Ruhe um den Pavillon.

Zu den allerstrengsten Schritten,
Jeden Lärm sich zu verbitten,
Dazu hat er Recht genug,
Denn die reinste Sommerfrische
An des Staates reichem Tische
Ist der heutige Strafvollzug.

stoffel.

Heil, Australien!

(Australien zählt mehr Männer als Frauen, sodaß es für Mädchen günstige Heiratsaussichten bietet.)

Nach Australien, nach Australien,
Mädel, willst du 'nen Gemahlien!
Dort blüht dir im Überfluß
Treuschwur und Verlobungskuß.

Ja, sie sind in Überzahlien,
Dort im herrlichen Australien,
Diese durst- und bartbewehrten
Männer, die sich dort so mehrten.

Leicht kann man sich einen greifen,
Auf das Jungfernlos zu pfeifen;
Eifrig jeder sich beweibt, —
Ängstlich, daß er — sitzen bleibt.

m. l.

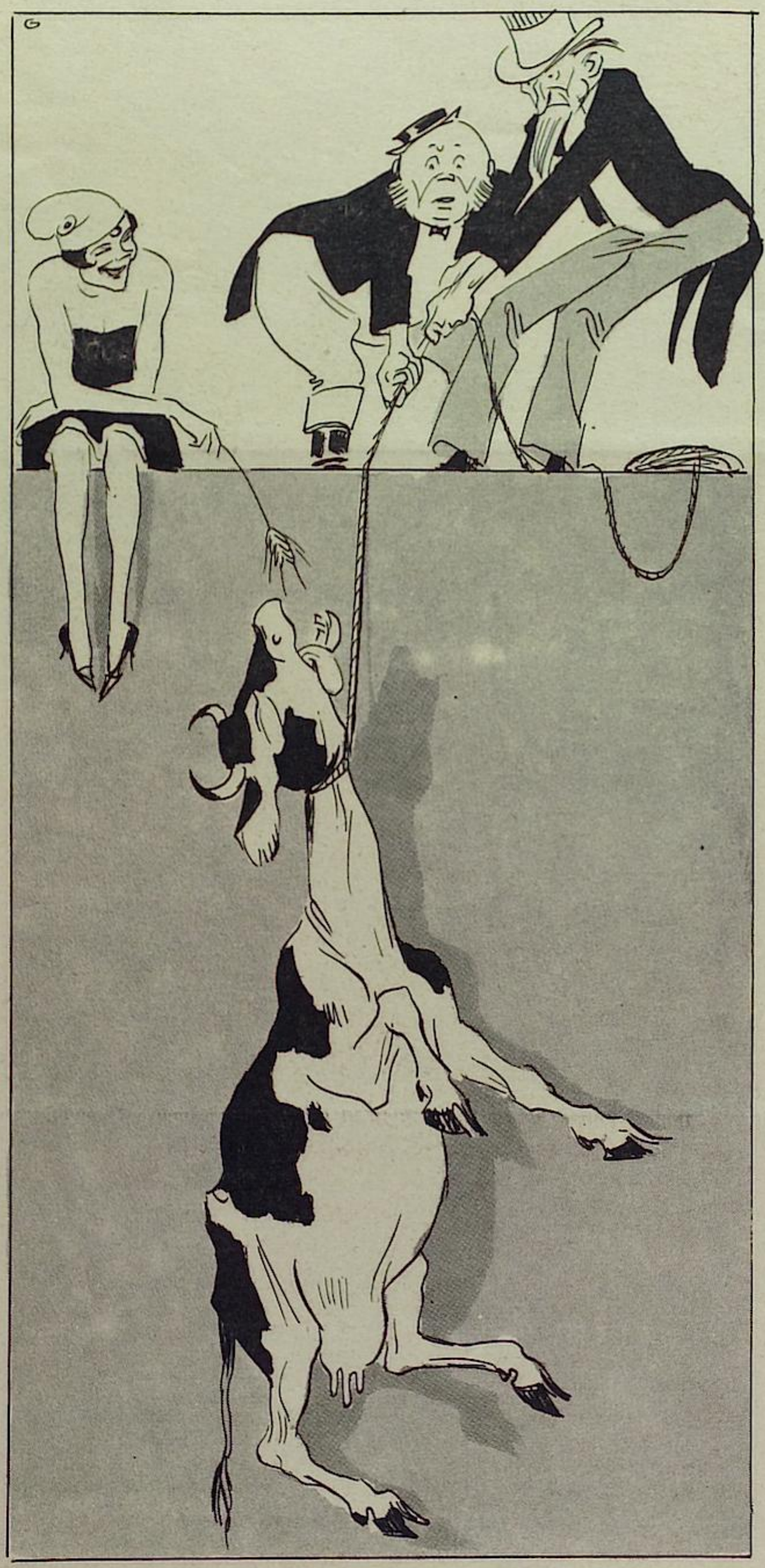
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0536
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue Tannhäuser

Ob er nach seiner Liebschaft mit der roten Venus im Hörsingberg einen grünenden Stock aus Rom mitgebracht hat?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0537
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schildbürger



Marianne: „Nur immer feste ziehen, meine Herren, die Zunge streckt sie schon raus!"

Wirtschaftshebung

Drei deutsche Bergungsboote haben soeben unter harter Arbeit in französischem Auftrag den in der Bucht von St. Nazaire gekenterten Dampfer „St. Philibert" gehoben. Die Reichsregierung hat bei dem Leiter der Expedition angefragt, ob er sich auch getraue, die deutsche Wirtschaft mit gleichem Erfolge zu heben. Der Kapitän hat darauf geantwortet, daß dies wohl möglich sei, doch müsse seine Flotte, die jetzt nur aus den drei Dampfern „Simson", „Kraft" und „Wille" bestehe, dann noch um folgende Schiffe vergrößert werden: 1. um den schweren Schlepper „Rücksichtslos", 2. um den noch schwereren Schlepper „Selbstlos", 3. um den allerschwersten Bugsierer „Einigkeit".

Hierauf hat die deutsche Regierung geantwortet, daß der Bugsierer „Einigkeit" unter deutscher Flagge bisher noch nie weiter als 20 Meter gefahren sei, und daß sie deshalb für eine längere Fahrstrecke als 50, höchstens 65 Meter nicht garantieren könne, daß sie aber als Ersatz für die „Einigkeit" den großen Pumpdampfer „Amerika", die große Konzern-Fregatte „Boco" (Boa constrictor) und die Riesen-Zwillings-Sandbank-Taucherglocke „Danatdresden" zur Verfügung stelle.

Hierzu mußte der Kapitän leider erklären, daß er mit dieser Art von Fahrzeugen zur Hebung der deutschen Wirtschaft nichts anzufangen wisse und sie auf eine Stufe mit der Pinassen-Flottille „Quasselkopp 1—125" zu stellen gezwungen sei, die die sogenannte „Stimme aus dem Publikum" ihm freiwillig angeboten habe. Wenn ihm nicht die Regierung eine anständige und reibungslose Fahrtdauer der „Einigkeit" garantieren könne, sei das Hebungsproblem unlösbar.

Die Regierung will nunmehr in die „Einigkeit" einen Notverordnungsmotor einbauen, der die mangelhafte Eigenmaschinerie ergänzen bzw. ersetzen soll. Der Kapitän zuckt die Achseln. Kein Mensch weiß noch, wie die Sache ausgehen wird.

roderich.

Technisches

In der Nähe des Berliner Kurfürstendamms befindet sich eine Tankstelle mit der Bezeichnung: „Schnell-Abschmier-Station". Durch besondere Vorrichtungen ist man dort in der Lage, Automobile, die sich auf großer Fahrt befinden, instand zu setzen, oder — wie man dies technisch nennt — besonders schnell abzuschmieren.

Augenscheinlich ist die französische Regierung gleichfalls im Besitz solcher besonderen Vorrichtungen. Denn wo wir nur mit irgendeinem Wunsch an sie herantreten, werden wir doch immer sehr schnell abgeschmiert! Ausnahmen von dieser Regel finden sich nur selten — eigentlich nur da, wo die Franzosen merken, daß sie uns mit irgend etwas anschmieren können.

ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0538

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Verbrechen des Oberbürgermeisters

Was hat er verbrochen, der Ober von Dresden, der Demokrat Dr. Külz? Hat er sich eine Villa schenken lassen? Oder zu großzügig mit fremden Geldern gewirtschaftet? Oder einem guten Freunde einen einträglichen Posten verschafft? — — Wenn es nur das wäre! So was will heute menschlich beurteilt sein. Nein, schlimmer, weit schlimmer liegt die Sache! Unentschuldbar!

Beim Kavalleristentag in Dresden hat der Demokrat Ober, einst begeisterter Kaisergeburtstagsredner, von alten Regungen übermannt, den früheren Reitern u. a. zugerufen: „Aufgesessen! Angetrabt!" Eine gewisse Presse nennt das erbost „mit dem Säbel rasseln" und „Militarismus" und läßt keine Entschuldigung noch Erklärung gelten.

Zur Sühnung dieses Frevels gäbe es schon ein Mittel. Der Ober von Dresden täte, was schon manch anderer Parteigenosse vor ihm getan hat: Er rufe sich selber zu: „Aufgesessen! Angetrabt!" und zeigte seinen guten Freunden, getreuen Nachbarn und desgleichen den Pferde—rücken. hn.

Monumentum aere perennius

Ein junger strebsamer Bildhauer, dessen Künstlertum ihn selbst zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, sendet uns zur Begutachtung den Entwurf eines „Krisendenkmals" ein, der in der Tat als eigenartig bezeichnet werden kann. Auf einem gewaltigen Block schwefligen Gesteins stehen als Dioskuren Brüning und Curtius Hand in Hand, ähnlich wie Goethe und Schiller in Weimar, aber in diktatorischer Haltung. Sie setzen den Fuß auf die als Drache dargestellte Finanzkrise, die sich in einem Winkel von 15 Grad aufwärts krümmt wie ein hochgetriebener Bankdiskont. Am Fuße des Sockels liegt ein dicker Sack mit der Aufschrift: „Bewirtschaftete Devisen" und daneben eine leere Börse. Auf den vier Seiten des Blockes befinden sich Reliefdarstellungen der Zusammenkünfte in Chequers, Paris, London und Rom, die sich alle vier im Gesamteindruck merkwürdig ähnlich sehen. Zu erwähnen ist noch, daß außerhalb des das Ganze umgebenden Stacheldrahtzauns eine Reihe von Ruhebänken vorgesehen ist — vielleicht eine Hindeutung auf die erreichten zahlreichen Bankfeiertage. Als Aufstellungsort für das Denkmal wird seltsamerweise „Hundekehle" angegeben. reino.

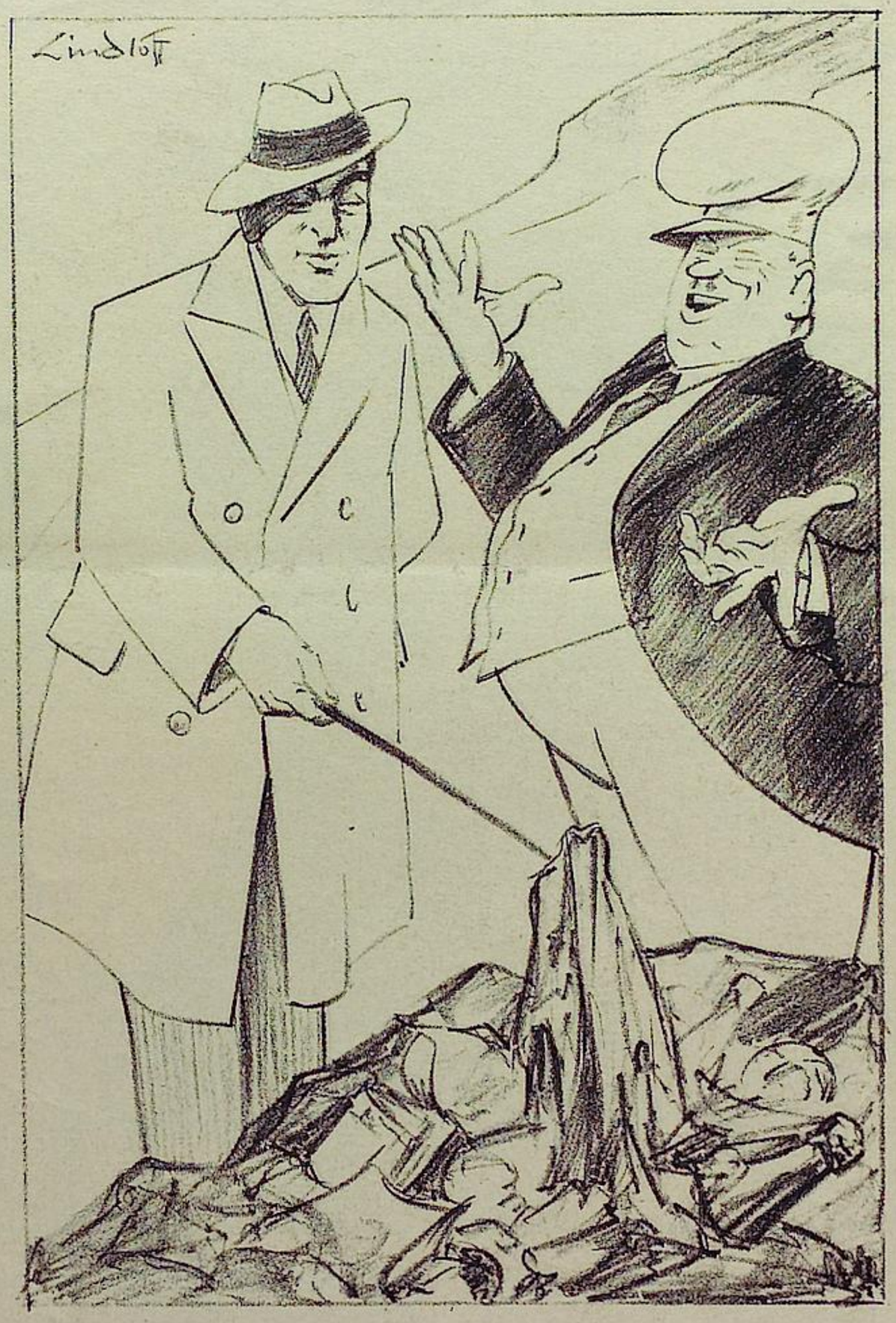
Immer im Amte

Der Präsident war stark im Tee,
Als er die gastlichen Hallen
Verließ. Da ist er auf der Chaussee
Wiederholt gegen Bäume gefallen.

„Das geht nicht", rief er barschen Tons.
„Im Guten oder Bösen:
Der unerlaubte Demonstrations-
Zug hat sich aufzulösen." T. d. J.

Jimmy Walker als „Naturforscher"

(Der Bürgermeister von New York will in Berlin Müllstudien machen.)



„Ja, Mister Walker, der Berliner Müll ist besonders wertvoll. Er enthält die ganze schmutzige Wäsche der Skiarets und anderer prominenter Persönlichkeiten."

Das Büfett im Korridor vor dem Schwurgericht

(Aus der Zeit der Bullenhitze.)

(Während der Verhandlungen in einem Sensationsprozeß wurde, der außergewöhnlichen Hitze wegen, im Korridor vor dem Schwurgerichtssaal ein Büfett mit kühlen Getränken und Brötchen aufgestellt.)

Themis schwitzt im dumpfen Saale,
Dampfend, wie im heißen Schlote —
Draußen gibt es saure Aale,
Schinkenstullen, Käsebrote.

Keuchend die im Amtstalare
Wischen sich das Denkgehäuse —
Draußen locken wunderbare
Kühle Tränklein frisch vom Eise.

Pause drinnen! Jedem Ohre
Klingt's wie Wonnelaut dazwischen;
Alles läuft zum Korridore,
Um was Kühles zu erwischen.

Richter, Rechtsanwälte, Zeugen,
Rotgesichter, glühend heiße;
Stehend in dem Drang und Reigen,
Schlürft man Selter, Kognaks, „Weiße".

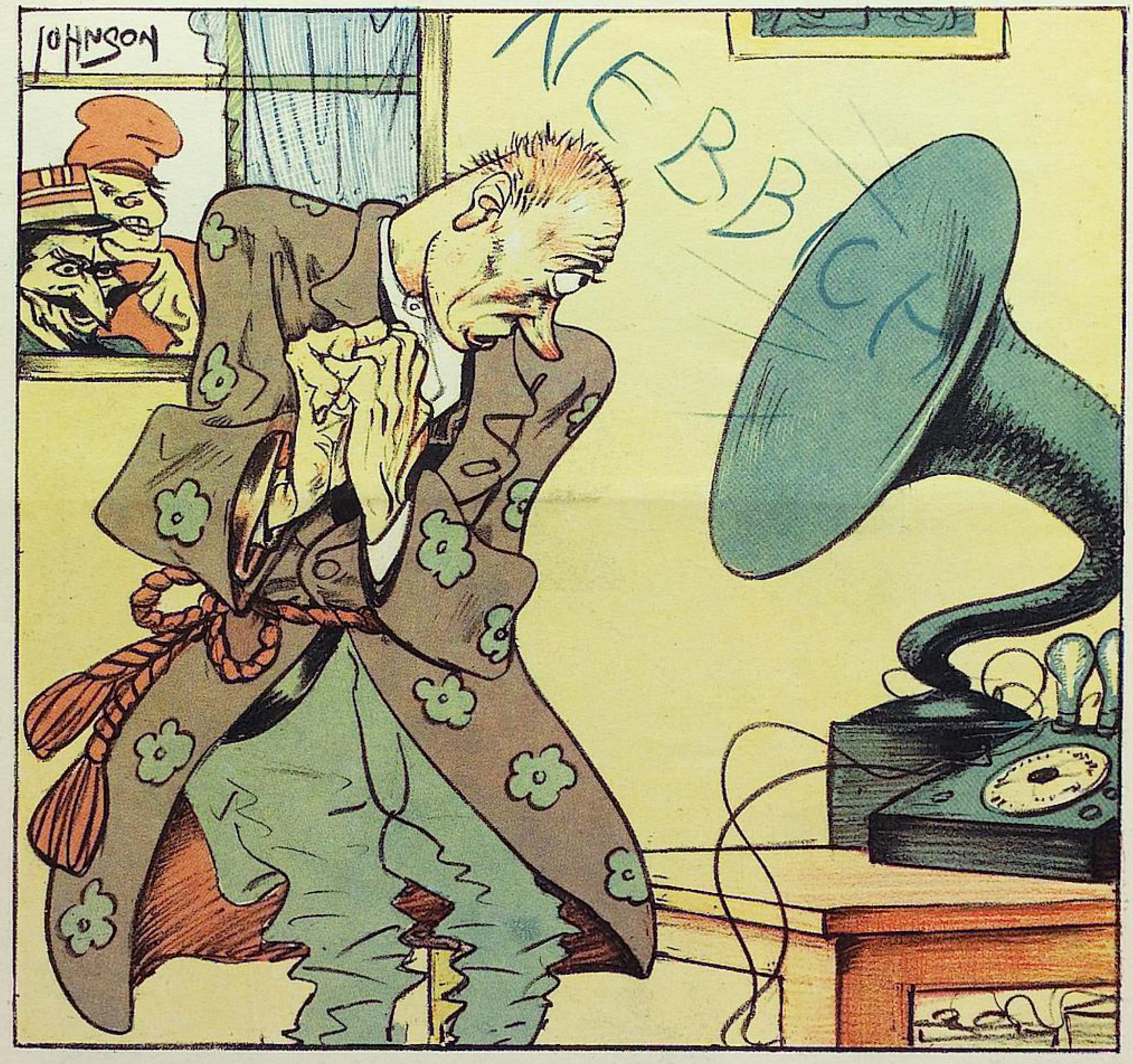
Auf des Viertelstündchens Länge
Schweigen aller Rächer Stimmen;
Selbst der Staatsanwalt, der strenge,
Läßt in „Mosel" „Rollmops" schwimmen.

Alles steht hier wie gerammelt,
Schlürft mit vollen, vollen Zügen,
Bis die Glocke wieder bammelt:
„Bitte — rin in das Vergnügen!"

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0539
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der vergraulte Volksentscheid



Der Zuhausegebliebene: „Und wo bleibt nun die Auslandshilfe?"

Wiederkehr der Eiszeit

„Eis her, wir schmoren!", das ist der Notruf, das SOS, in dieser Hitzewelle. An allen Straßenecken stehen die Verkäufer des Fruchteises, vom Volke die „Eisheiligen" genannt, mit ihrem eintönigen Rufe: „Spei ... spei ... Speiseeis!", und ihre Kunsterzeugnisse werden ihnen fast aus den Händen gerissen. Manche Verschmachtende freilich begnügen sich mit Eiswaffeln beim Konditor, die jetzt abgehen „wie warme Semmeln", und andere essen krampfhaft Eisbein. Der Eisschrank wird mehr geschätzt als selbst der — allerdings meist leere Geldschrank. Starken Absatz finden große Eisschränke, in denen zwei Personen bequem Platz haben; da sitzen sie dann kühl bis ans Herz hinan und verzichten gern auf jede Sommerfrische, weshalb auch diese Schränke unter der Stichmarke: „Lerne vereisen ohne verreisen!" angepriesen werden. Nur für Liebespärchen sollen sie sich freilich als weniger geeignet erwiesen haben. — Wer sich alledas nicht leisten kann, sucht Linderung auf andere Weise. So drängt sich z. B. im Zoo die Menge wild um die Käfige der Eisbären, die Polarluft ausströmen, und jeder möchte sich gern von der Bärentatze streicheln lassen. Noch Klügere lesen Tag und Nacht nichts mehr als Reiseberichte und abenteuerliche Schilderungen von Polarfahrten, wobei es ihnen oft eiskalt über den Rücken läuft. Im übrigen werden die Polarhelden auch sonst allgemein „glühend" beneidet. — Nur die (jetzt ziemlich zahlreichen) Leute, bei denen es „mit Grundeis geht", wie z. B. verkrachte Bankleiter u. dgl., erklären, gegen die Hitzewelle völlig unempfindlich zu sein; sie sind überhaupt „abgebrüht". Und so zeigt sich wieder einmal, daß auch üble Dinge ihre gute Seite haben können.

reino.

Zur Erinnerung

„Alle (diese) für das Ganze des geistigen Lebens unentbehrlichen Probleme sind aber für das sozialistische Leben nicht vorhanden, es ergibt sich ganz der geschichtlichen Bewegung, wie sie das bloße Dasein bietet, ihrem Streben fehlt damit aller geistige Hintergrund, alles was sie unternimmt, trifft nur eine begrenzte Fläche des Lebens. Auch die ‚materialistische' Geschichtsphilosophie von Marx und Engels führt darüber nicht hinaus."

Rudolf Eucken.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0540

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Am Strebepfeiler

Ach wie steil ist der Weg hinauf zum ragenden Gipfel;
Doch, wer ein Flügelpaar hat, schwinget sich hurtig empor.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0541
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Moderne Frauenberufe

Die Dichterin dichtet ihr Boot

Die Sängerin fengt Geflügel in der Hotelküche

Die Vorführdame führt so lange vor, bis das Auto zu ermäßigten Preisen abgegeben werden kann

Die Märchenerzählerin aus dem Romanischen Café erzählt täglich, sie habe ihre Tasche vergessen.

Deutsches Festbarometer

Ein Beispiel von vielen.

(Nach langem Hin und Her ist in München, was von Anfang an jeder wußte, die Abhaltung des Oktoberfestes einstimmig beschlossen worden.)

Monat Juni: Schon bloßer Gedanke an rauschendes Volksfest im Monat Oktober selbstverständlich abzuweisen. Schwerster Mangel. Härtester Druck. Schlimmste Not. Bitterster Ernst der Zeit. Grausamste Sparsamkeit Gebot der Stunde. Voll und ganz. Allseitiges Einverständnis. Absoluteste Unmöglichkeit.

Monat Juli: Gefaßter Entschluß, unbedingtes Festhalten. Verantwortungslose Stimmen. Frivoles Liebäugeln. Nicht zu rütteln. Nach wie vor. Blicke des Auslandes. Wenn auch, immerhin — eisernes, unumstößliches Nein.

Monat August: Einerseits — andererseits. Von zwei Seiten. In Anbetracht dessen, daß . . . Weiterhin in Rechnung zu ziehen. Blick auf die Vergnügungsindustrie. Trotzdem ein für allemal. Wie gesagt. Einfaches, glattes Nein.

Monat September: Nochmaliges, verantwortungsvolles Nachprüfen. Historisch Gewordenes. Erholung von Alltagstrübnis. Trost für den Winter. Ernste Ermahnung zur Mäßigung. Erwartung der Einsicht, daß . . . Arbeitslose in Schank- und Vergnügungsgewerbe. Deshalb:

Monat Oktober: Erster Festtag nie erlebter Bierkonsum. 80 Ochsen, 800 Schweine, 8000 Hühner, 80 000 Würstchen. Voller Erfolg, Meer von Licht, rauschender Jubel, glänzender Geschäftsgang. Alles wie vorauszusehen, alles Selbstverständlichkeit, ein Jahr wie alle Jahre. —

Nur eine Frage, meine Herren: „Warum nicht gleich?“

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0542
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unterschlagungsseuche

Wie seltsam, daß gerade in unseren Tagen
Viel Kassen über Leerlauf klagen!

Sie scheinen im Gegenteil ungemein
Beansprucht und beschäftigt zu sein.

Durchgehends werden doch, ei verflucht,
Gleich immer zwei Kassierer gesucht.

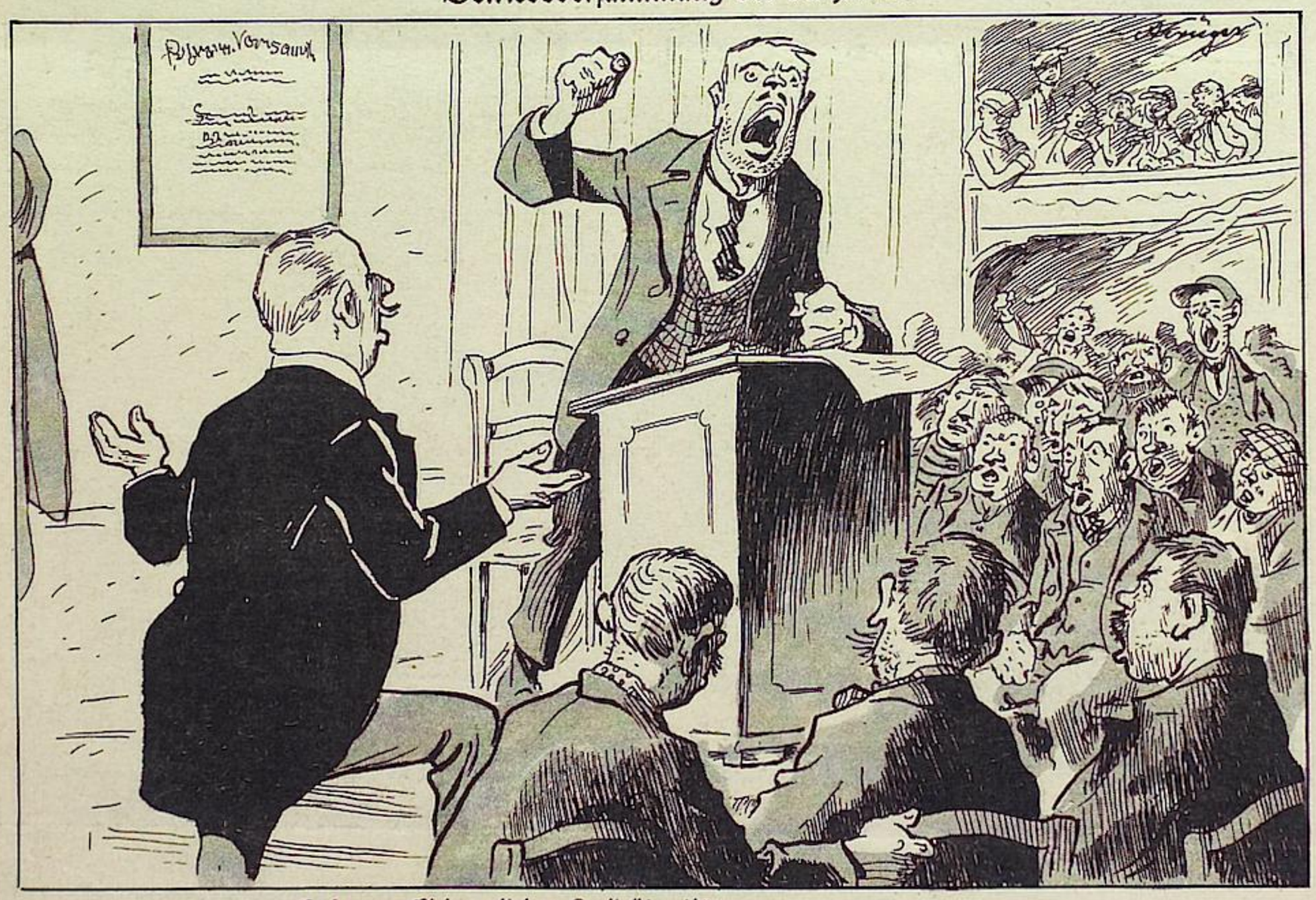
Sie suchen, so steht in den Zeitungsspalten,
Einen neuen — und außerdem den alten.

n.

Flucht-Linien für den biederen Staatsbürger

Genieße brav in prächt'ger Zimmerflucht,
Was du erworben in der Zeiten Flucht.
Doch hegst im Sinn du freyle Steuerflucht,
Heißt's: Halt! und heimlich knurrst du: Ei verflucht! l.

Betriebsversammlung der K. P. D.



Redner: „Nieder mit dem Kapitalismus!"
Alle: „Nieder! Nieder!"
Arbeitgeber: „Die Löhne können nicht gezahlt werden! Es ist kein Geld vorhanden!"
Arbeiter: „Wo ist der Schuft, der das Kapital vernichtet hat?"

Das große Los

„Auf unserm Feste der Wohltätigkeit
Gab's auch eine herrliche Tombola,
Prachtvolle Gewinne, dicht gereiht.
Und wissen Sie, was dabei geschah?

Ja, manche Menschen sind seltsamen Sinns,
Ich steh' noch jetzt vor Verwunderung platt,
Daß sich der Gewinner des Hauptgewinns
Bis heute nicht gemeldet hat."

— „Ein Mann, der's übrig haben muß!
Was war denn zum Hauptgewinn erklärt?"
— „Ein Freifahrschein für den ‚Nautilus',
Der unterseeisch zum Nordpol fährt." T. d. J.

Musterbuch Nr. 5 RM 1.10

Gallensteine Bevor Sie Ihrer wegen eine kostspielige Badereise unternehmen, oder einer **Gallenblasenentzündung** wegen sich einer lebensgefährlichen Operation unterziehen, befragen Sie Ihren Arzt über **Brostrasuc**
Seit mehr denn 30 Jahren hat sich dieser Pflanzensaft glänzend bewährt und selbst dann geholfen, wenn eine Operation unvermeidlich schien. Keine Berufstörung! Keine Diät
Königl. 1733 privil. **Adler-Apotheke Strasburg** (Uckermark)

Nehmen Sie Bezug auf die Inserenten des „Kladderadatsch"

Enthaarung
gefühllos, Wurzeltötung durch meine seit 25 Jahren hervorragend bewährte, ständig verbesserte Originalmethode. Gesetzlich geschützt. Ärztlich empfohlen. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Begeisterte Dankschreiben. Packung M. 3.50 franko.
Fa. M. Köhler
Berlin N 65/8, Schließfach 53.

Schöne weiße Zähne
Auch ich möchte nicht verfehlen, Ihnen meine größte Anerkennung und vollste Zufriedenheit über die „Chlorodont-Zahnpaste" zu übermitteln. Ich gebrauche „Chlorodont" schon seit Jahren und werde ob meiner schönen weißen Zähne oft beneidet, die ich letzten Endes nur durch den täglichen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. C. Reichelt, Sch. . . . . Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 54 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0543
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Midas redivivus

Merkwürdige Veränderung durch eine Moskaureise: Shaw kam als Schaute zurück.

Fürsorge

Die Berliner Ortskrankenkasse errichtet in der Rungestraße ein Verwaltungsgebäude für viereinhalb Millionen Mark.

Kassengewaltiger: Wirklich heut eine Zeit, sich einzurichten, richten wir uns also aufs Bauen ein.

Der andere: Bauen — jetzt? — Und die Gründe?

Gewaltiger: Nun, wir bauen z. B. auf die Opferwilligkeit der Ärzte, denen wir ihre Gebühren kürzen.

Der andere: Mögen sie ihre Patienten besser behandeln, als sie selbst behandelt werden!

Gewaltiger: Weiter bauen wir auf die Bescheidenheit der Kranken; wir bauen auf die finanzielle Beihilfe der Stadt bei Verpflegung der Patienten. In hygienischer Beziehung bauen wir darauf, daß sich ja bei solchem Bau doch wohl dieser und jener gesund machen wird, und Gesundheit hat ja etwas Ansteckendes. Sie sehen, wie wir auch an unsere Kranken denken.

Der andere: Hm —, aber die allgemeine Notlage läßt doch eigentlich ganz andere Schlüsse zu.

Gewaltiger: Ganz richtig! — Schließen wir daher das Hindenburg- und andere Krankenhäuser. Übrigens, Verehrtester, ist eigentlich die Verwaltung für die Krankenkasse da, oder die Krankenkasse für die Verwaltung? I.

Zollunion oder nicht?

Europa 1931.

Deinem Loos sei'n Klagen geweiht, Europa!
Aus dem Unheil schleudert in neues Schrecknis
Dich ein Gott stets; ewig umsonst erflehst du
Frieden und Freiheit!
Ketten dräun, wie nie sie geklirrt, der Menschheit
Bangen Hals zuschnürend, und parricidisch
Reiht im Wettlauf mächtiger Ungeheuer sich
Frevler an Frevler!
Zwar der Hahn kräht; aber er weckt die Welt nicht!
Selbst des Einhorns Stachel vielleicht zersplittert:
Adler Deutschlands, doppelter, kreise wachsam,
Schärfe die Klau'n dir!

—ö— Aus Platens „Kassandra".

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0544
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Tischlein deck dich, Esel streck dich!

Wann fliegt der Knüppel aus dem Sack?

Auflösung der Parlamente, Parlamentskrisen, Ministerstürze, Wahlkämpfe in der Zeit von 1848 an bis zur Gegenwart sind nicht nur für die betreffenden Zeiten von Wichtigkeit gewesen, sondern beanspruchen auch das Interesse der heutigen Generation.

Wie der Kladderadatsch die wichtigsten parlamentarischen Vorgänge beobachtete und sie in seiner satirischen Art in Wort und Bild festhielt, ist der Inhalt des

Parlamentsalbum des Kladderadatsch

Mit 300 Illustrationen. Gebunden in Halbleinen 12.— RM.

Wollen Sie die Anfänge des Parlamentarismus überhaupt kennenlernen, dann lesen Sie dieses humorvolle Werk über einen bedeutsamen Abschnitt deutscher Geschichte, das in den Bücherschrank eines jeden an der Politik teilnehmenden Deutschen gehört.

Verlag von A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

Dr.-Titel
jur., rer. pol., oec., phil., Ing.
Auskunft, Rat, Anleitung.
Fern-Vorbereitung
ert. Dr. jur. Hiebinger, BerlinW50, Nürnberger Str. 7. Ref., Prosp. C.

In 3 Tagen
Nichtraucher
Auskunft kostenlos
Nira-Vertrieb
Nordhausen 10, Bahnhofstr. 19a.

Sein neues Buch
Hans Schomburgk
Zelte in Afrika
350 Seiten m. 24 Bildtafeln. Ganzleinenband Rm. 6.50
Soeben erschienen!
Reimar Hobbing, Verlag
Berlin SW 61

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwundsein, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Von Autoritäten der Medizin warm empfohlen.
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Stärke I RM 5.— für leichte Fälle,
Stärke II RM 8.— für chron. u. schwere Fälle.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0545
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lob des Rundfunks

Wie gut, daß man so dann und wann
Im Rundfunk Schönes hören kann,
Daß sich bei emsigem Lauschen
Gehör, Gehirn, Gemüt daran
Teils bilden, teils berauschen!

Wie fröhlich vollends wird gestimmt,
Wie sanft, auch wenn sein Herz ergrimmt,
Wer jetzt als Röhren-Kunde
Zur Politik ein Wort vernimmt
Aus prominentem Munde!

Zwar — fragen, wenn der and're spricht,
Auch Antwort geben kann er nicht,
Noch Zwischenrufe machen,
Indessen straflos den Bericht
Bekritteln, ja belachen!

Vor allem aber, wenn er hört,
Was ihn als deutschen Mann empört,
Vermag er wohlbehalten,
Von keinem Notgesetz gestört,
Den Redner — auszuschalten!! kikl.

Hilfe

„Der deutsche Hering ist nun da!"
So schallt's von Mund zu Munde —,
Wir haben endlich einmal Glück:
Er kommt zur rechten Stunde!

Denn schwerer Katzenjammer liegt
Auf jedem Deutschen heute —,
O, fiele er doch möglichst bald
Den Heringen zur Beute! ers.

Krisenwetter

Geh ich abends so verloren,
Ziellos durch die Stadt spazoren,
Dünkt die Luft mich flau und fläuer
Wetterleuchtend, nicht geheuer.
Klappe meinen Schirm drum auf —
Fällt 'ne Notverordnung drauf,
Klatsch, pardautz! Na, das wird gut:
Ganz vermanscht ist schon mein Hut
Und mein Schirmdach ein Gerippe,
Fischgebein mit Zeuggestrippe.
Will ich eilends weiter schreiten,
Blitzt und kracht's von allen Seiten,
Notgebote knüppeldick
Hageln mir in das Genick,
Durch die ganze Atmosphäre
Zuckt es schweflig kreuz und quere,
Und dazwischen Bankenkrache —
Kurz, es war 'ne miese Sache.
Als entronnen ich der Hölle,
Stand ein Geist auf meiner Schwelle,
Und er sprach mit hohler Stimme:
„Diesmal war's nur halb so schlimme,
Morgen aber geht der Tanz
Erst recht los bei der Finanz,
Weil man wahrlich nicht zum Spaße
Wandelt die ‚Sanierungs-Straße'.
Sturm und Krach und Erdenbeben
Braucht's, die Wirtschaft zu beleben.
reino.

Schröpfköpfe,

auch bei blutarmen Menschen wirksam, setzt mit bewährter Fertigkeit wieder an
B. V. G. l.

Laval, Dr. h. c.

(Anläßlich der letzten deutsch-französischen „Verständigung" beantragte in der „Vossischen Zeitung" ein Berliner Justizrat für den französischen Ministerpräsidenten Laval den deutschen Ehrendoktor!)

Für Herrn Laval den Doktorgrad?!
Warum? Wieso? Weswegen?
Je nun: er rüstet uns das Bad,
Um uns hineinzulegen!

Er hat uns erst den Puls gefühlt,
Dann tüchtig abgerieben,
Das Inn're tüchtig ausgespült
Und mag're Kost verschrieben!

Er gab uns bitt're Pillen, ließ
Uns wiederholt zur Ader,
Befahl ein Schwitzbad und erwies
Sich so als richt'ger Bader!

Und weil er, was uns g'rad gefehlt,
Mit sich'rem Blick voraussah,
Wird er mit Recht — drum nicht krakeelt! —
Doktor . . . horroris causa! kikl.

Ungerechtigkeiten

Was die Leute bloß immer von der armen Preußischen Regierung wollen? Da behaupten nun wieder die Rechtsblätter, der Erlaß gegen den Volksentscheid, den abzudrucken sie gezwungen wurden, sei einseitig gewesen.

Nein, meine verehrten Herrschaften, Sie sind im Unrecht! Wenn Sie den Erlaß — lang genug war er — ordentlich breit und fett gedruckt hätten, so wäre er nicht einseitig, sondern mindestens anderthalbseitig gewesen! ego.

Sic transit gloria . . .

(Aus Kapstadt wird geschrieben: Die Löwen im östlichen Transvaal sind heute soweit heruntergekommen, daß sie sich auf den Hühnerdiebstahl verlegen. Den Automobilisten gegenüber legen sie große Gleichgültigkeit an den Tag. Viele Wagenlenker erzählen, daß die Löwen, die sie auf der Landstraße trafen, nur widerwillig den Weg freigaben und sich fast überfahren ließen.)

Wüstenkönig war der Löwe, den nach Freiligraths Berichte
Man als schlichter Wüstenwandrer ungern kriegte zu Gesichte;
Der als Hoppe-Hoppe-Reiter stolz auf der Giraffe hockte
Und sie mit dem Zaum der Zähne ins Genick biß, wenn sie bockte!
Geier, Panther und Hyänen folgten ihm in dichtem Rudel,
Blut- und schweißgetränkte Spuren zeichneten den Weg . . . pfui Pudel!
Aber heut', wo man die Fürsten ward durch Revolution los,
Irrt auch weiland König Nobel durch die Wüste thron- und kronlos!
Panther und Hyänen höhnen ihrem königlichen Bruder,
Und 'ne lange Nase zieht ihm die Giraffe . . . so ä Luder!
Tränen eines Krokodiles stehn im Aug' dem armen Kunden,
Trostlos starrt er in die Zukunft, denn er ward nicht „abgefunden"!
Löwenhunger zwickt und zwackt ihn, und es bleibt kein Auge trocken,
Wenn im Dorf die Putt-putt-hühnchen er sucht aus dem Stall zu locken,
Oft umschleicht er die Gehöfte, nicht als Räubersmann, als kühner,
Nein, als Bettler: bitte! bitte! — und dann lachen alle Hühner!
Scham und Weltschmerz gehn ihm häufig auf die königlichen Nieren,
Und er denkt: vom nächsten Auto laß ich mich guillotinieren! —
Aber der Chauffeur, der brave, zieht respektvoll vom Asphalt ihn,
Eilt zum Doktor und fährt schleunigst in 'ne Nervenheilanstalt ihn! o. w.

Kuddelmuddel

Eine Sammlung der lustigsten Stilblüten und Druckfehler aus dem Briefkasten des Kladderadatsch
Glossiert und herausgegeben von Max Brinkmann
Preis gebunden 1.50 Reichsmark
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen
A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9

Der deutsche Hering ist da. Bis vor kurzem war der teure, ausländische Hering auf dem deutschen Markt. Nunmehr ist der deutsche Hering da, preiswert und in einer vorzüglichen Qualität, wie selten. Täglich werden gewaltige Mengen Heringe aus deutschen Fängen angebracht. Die diesjährigen Heringsschwärme zeigten sich etwas früher als im Vorjahre. Die deutschen Fischer haben zur Zeit alle Hände voll zu tun, um den reichen Heringssegen zu bewältigen. Durch den Hering erhalten wir bekanntlich auch den Bückling (den geräucherten Hering), sowie die verschiedenen anderen Heringsprodukte. Der reiche Heringssegen kommt bei der schweren Wirtschaftslage und den Geldsorgen geradezu wie ein Geschenk zur Befriedigung des Ernährungsbedarfes für das deutsche Volk. Jeder Groschen, der für deutsche Heringe ausgegeben wird, kommt unserer Wirtschaft wieder zugute und kann die Einfuhr von ausländischen Lebensmitteln vermindern.

Wer erfolgreich ankündigen will inseriere im **„Kladderadatsch".** Anfragen werden sofort erledigt durch die Anzeigenverwaltung, Berlin SW 19

Deutsche Auskunftei
(vormals R. G. Dun & Co.) G. m. b. H.
erteilt Auskünfte über Firmen in der ganzen Welt
Ges. gesch.
Filialen in allen größeren Städten Deutschlands
Zentralbureau: BERLIN SW 68, Friedrichstr. 210

Der „Kladderadatsch" ist das wirksame Anzeigen-Organ des nationalen deutschen Geschäftsmannes. Hier kommt die Anzeige, die, auf Bild- oder Textseite stehend, von keinem der vielen tausend Leser übersehen werden kann, regelmäßig, allwöchentlich, einem kaufkräftigen Publikum der verschiedensten Stände zu Gesicht. Die nationale Presse zu unterstützen ist das Gebot der Stunde. Auch deshalb erbittet weitgehendste Berücksichtigung die Anzeigenverwaltung des „Kladderadatsch".

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 46, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0546
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Amsterdam: C. R. — Bad Soden: M. O. J. R. — Berlin: K. P. — H. — Blankenburg: N. — Coburg: H. — Dresden: G. — Düsseldorf: G. V. — Emden: V. P. — Erfurt: W. R. — Essen: H. S. — Greiz: W. — Herford: K. — Hurlach: v. S. — Königsfeld: J. — Laage: F. K.: — Magdeburg: B. — München: G. W. — Neustadt: L. M. — Neustettin: F. L. — Neustrelitz: H. S. — Paris: H. F. — Schönfließ: C. S.

Bremerhaven. W. v. H.: In Nr. 171 der „Nordwestdeutschen Zeitung" wird unter „Bederkesa" von einem auf Veranlassung des Magistrats erfolgten Besuch des Landrats Pieschel berichtet; unter anderm lesen wir: „Bei der Besprechung wurde vereinbart, daß am Dienstag, 28. Juli, eine Besichtigung des Landrats, sowie des Regierungsrates Hechler und weiterer Herren vom Finanzamt erfolgen wird." Bei dieser Besichtigung haben die genannten Herren natürlich mit frischer Wäsche und tadellos rasiert anzutreten.

Chemnitz. W. M.: Im „Chemnitzer Tageblatt" vom 4. August 1931 wird über die Unterredung zwischen Hindenburg und Hugenberg berichtet; unter anderem lesen wir: „Auf jeden Fall scheint festzustehen, daß durch die Zusammenkunft Hindenburg-Hugenberg, so wird auf seiten der nationalen Opposition erklärt, das Eis gebrochen ist, das bekanntlich in letzter Zeit das Verhältnis der nationalen Verbände zu Hindenburg in gewisser Weise getrübt hatte." Außerdem aber dürfte der Zahn der Zeit, der schon so manche Träne getrocknet hat, auch über dieses Eis, auf dem mancher sein Schäfchen aufs Trockene brachte, das Gras der Verständigung wachsen lassen.

Dresden. Dr. H. W.: In Nr. 356 der „Dresdner Nachrichten" befindet sich der Bericht des Professors Samoilovitsch über die Ergebnisse der Arktisfahrt des „Graf Zeppelin"; unter anderm lesen wir: „Außer den besonderen Beobachtungen der Weltwetterverhältnisse im Polargebiet des Professors Motschanow seien die südliche und westliche Grenze des Nordpols festgestellt worden, die bisher noch nicht genau bekannt waren." Unser Berliner Geograph, Professor Otto Baschin, dem wir diese Dresdner Nachricht sofort übermittelten, meinte lächelnd, er wäre gegen diese Entdeckung des Kollegen Motschanow ein wenig skeptisch, weil die Grenzen des Nordpols, der gar nicht so groß wäre, wie man gewöhnlich meint, nur mit ganz außergewöhnlich scharfen Wodkagläsern wahrgenommen werden könnten.

Gardelegen. F.: In Nr. 167 des „Gardelegener Kreis-Anzeigers" befindet sich folgendes Angebot: „Eine Kuh mit drittem Kalb und 8 Stck. 6 Wochen alten Ferkeln verkauft Carl Müller, Stendalerstraße 326." Nanu! Wie ist die bedauernswerte, mit einem dritten Kalb bedachte Kuh — noch zu 8 Stück Ferkeln gekommen?

Geislingen-Stuttgart. H.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsabschnitt lesen wir: „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Bund deutscher Kriegsteilnehmer u. Republikaner Heute Mittwoch 17. Juni ab 7 Uhr abends Baden in Kuchen Anzug: Reichsbanner-Anzug (Badehose). Der Ausschuß." Wir müssen gestehen, daß wir über die Art der Uniformierung des Reichsbanners während der Hochsommermonate zum Glück nicht orientiert sind. Über die Farben der „Badehose" wagen wir nicht nachzudenken!

Greiz i. V. H. H.: In Nr. 181 der „Greizer Zeitung und Tageblatt" lesen wir folgende Anzeige in Fettdruck: „Halb verkauft ist die Ware, wer sie rechtzeitig in der ‚Greizer Zeitung' annonciert." Sehr richtig; aber — ganz verkauft ist die Ware, wer ein noch besseres Deutsch schreibt.

Heidelberg. P. R.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe eingesandten Zeitungsabschnitt lesen wir folgende Anzeige: „Zahnpraxis! Aus meiner erstklassigen, väterlichen Praxis hervorgegangen, nach mehrjähriger Assistentenzeit in nur großen und ersten Praxen, in Nürnberg, Köln, Hannover, Frankfurt, Bad Godesberg, Bad Kissingen usw. und nach 12jähriger selbständiger Praxisführung habe ich mich in Neckargemünd, Bahnhofstraße 34 (Landhaus Feit), niedergelassen. Praxis-Beginn: Montag, den 27. Juli 1931. Arthur Grüner, staatl. geprüfter Dentist. Spezialist für nervöse und ängstliche Patienten, sowie Kinder, schonendste Behandlung bei billig. Berechnung." Sehr brav! Hier darf man mit einer Änderung des Goethe-Worts sagen:

„Was du — erpraxt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen!
Drum üb' die Praxen ohne Ruh und Rast,
Dann wird dir auch die Praxis praktisch nützen."

Hemelingen (Bremen). Dr. W. G.: Nr. 179 des „Hemelinger Anzeigers" bringt den Bericht über eine Stadtverordnetensitzung in Herford; darin heißt es: „Für eine neue Theaterheizung, für Polizeivermehrung und für die Aa-Regulierung wurden insgesamt 43 000 M. angefordert." Aber bester Herr, hier handelt es sich um eine — wirkliche Aa-Regulierung, und nicht, wie Sie meinen, um ein — Kanalisationsprojekt! Aa ist ein anmutiges, sich lieblich an Herford vorbeischlängelndes Flüßchen, das sogar — wenn wir nicht irren — höchst erfrischende Badegelegenheiten gewährt. Zur künftigen Vermeidung von geographischen Irrtümern hat Biermörder folgendes Merkverslein gedichtet:

Viele Flüsse, die „Aa"
Heißen, merk' dir fern und nah:
Zweie gibt es, wie bekannt,
In dem netten „Meisje"-Land;
Auch in Livland und der Schweiz
Kennt je einen man bereits.

Deutschland, das sonst nicht vermögend,
Ist mit — drei „Aa" gesegnet,
An der Werre, Ems und Yssel
Find't sie der Gelehrtenrüssel.

Mehr noch Flüsse mit dem kecken
Namen — kann ich nicht entdecken.
Einen nennt man noch vergnügt:
„Pissa", wo Gumbinnen liegt.

Köln. Dr. W. Sch.: Im „Westdeutschen Beobachter" vom 3. August 1931 beginnt ein Aufsatz „Die Bonzen in Saus und Braus" mit den Worten: „Es passieren manchmal Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt. Diese Worte des alten Busch passen so recht in die heutige Zeit." Ja, es passieren manchmal Dinge —! Diese Worte zum Beispiel läßt William Bush in seinem „Hamlet" den Wilhelm Schäkspier sprechen.

Oberaudorf. F. A.: In Nr. 31 des „Anzeigers für Oberaudorf und Kiefersfelden" lesen wir: „(Der Gesundheit zuträglich). Den ermüdeten, von Spaziergängen heimgekehrten Sommergast soll nicht verfehlt werden, auf den in Blechdose gemahlenen Kaffee hinzuweisen, erhältlich in hiesigen Geschäften zum Preise von 2,80 Mark."

Aber Herr Kollege, Sie müssen a Maß gleich zahlen!
Wer kann denn den Kaffee in der Blechdose mahlen?
Und zu solchen wirklich zivilen Preisen!
Sie sollen von uns nicht verfehlt werden darauf hinzuweisen.

Oberlahnstein (Rhld.). M. Sch.: In Nr. 205 der „Frankfurter Nachrichten" lesen wir: „Metzgerfrau, sehr tüchtig i. Fleischaushauen, sucht Vertrauensstellg., würde auch einem bess. ält. Herrn den Haushalt führen. Off. usw." Diese so überaus anheimelnde Dame dürfte sicher einen mutigen älteren Herrn finden, dem ihre Tüchtigkeit im Fleischaushauen nicht weiter bedenklich erscheint.

Pieskow (Am Scharmützelsee). A. H.: Im „Berliner Tageblatt" vom 5. August 1931 lesen wir in dem Programm für die Feiern am Verfassungstage: „Dann öffnen sich die großen Flügeltüren zum Platz der Republik und der Reichstagspräsident tritt auf die Freitreppe heraus. Ihm folgen der Reichstagspräsident und die Mitglieder des Kabinetts." Grundgütiger Himmel — Löbe in zwei Auflagen! Das ist selbst für den Verfassungstag zuviel! — Dann heißt es weiter: „Das Reichsbanner Schwanz-Rot-Gold wird auch in diesem Jahr den Tag der Republik in gewohnter Weise festlich begehen." Donnerwetter, wir sind keine Aufhetzer, aber hier dürfte sich das sonst so republikanisch-korrekte „Berliner Tageblatt" einen gehörigen Wischer vom Reichsbannergeneralissimus Hörsing zuziehen.

Puspern b. Trakehnen. D.: In Nr. 208 der „Kreis-Nachrichten der Tilsiter Niederung" lesen wir unter „Insterburg": „Der Revolver eines Oberlandjägers, der sich auf dem Transport zweier unbekannter Männer zwecks Feststellung ihrer Personalien nach Darkehmen befand, entlud sich plötzlich und ging ihm ins Bein, wo sie stecken blieb. Mit Hilfe der beiden Männer wurde er ins Krankenhaus übergeführt."

Dunnerwetter Paraplüie —
Was ist „er", und wer ist „sie"!
Welche „sie" fuhr ihm ins Bein?
Schauerliche Zweifelspein.
Welchen „er" nun — ei der Daus —
Führte man zum Krankenhaus?
O Reportergeneral,
Schreibe nicht zu unf'rer Qual!

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 13. August 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

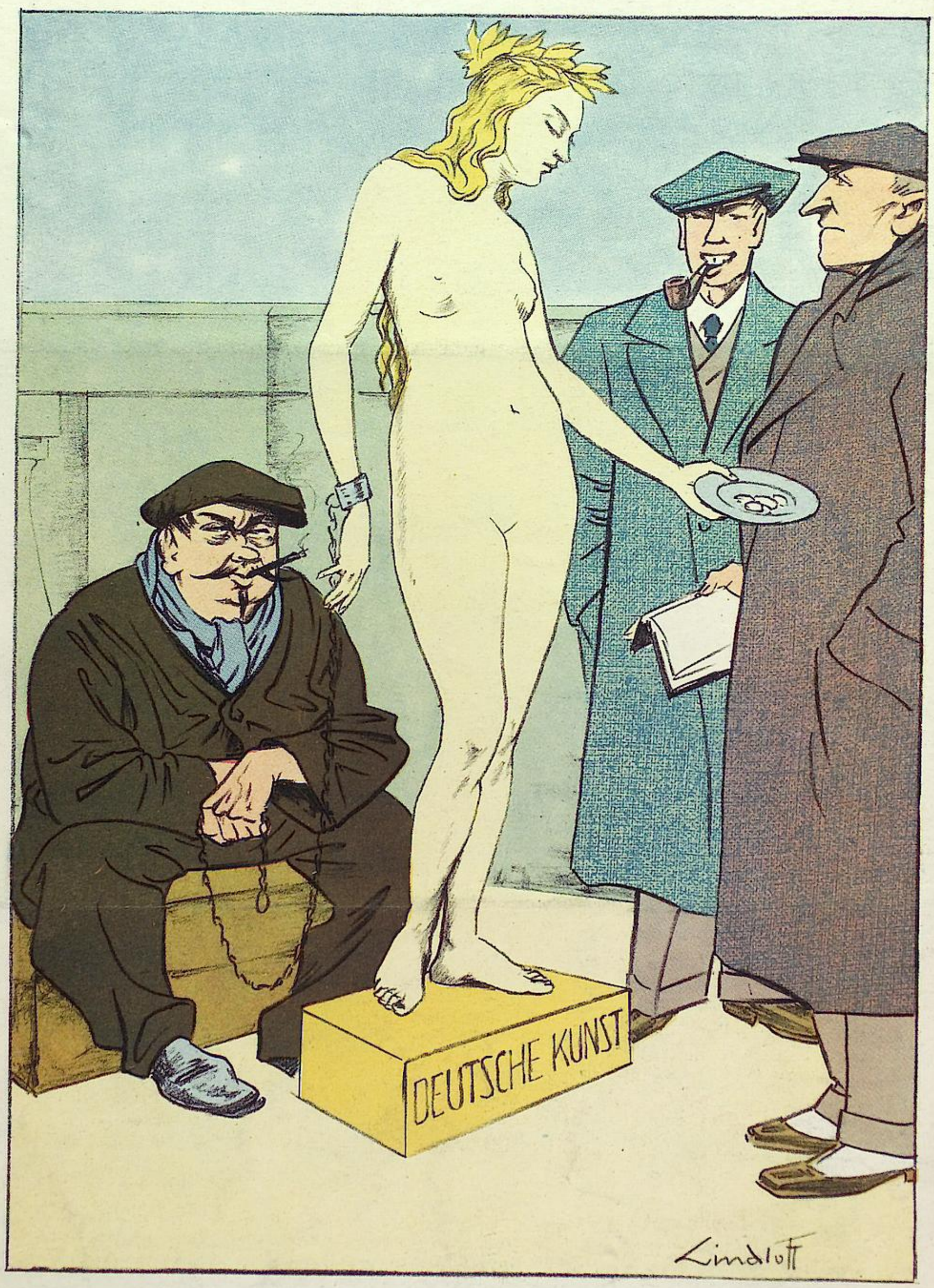
Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Abrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW48, Wilhelmstr. 9; Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0547
© Universitätsbibliothek Heidelberg

G5442 3/2

Die Bettlerin vom Pont des „arts"

(Ein Konsortium von Gemälde- und Antiquitätenhändlern in Paris macht den Vorschlag, Deutschland eine Anleihe von einer Milliarde Frank (oder 166 Millionen Mark) zu gewähren gegen Überlassung alter Meisterwerke aus deutschen Museen als Pfand an Frankreich.)



Eugen Hütter
Ak. Buchhandlung
Heidelberg
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0548
© Universitätsbibliothek Heidelberg

52

Akad. Lesehalle *Heidelberg*

Nr. 35 — 84. Jahrg.
Berlin, 30. August 1931.

Preis 60 Pfg.

Kladderadatsch

Nach 100 Jahren

Wenn sie den Stein der Weisen hätten,
Der Weise mangelte dem Stein. (Mephisto.)

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0549

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 7 Reichsmark, direkt vom Verlag 7,50 Reichsmark. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich RM. 2.40
Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen
Verlag des Kladderadatsch, A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9
Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Nachdrucke aus dem Kladderadatsch sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Verlagshandlung gestattet. Copyright by A. Hofmann & Co., Berlin.

Wochensang

Warm ist wieder es geworden,
Und die Kommunisten morden.

Stoßt sie nur nicht vor den Kopf!
Wer es wagte, wär' ein Tropf.

Moskau schürt und sendet Geld —
Ruhig sieht es alle Welt.

Keiner ist, der widerspricht —
Reizt die Bolschewisten nicht.

Droht Gewalt der Republik,
Milderungsgrund ist — „Politik".

Hegt und pflegt nur die Partei,
Bis sie alles schlägt entzwei!

Kladderadatsch.
W.

An den „Matin",

dem es mißfällt, daß wir Frankreich als Würger Europas und als Saboteur jedes deutschen Lebenswillens dargestellt haben (vergl. „Kl." Nr. 32). Er meint, daß Frankreich nicht an Abrüstung denken könne, solange Deutschland die Waffe der Waffen, den Haß, besäße.

Cher „Matin", macht dir es Sorgen,
Dünkts dich unerhört und kraß,
Dämmerts, dämmerts, holder „Morgen",
Daß auch Andere Kraft zum Haß?
Wirklich? Fühlt ihr Haßpropheten
Euch vom Widerhaß verstimmt?
Wunderts euch, daß sich, getreten,
Selbst der Wurm empört und krümmt?

Habt ihr nicht in tausend Jahren
Uns verfolgt mit Haß und Neid?
Haben wir von euch erfahren
Anderes je als Not und Leid?
Nun, daß euer Wahn zerstiebe,
Höret und vernehmet das:
Allem Guten unsere Liebe!
Allem Schlechten unseren Haß!

Und daß ihr, wo was zu holen,
Raubtet, da wir unbewehrt,
Daß im Frieden ihr gestohlen
Straßburg, und die Pfalz verheert —
Daß die Krallen Frankreich streckte
Ewig nach dem Deutschen Rhein:
Meint ihr, daß es Liebe weckte
Bei dem deutschen Volk? — O nein!

Glaubt ihr, daß wir je vergessen,
Was der Korse uns getan,
Die mit rechtem Maß wir messen
Eures Hochmuts blöden Wahn —
Die, als siegreich ihn zerschlagen
Anno Siebzig Deutschlands Schwert,
Wir mit Stolz in jenen Tagen
Deutschen Rittersinn bewährt?

Aber ihr, da ihr gewonnen
Im unritterlichen Streit,
O was habt ihr nicht ersonnen
Uns an Schmach und Not und Leid!
Länder, wo nur Deutsche wohnen,
Raubte euer Haß uns roh —
Denkt der „zwanzig Millionen"
Auch des Shylock Clémenceau.

Schürte Haß in tausend Reden
Poincaré nicht ungescheut?
„Boche!" so nennt ihr schamlos jeden,
Der sich deutschen Blutes freut.
Habt ihr — euer Schuldbuch endet
Nun und nimmer, glaubt es mir! —
Deutsche Mädchen nicht geschändet
Mit der schwarzen Bestien Gier?

Habet, Söhne ihr der großen
„Ritterlichen" Nation,
Unsere Hand zurückgestoßen
Tausendmal ihr nicht mit Hohn?
Trachtet ihr nicht, daß wir müssen
Ewig tragen Sklavenpflicht?
Meint ihr, daß den Fuß wir küssen,
Der uns tritt ins Angesicht?

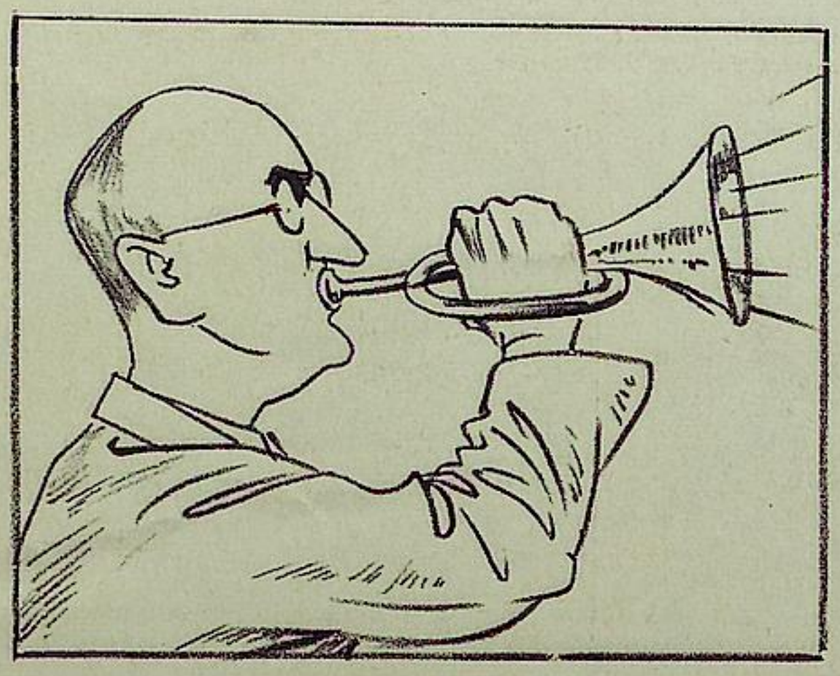
Und ihr meint, wenn nicht gelüsten
Wir uns ließen nach dem Haß,
Drängtet ihr euch, abzurüsten!?
Wer, ihr Biederen, glaubt euch das?
Nein, wir gehen auf des rechten
Geraden Weges klarer Spur:
Gegen Hohn und Haß des Schlechten
Hilft der Haß des Guten nur!

Kladderadatsch.
P. W.

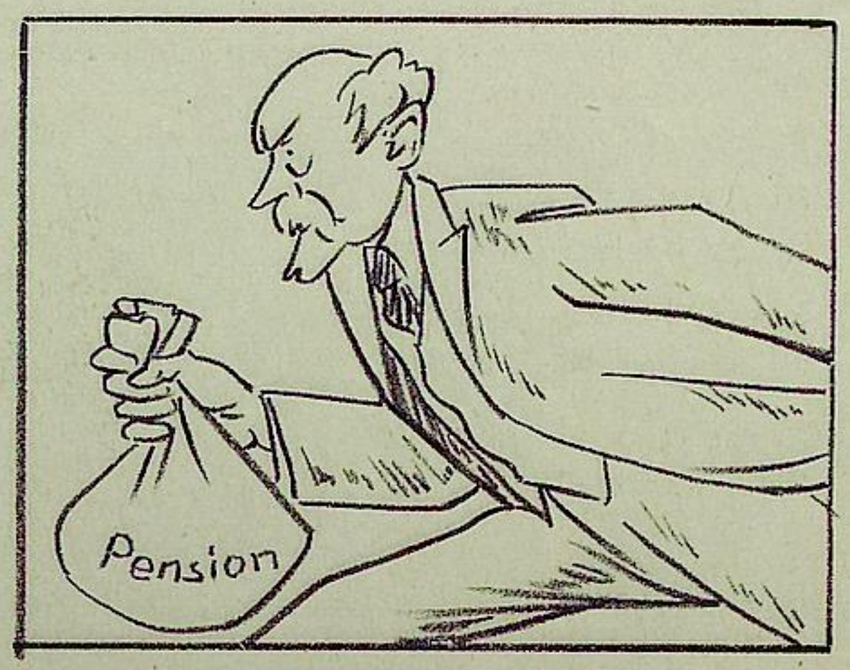
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0550
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dr. Brünings geglückter Appell

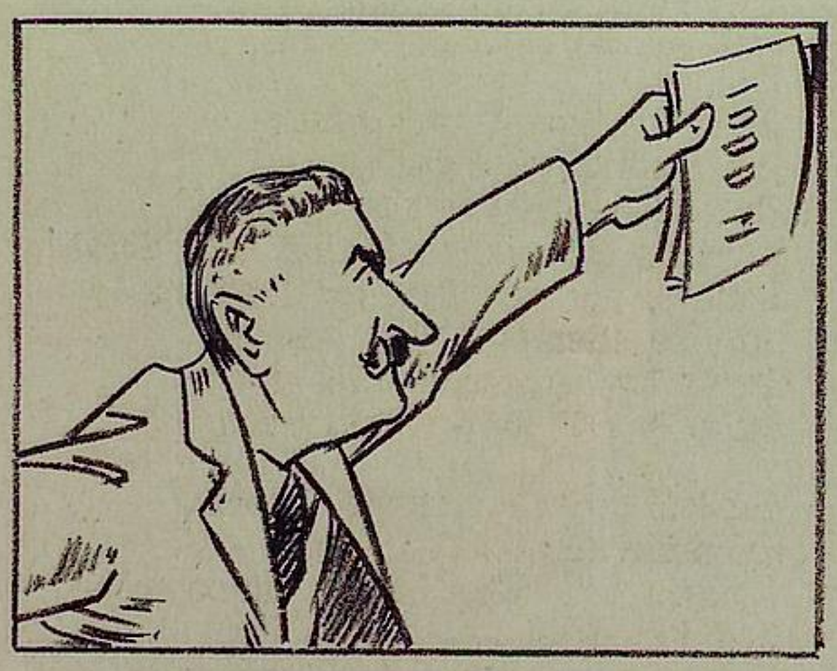
(Der vom Reichskanzler Dr. Brüning an die Reichspensionäre gerichtete Appell, angesichts der Not des Reiches auf einen Teil ihrer Pensionen zu verzichten, hatte keinerlei Erfolg.)



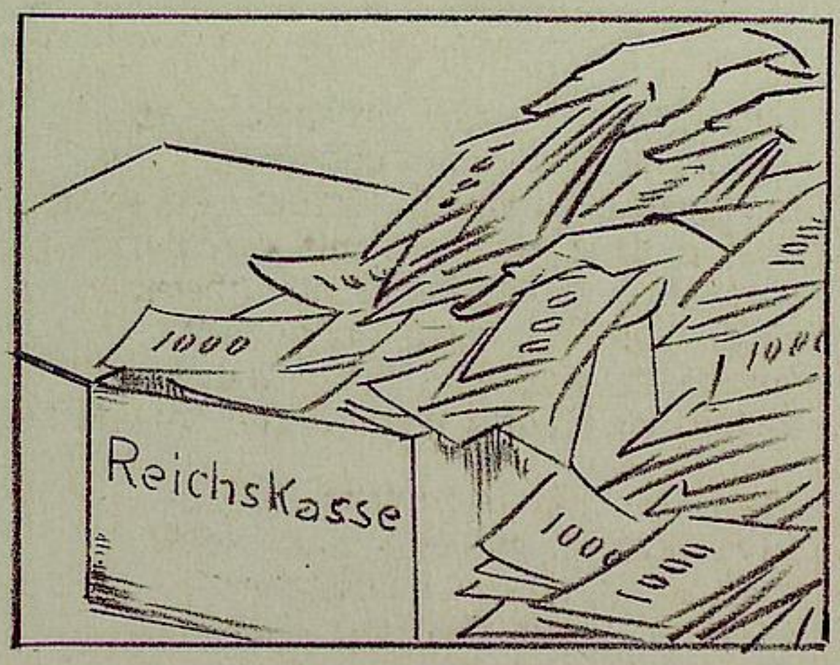
Der Kanzler blies, so laut er konnt':
„Reichspensionäre! To the front!
Verzichtet, denn die Not ist groß,
Auf einen Teil von eurem „Moos"!"



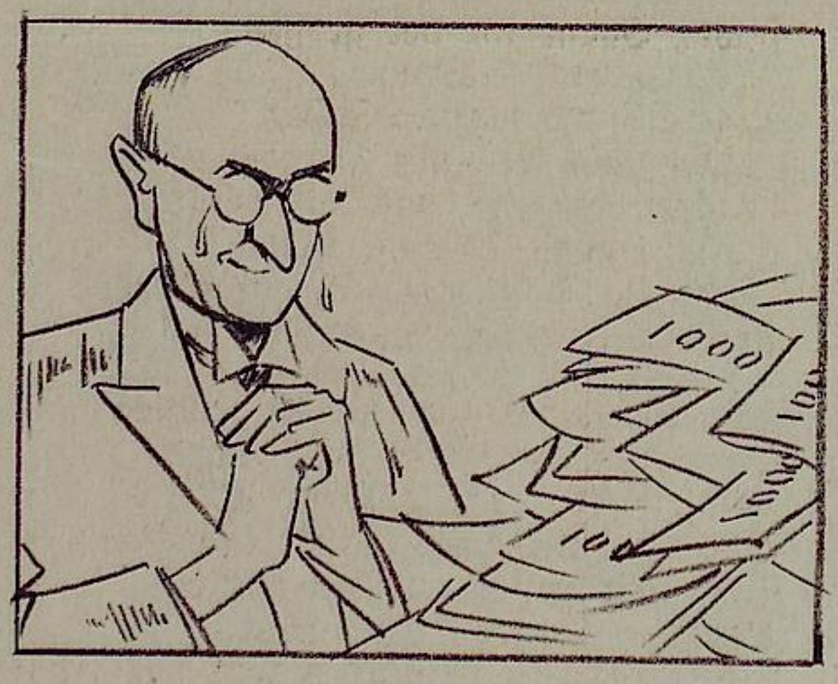
Im Sturmschritt raste gleich heran —
Wie zu erwarten — Scheidemann;
Warf seine „Pinke" voll und ganz
Auf den Altar des Vaterlands.



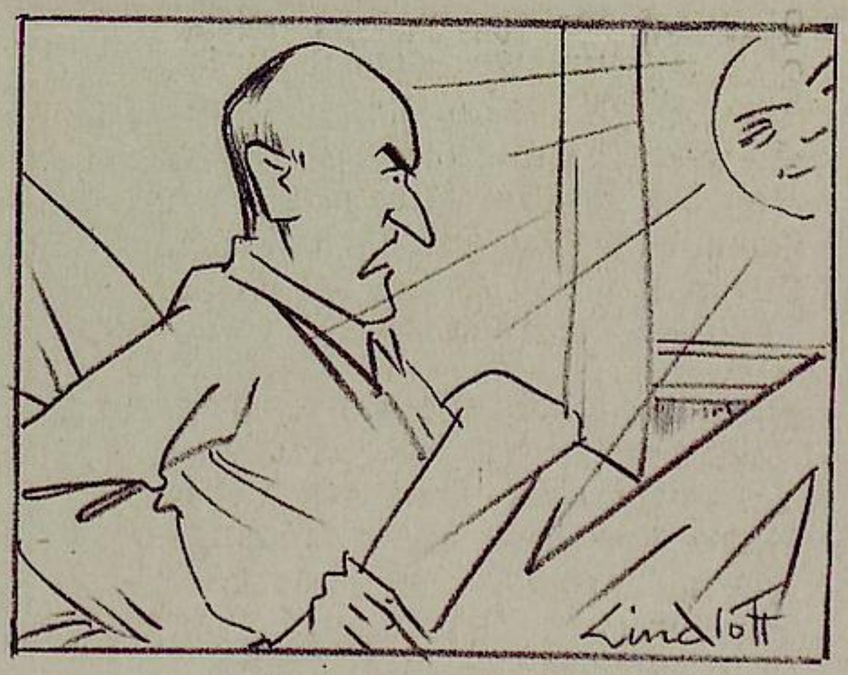
Herrn Bauer, Reichskanzler a. D.
Fuhrs gleich vom Kopf bis in die Zeh.
Er rannte, brüllte schon von fern:
„Hier, Brüning, nimm! Ich geb es gern!"



Der Ansturm schwoll! Gleich einem Meer
Von allen Seiten drängt es her!
Manch einer legt 'was zur Pension
Als seines Volkes treuer Sohn.



Der Dr. Brüning war gerührt,
Als er den Opfersinn verspürt,
Und manche heiße Träne floß,
Die übers Hemde sich ergoß.



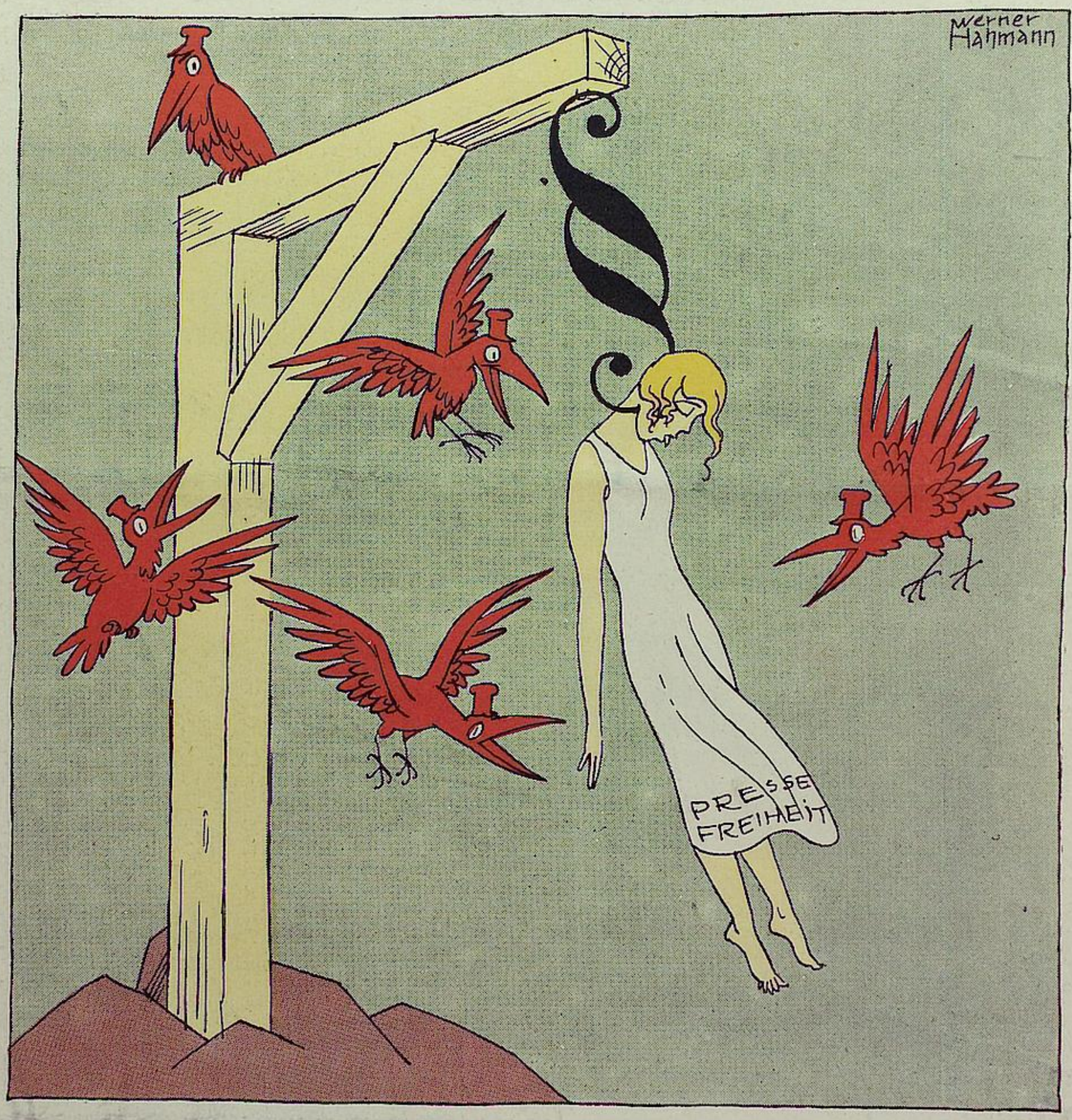
Bums! Er erwacht! Ein trüber Blick!
Zur Wirklichkeit kehrt er zurück.
Der Kanzler sich die Augen wischt —
Auch damit war es also nischt!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0551

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Neupreußisches Nocturno



Aufgehängt am Notverordnungsbaum
Wird ihr Röcheln täglich leis und leiser.
Allen scheint es wie ein böser Traum,
Nur die Soziraben krächzen hungrig, heiser!

Märchen von einem, der auszog, das Gruseln zu lernen

Es war ein Bursche, der begriff nicht, was das Gruseln sei. Darum sagte er zu seinem Vater: „Ich will nach Berlin ziehen, um das Gruseln zu lernen."

Aber weder in Berliner Verbrecherkellern, noch sogar bei KPD.-Schießereien gruselte ihm.

Da sprach sein Chef zu ihm: „Ich brauche Devisen. Geh schnell auf das Landesfinanzamt und ersuche um Bewilligung."

Der Bursche ging zum Zimmer 95 und erhielt eine Blechmarke mit der Nummer 234. Aber am Abend kam er nach Hause und hatte keine Devisen erhalten.

Da sagte der Chef am nächsten Tage: „Geh heut nochmals hin und suche um Bewilligung von Devisen nach, denn ich brauche sie ganz notwendig." Der Bursche ging zum Zimmer 95 und erhielt eine Blechmarke mit der Nummer 34 567. Und als er in den Wartesaal eintrat und alle seine Vormänner sitzen sah, schlug er rasch die Tür wieder zu und rannte nach Hause. „Nein, ich kann nicht, es gruselt mich, es gruselt mich", rief er. „Jetzt weiß ich, was das Gruseln ist." l.

Notizen

Optimisten optieren sogar Mist: optische Täuschung!

Sei Reaktionär, und man agiert gegen dich — sei Aktionär, und man reagiert auf dich!

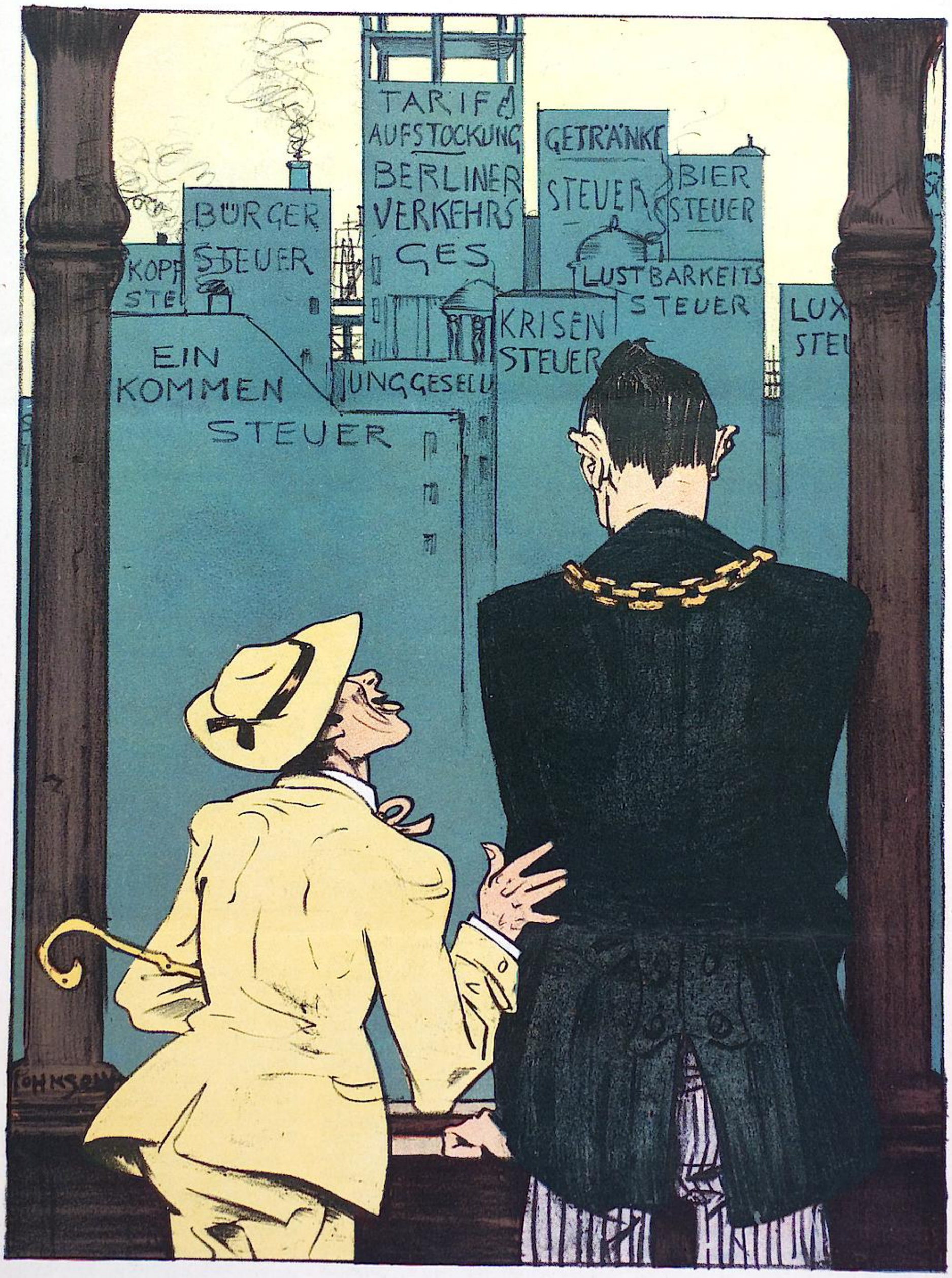
Dem einen fehlt heute die Geldmark, dem anderen das Knochenmark, allen ein Bismarck!

Schon das Kind gilt heute viel, wenn es nur rot ist; besonders geltend macht sich sogar der — Rot-Stift!

Auch Notverordnungen haben mitunter ihr gutes: durch sie kommt jetzt mancher Zeitungsschreiber nur noch selten — in Druck! klkl.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0552
© Universitätsbibliothek Heidelberg

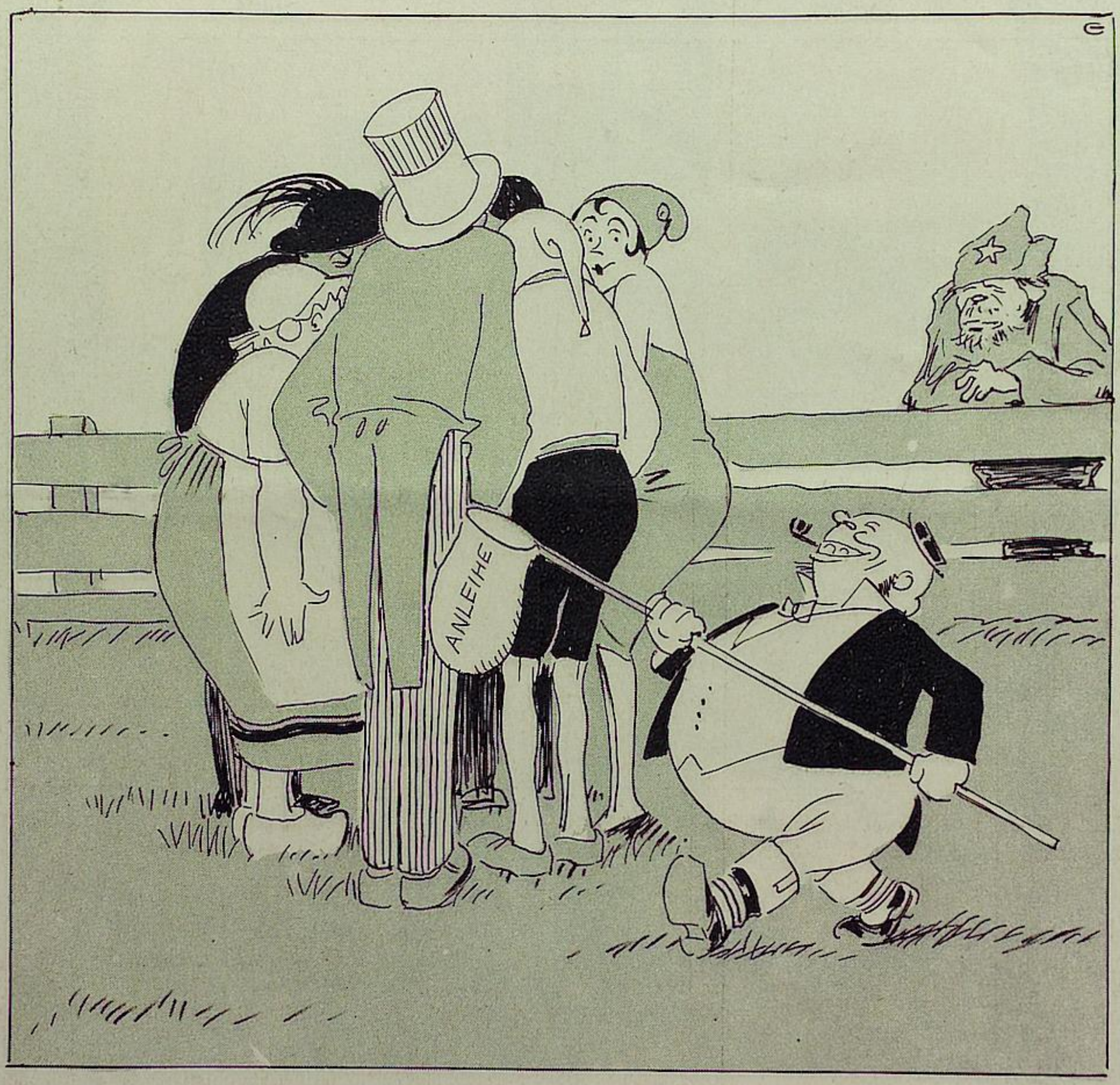
Unter der roten Wirtschaft



Jimmy Walker: „Donnerwetter, die Wolkenkratzer, da kommt Newyork nicht mal mit!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0553
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Es liegt ein tiefer Sinn im kindschen Spiel



„Dreht euch nicht um, der „Pumpsack" geht rum!"

Sichere Anwärter

Für Ergreifung der Jüterboger Eisenbahn-Attentäter sind 100000 Mark Belohnung ausgesetzt. Klar, daß alle modernen Hellseher, Gedankenleser, Geisterbeschwörer, Nekromanten usw. usw. eifrigst dahinterher sind, der Sache auf den Grund zu kommen. Baldigste Aufklärung des Verbrechens ist also zu erwarten. So hat der Fernseher Nostradamus Schulze aus Halle a. d. S., der schon mehrfach von Gerichtsbehörden beschäftigt wurde, nach längeren nächtlichen Beschwörungen und Exkursionen seines Astralleibes in die vierte Dimension eine Persönlichkeit an der Kurischen Nehrung namhaft gemacht, die als fanatische Feindin des Blitzzuges sehr wohl mit der Tat in Verbindung gebracht werden könnte. Fast alles stimmte, bis auf das Naturereignis. Herr Nostradamus Schulze hatte Blitz gesehen, wo er Wind hätte fühlen sollen. Die 79jährige Witwe Kasube, um diese handelt es sich, leidet stark an Rheumatismus und ist darum fanatische Feindin jedes Wind-, nicht Blitzzuges.

Auch der Spur des irischen Offiziers mit auffallend brauner Gesichtsfarbe, der insoweit in den Polizeiakten eine Rolle spielt, sind die vereinigten deutschen Magier eifrigst nachgegangen. Der bereits in mehreren Strafprozessen erfolgreich tätig gewesene Telepath Parazelsus Mayer aus Frankfurt a. d. O. bezeichnete die Kirche von Mäusebach im Spessart als den Ort, wo der Attentäter mit Leichtigkeit ergriffen werden könne. Es stimmte. Das sofort eingesetzte Polizeikommando fand tatsächlich dort einen Hauptmann mit außergewöhnlich brauner Gesichtsfarbe. Nur hatte Parazelsus Mayer, der ein starker Freund des Dampfbades ist, irisch mit römisch verwechselt. So war der Hauptmann ein römischer Hauptmann, der auf einem stark nachgedunkelten barocken Altarbild der Kreuzigung Christi beiwohnte. —

Immerhin wir müssen der Zunft unserer Wahrsager schon für diese Fingerzeige sehr dankbar sein und können ihren Antrag, die 100 000 Mark Belohnung schon jetzt an sie auszuzahlen, da sie die Attentäter ja doch binnen kurzem entdecken werden, durchaus unterstützen.

stoffel.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0554

© Universitätsbibliothek Heidelberg

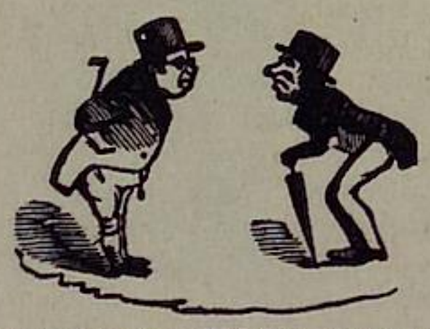
Bernhard Shaw

(Bernhard Shaw agitiert nach seinem kurzen Aufenthalt in Rußland lebhaft für die Sowjets.)

Phantast und Realist

„... Nach dem, was ich soeben in Sowjet-Rußland sah, kann ich nur raten, daß England schleunigst den Kommunismus als Staatsform einführe ...

... Gott sei Dank, weiß ich ja, daß England nicht so dusselig ist, es auch zu tun!"



Schultze: Weeßte, Müller, det die Regierung bei den villen Morden und Mordanfällen der Kommunisten uff die Polizei die Kommunistenverbände nich ufflöst, is mir een Rätsel.

Müller: Ja, Schultze, da mußte eben noch acht Tage warten. Nach acht Tagen folgt jewöhnlich bei den Rätseln die Ufflösung.

Schultze: Hoffen wir det Beste! ers.

Absätze

Nach einem Reichsgerichtsurteile ist eine Dame, die infolge ihrer modernen hohen Absätze verunglückt, durchaus selbst dafür verantwortlich.

Die Dame Industrie indessen, die durch zu niedrigen Absatz ein Bein brach, dürfte keineswegs selbst dafür verantwortlich gemacht werden. m. l.

Bankschulden

I.

Der Kunde: Ich habe 20 000 Mark Kredit nötig. Ein großer Gläubiger bedrängt mich.

Der Bankdirektor: Kredit? Ausgeschlossen! Nehmen Sie keine Kredite auf! Treiben Sie lieber Ihre Forrungen rücksichtslos ein und helfen Sie sich so aus eigener Kraft!

Der Kunde: Gewähren Sie mir wenigstens einen kurzfristigen Vorschuß! Sie ruinieren mich durch Ihre Weigerung.

Der Bankdirektor: Nein, ich rette Sie dadurch. Gerade kurzfristige Kredite sind das Gefährlichste. Sie haben, ich weiß es, noch nie Schulden gemacht. Schulden sind der Anfang alles Lasters. Hüten Sie sich davor wie vor der Pest! Wer Kredite aufnimmt, bester Freund, besonders kurzfristige, mit dem geht's abwärts, der kommt nie über den Berg.

II.

Der Kunde: Da bin ich wieder! Ich habe Ihren Rat befolgt, keinen kurzfristigen Kredit genommen und mir aus eigener Kraft geholfen. Nun liegen 20 000 Mark von mir auf Ihrer Bank, und ich kann meinen großen Gläubiger befriedigen.

Der Bankdirektor (reibt sich das Kinn).

Der Kunde: Die 20 000 Mark will ich heut abheben.

Der Bankdirektor: Kommt augenblicklich nicht in Frage. Wir befinden uns nämlich mitten in interessanten Zahlungsschwierigkeiten.

Der Kunde (zwischen Entsetzen und Mitleid): Ihre Riesenbank?

Der Bankdirektor: Ja. Wir sind bis über die Ohren verschuldet. Kurzfristige Auslandskredite, nun gekündigt. 200 Millionen, mindestens.

Der Kunde (bewegt): Verlorener Mann! Und mich haben Sie so väterlich vor der Schuldenmacherei gewarnt!

Der Bankdirektor: Na ja, Sie! Wer gar keine Schulden hat, wie Sie, dem leiht niemand etwas; mit 200 Millionen Schulden dagegen genießt man unbeschränkten Kredit. Die Regierung springt mir deshalb mit 300 Millionen bei.

Der Kunde: Dann sind Sie also über den Berg?

Der Bankdirektor: Freilich! Über den Berg! Und sobald man über den Berg ist, nicht wahr, geht's abwärts. Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0555
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der neue Herkules

(Der Reichsbannergeneral Otto Hörsing erklärte in einer Rede zu Koblenz u. a., wenn er „Brünings Einfluß hätte", würde er folgende Heldentaten vollbringen: Ausweisung Hitlers und des Kronprinzen, Auflösung der NSAPD und der KPD, Schluß mit der deutschen Kleinkrämerei, Einziehung der Fürstenvermögen, Entziehung von Gehalt und Pension bei jedem, der gegen die republikanische Gesetzgebung Urteile fällt, gegen die Republik agitiert und die Feinde der Republik unterstützt, die Konzessionspflichtigmachung für alle Kartelle, Syndikate und Trusts und Vorschreibung der Preise, Schluß mit tausenderlei Steuern, Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms und Einhaltsgebot gegenüber der „wahnsinnigen Mechanisierung". Ferner: Auf diese Hauptpunkte des Programms gestützte Forderung an alle Welt: Völkerverständigung, Weltfrieden, Deutschlands restlose Gleichberechtigung mit allen Völkern und Beseitigung der Kriegsschuldlüge.)

„Wenn solche Köpfe feiern, wieviel Verlust für unseren Staat!"

(Frei nach Schiller.)

Geschäftsoptimismus

Ist der Aufschwung auch noch nicht zum Greifen,
Kommen wir allmählich doch in Front.
Manche sehn schon Alfenidestreifen,
Trotz des Silberkrachs, am Horizont.

Es verlautet — dies sind keine Faxen!
Daß sich gar ein Unternehmer fand,
Dessen Kundenscharen täglich wachsen.
Er ist — Kinderkleiderfabrikant.

T. d. J.

Staatliche Beihilfe-Makamen

(Zu dem Erlaß des Preußischen Staatsministeriums vom 29. April 1931, veröffentlicht im Verordnungsblatt der Vereinigten Preußischen Ministerien für 1931, S. 473.)

In diesen belämmerten Zeiten — der Pleiten — in die wir mit Grazie hinuntergleiten — wo wir von heut auf morgen — kurzfristig borgen — wo aller Rat aus ist — wo alles ein Graus ist — erscheint ein Silberstreifen am Horizont — den kein Dämelskopp ahnen konnt' — denn wir lasen einen Erlaß des Preußischen Ministeriums neulich — der hocherfreulich: — Nämlich in der Annahme — (so meldet unsere Makame) — daß wir außer Essen, Trinken, Jazzen, Boxen und Rauchen — auch eine Hebung der Bevölkerungsziffer brauchen — kam eine Verordnung über Nacht — die nett und weise erdacht: — Also für das zwölfte Kind — (auf! hört's geschwind! — Wer's schafft, gewinnt) — zahlt die Preußische Regierung — (natürlich bei sonstiger guter ehelicher Führung) — zweihundert Mark! — das ist kein Quark — wenn wir in Gedanken schätzen — daß zwölf Kinder in die Welt zu setzen — schließlich doch eine Kleinigkeit ist — wozu jeder gerne bereit ist. — Für jeden folgenden „Treffer" — (schon schreien die Nörgler und Kläffer — von denen mancher sich wundert) — nur Reichsmark: hundert. — Doch außer dieser baren Beihilfe — erhält jede verheiratete Sylphe — jede mit einem „Zwölften" gesegnete Kunigunde — eine staatliche Ehrenurkunde — eine viereckige, nicht runde — unter Glas und Rahmen — doch machen wir darauf aufmerksam, meine Damen — daß diese Unkosten, so gern wir Ihnen Glas und Rahmen gratis gönnen — laut des Erlasses vom Staat nicht übernommen werden können. — Zum Schlusse sagt ein Paragraph als Berater: — damit nicht die Eltern, ganz besonders der Vater — obige Summen verprassen — in Kaviar und Schildkrötensuppe in Tassen — oder gebackenen Kieler Flundern mit alten Burgundern — wird für alle Fälle das Geld — sichergestellt — damit der Vater, der so erfolgreich beweibt — stets nüchtern bleibt — und auch fernerhin seine Pflicht tut. — Und diese Verfügung der Regierung ist gut.

m. br.

Anfechtbares

(Der deutschnationale Reichstagsabgeordnete Dr. Quaatz erhebt Vorwürfe über die Einseitigkeit, mit der der Reichstagspräsident Löbe, bei einer persönlichen Unterrichtung der Presse, eine von Dr. Quaatz im Ältestenrat gehaltene wichtige Rede vollständig unerwähnt ließ.)

Wenn einer reden soll und kann,
Da nimmt man nicht gleich jeden,
Da muß sehr oft Herr Löbe ran,
Herr Löbe, der kann reden.
Er kann noch mehr. Und dieses sollt'
Das obige Beispiel zeigen.
Reden ist Silber, Schweigen ist Gold —
Herr Löbe kann auch schweigen!
Daß jemand so was einseitig nennt!
Vielseitig muß man's nennen!
Es kann ein Reichstagspräsident
Eben können und — anders können!

ego.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0556

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Junglehrer-Abbau

„Was beklagen sie sich über Abbau und Gehaltskürzung?!
Nur durch Entbehrung kann unser Volk wieder stark und gesund werden!"

Der Schutz der Exekutivbeamten

Rede von Bismarck, gehalten am 3. Dezember 1875.

„Was mir vorschwebt, ist das, was man aus den täglichen Anschauungen der Berliner Untergerichte und deren inmitten anderer turbulenter Bevölkerungen wahrnimmt, daß der eigentliche körperliche Träger und Vertreter des Gesetzes, der mit Gefahr seines Leibes und Lebens schließlich die Autorität des Gesetzes aufrechtzuerhalten hat, nicht in dem Grade geschützt ist, wie er das Recht hat.

Es wird ja oft gerühmt die Achtung, die der Engländer vor dem Gesetz habe. Der englische Policeman ist sich dessen bewußt, daß, wer sich an ihm vergreift, nahezu oder direkt an der Majestät des Gesetzes sich vergreift in seiner Ausführung, in seiner Verkörperung in diesem untergeordneten, aber treuen Diener, das hart bestraft wird; ähnlich, wie es bei uns sehr selten vorkommt, daß sich jemand an der Schildwache vergreift, weil sie ganz anders durch das Gesetz geschützt ist. . . . Und von dem Schutzmanne wird doch verlangt, daß er immer auf Vorposten sei in dem Kampfe, den das Gesetz mit den Übeltätern hat, und er ist nach der Zunahme der Roheit, wie sie ganz unleugbar für die letzten Jahre charakteristisch, doch in einer sehr exponierten Stellung."

a. e.

Strafversetzt

Das alte Symbolwort vom Dritten Reiche
Hat Floris erfunden und hinterdrein
Auch Lessing benutzt. Es erlaubt sich das gleiche
Professor Krieck in Frankfurt am Main.

Doch hat der Minister, tödlich erblaßt,
Kriecks Ruf als Kriecksruf aufgefaßt.
In Frankfurt ist Krieck Professor gewesen.
Er soll von nun an in Dortmund lesen.

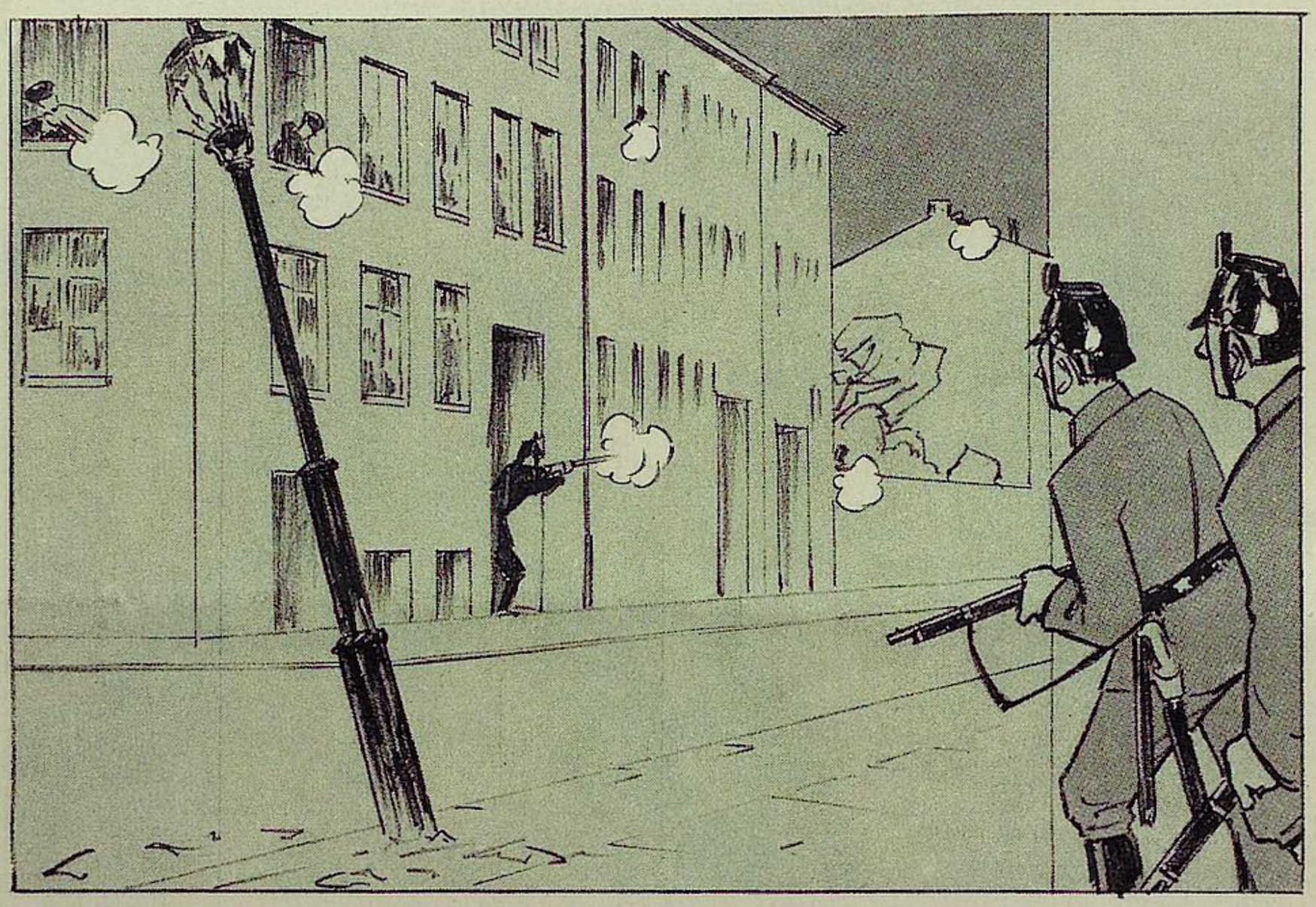
Sein erstes Kolleg in westfälischen Zonen
Gilt unsern Zwangsorganisationen.

Er wird, nachdem er jedes Int'resse
An altdeutschen symbolischen Wörtern
Verloren hat, die Freiheit der Presse
Und die akademische Freiheit erörtern.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0557
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Generalprobe



für die Aufführung des Stücks „Sowjet-Republik"

Die verpaßte Abstimmung

Dem Wähler Tobias Wurschtig war es allmählich doch an die Nieren gegangen, daß ihn Zeitungen und hervorragende Politiker nach jeder Wahl beschimpften. Der Wähler Tobias war nämlich geschworener Nichtwähler. Noch nie hatte ihn jemand den landesüblichen Gang zur Urne antreten sehen. Wie wild die Parteien auch aufeinander losschlugen, um welche, angeblich schicksalsträchtigen, Entscheidungen immer es sich handelte — er blieb zuhause. Schon stand er im sechzigsten Lebensjahr, hatte also gut und gern ein dutzendmal Gelegenheit gehabt, durch Abgabe seines Stimmzettels das Vaterland vom Abgrunde zurückzureißen und doch niemals diese menschenfreundliche Handlung vorgenommen. Ein „stumpfer, pflichtvergessener Geselle", ein „gewissenloser, unreifer Verächter des höchsten Volksrechtes", ein „des Bürgertitels unwürdiger Trottel und Idiot" war er deshalb, in Leitartikeln und Reden, genannt worden. Was Wunder, daß er allmählich etwas wie Scham empfand und sich gelobte, die angeborene Wahlträgheit aufzugeben! Schon lange vorm Tage des Volksentscheides war er entschlossen, diesmal pünktlich ins Wahllokal zu pilgern.

Doch was sind Hoffnungen, was Entwürfe, von Gesetzentwürfen ganz abgesehen! Auf dem Wege zur Urne begegnete Wurschtig seinem Freunde Drückeberger. Es entspann sich ein sonntäglicher Frühschoppen, der erst um sieben Uhr abends endete. Zu dieser Stunde befand sich Tobias in einem Zustande, der ihn am Votum auch dann verhindert hätte, wenn die Abstimmung nicht bereits um fünf geschlossen worden wäre.

Mit klopfendem Herzen und fressenden Gewissensbissen nahm er nächsten Tages die Zeitung zur Hand. Ui je, würde die es ihm geben! Und wahrlich, er hätte für seine faule Gleichgültigkeit die gröbsten Ehrenkränkungen verdient. Nur verstohlen und zitternd blickte er ins Blatt. „Höchsten Ruhm", las er da, „verdient jeder Brave, der dem Rummel ferngeblieben ist. Die gestern bei der Abstimmung fehlten, bewiesen dadurch ihre politische Reife und sittliche Größe. Glanzvoll unterscheiden sie sich von jenen Trotteln und Idioten, die, stumpf, pflichtvergessen, gewissenlos und des Bürgertitels unwürdig, wie die Hammel zur Urne liefen. Das Vaterland hat vom Abgrunde zurückgerissen, wer nicht an der Abstimmung teilnahm."

Glanz befriedigter Eitelkeit wollte über Tobias Wurschtigs Antlitz ziehen; beinahe wäre Bürgerstolz in ihm aufgequollen. Doch rasch besann er sich. „Das soll mir eine Lehre sein!" murmelte er. „Da wär' ich um ein Haar schön angelaufen! In Zukunft können sie wählen, wann und was sie wollen — mich sieht auch hinfüro kein Mensch an der Urne!"

Timon der Jüngere.

Der Perpulbaum

In einem Orte in Indien wollte der englische Regierungsbeamte auf den Straßen vor den Verkaufsläden Schattenbäume pflanzen lassen und bestimmte dafür Perpulbäume, die den Hindus heilig sind. Die Hindukaufleute erklärten einmütig, wenn die Bäume gepflanzt würden, müßten sie alle ihre Verkaufsstände verlassen, weil sie unter diesen Bäumen keine Unwahrheit, keine Beteuerung, keinen Fluch beim Handel aussprechen dürften, und ohne dies wäre kein Geschäft zu machen.

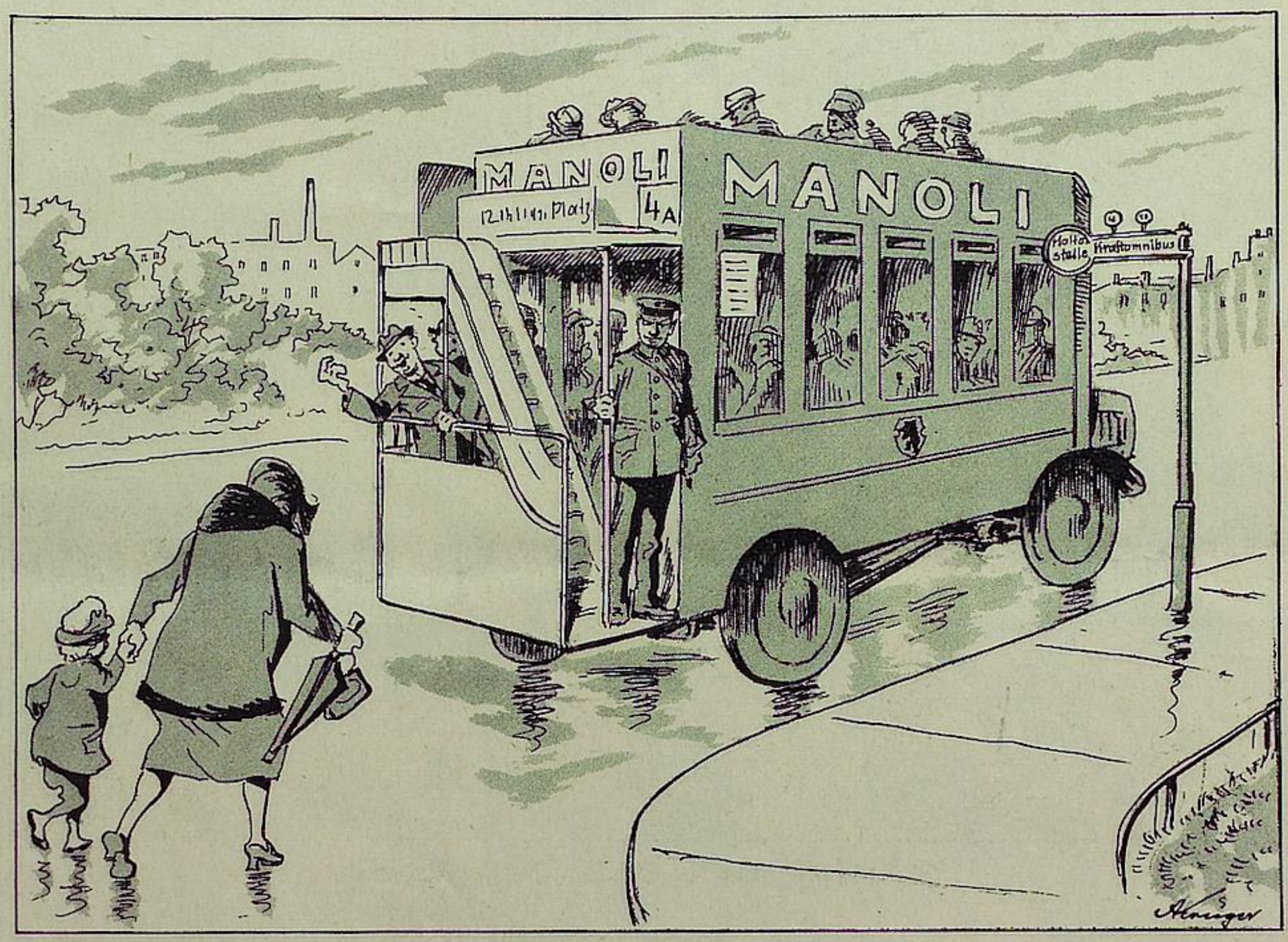
Ähnliches könnte man bei uns auch mal versuchen. Perpulbäume freilich werden es nicht tun, da die frommabergläubigen Hindus fehlen. Deutsche Eichen und Linden hindern auch nicht das „Geschäft". Aber es gäbe schon einen Baum, unter dem die bösen Gedanken vergehen, den man vor Bank-, Kassen- und anderen Gebäuden, an Bahndämmen, Landstraßen und anderen Orten pflanzen könnte, einen Baum, der Leuten, denen nichts mehr heilig ist, einen heiligen Schauder einflößt, — — der Galgen.

ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0558
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Eile tut not!

(Die Berliner Verkehrsmittel wollen wiederum die Fahrpreise erhöhen.)



„Schnell, schnell, sonst sind inzwischen die Fahrpreise wieder erhöht!"

An Deutschlands Sänger!

(Warnung beim Abschied von Königsberg i. Pr.)

(Als bei dem Abschied des „Stuttgarter Lehrergesangvereins" von Ostpreußen die Sänger auf dem Bahnhof in Königsberg den „Sängergruß" anstimmten, verbot dies der diensttuende Bahnbeamte sofort energisch.)

Nun leb wohl, du Stadt am Pregel!
Wenn urdeutscher Seelendrang
Bläht der Stimmung volle Segel
Da zu himmelhohem Schwang,
Gerne ließt ihr's klingen, schwingen,
Was ein holder Gott verlieh —
Mag das Herz euch auch zerspringen,
Aber singen dürft ihr nie:
„Grüß Gott, grüß Gott mit hellem Klang,
Heil dir, deutscher Sang!"

Kaum erbraust's zum Bahnhofsdache
Herrlich stark, gleich einem Meer
Bei der Brandung Sturmgekrache —
Brüllt der Vorstand: „Bitte sehr —
Winkt mit Blumen auf den Hüten,
Laßt die Tränen im Gesicht
Rinnen — e i n s muß ich verbieten:
Singen, singen dürft ihr nicht:
„Grüß Gott, grüß Gott mit hellem Klang,
Heil dir, deutscher Sang!"

Zweifelnd komm' ich nun zum Schlusse,
Und ich frage voller Pein:
Sollte in dem „Sängergruße" —
Irgendwas verborgen sein,
Das aus irgend einem Grunde
Heut gefährdet stark und schwer
Unser Reich zu dieser Stunde —
Ach, dann singe ich nicht mehr:
„Grüß Gott, grüß Gott mit hellem Klang,
Heil dir, deutscher Sang!" m. br.

Frage und Antwort

Die Jetztzeit ist so schön und angenehm!
Und doch hört manchmal man von dem und dem,
Weil das und das er gar nicht mehr versteht,
Hätt' er im Grabe sich herumgedreht!

Das, wahrlich, setzt mich in Verwunderung sehr!
Warum, so frag' ich, tat das der und der!?
Solch Umdrehn ist doch grade kein Vergnügen,
Warum blieb er denn nicht wie früher liegen?

Kaum daß ich solches ausgesprochen habe,
Ertönt auch schon die Antwort aus dem Grabe:
„Weil ich, mein Lieber, mit der andern Front
Die Jetztzeit besser würdigen gekonnt!" ego.

Neues Hexenspiel

12 versch. Spiele mit Tafel zur Auflösung, verblüffende technische Kunststücke für jung und alt, zus. nur RM. 2.—

Georg A. Strauss Einbeck.

Enthaarung

gefühllos, Wurzeltötung durch meine seit 25 Jahren hervorragend bewährte, ständig verbesserte Originalmethode. Gesetzlich geschützt. Ärztlich empfohlen. Volle Garantie für Erfolg und Unschädlichkeit. Begeisterte Dankschreiben. Packung M. 3.50 franko.

Fa. H. Köhler
Berlin N 65/8, Schließfach 53.

Tägliche Darmhygiene

durch **Dr. Klebs Joghurt-Tabletten**

ist „Kanalisation" d. h. Abfuhr der Fäulnisbakterien. Gewinn: Leichte Verdauung, Wohlbefinden, gutes Aussehen u. Rüstigkeit noch im Alter. Unsere Marke seit 20 J. als erstklassig anerkannt.

Dr. E. Klebs Joghurtwerk, München K, Schillerstr. 28

Druckschrift über interessante Heilwirkungen bei chronischer Verstopfung und Verdauungsleiden kostenlos.

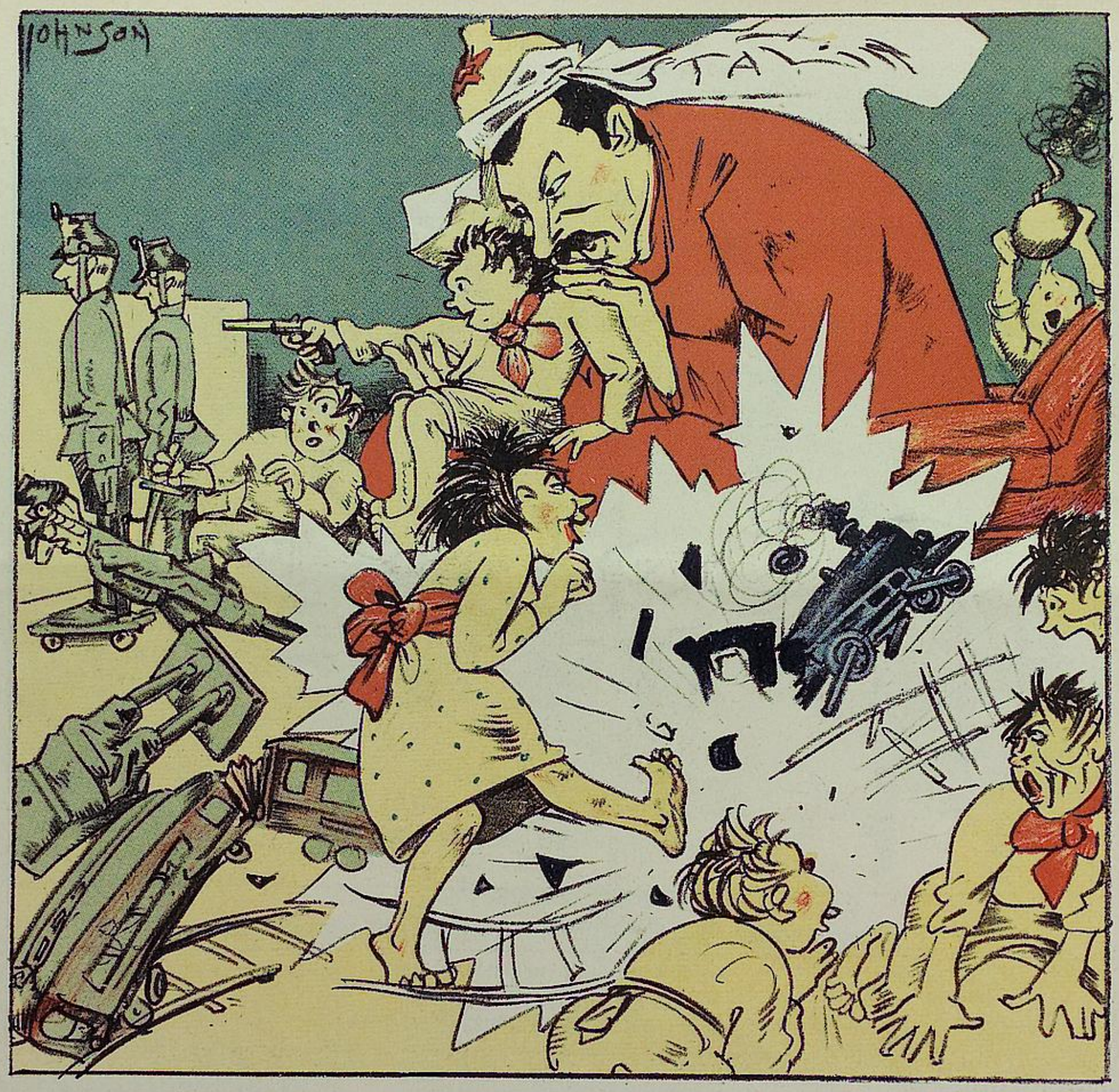
Immer weiße Zähne

„Ich möchte Ihnen mitteilen, daß wir schon über 15 Jahre die Zahnpaste Chlorodont benutzen. Noch nie hat sie uns enttäuscht! Wir hatten immer weiße Zähne und einen angenehmen Geschmack im Munde, umsomehr, da wir schon längere Zeit das Chlorodont-Mundwasser benutzen. Auch benutzt die ganze Familie nur Chlorodont-Zahnbürsten". gez. C. Chudoba, Fr. .. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 54 Pf., Mundwasser Flasche 1 Mark, Zahnbürste 1 Mark. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0559

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Aus der politischen Kinderstube

Der kleine Frauenhut

Ganz Deutschland sitzt im Dreck
Mit düsterem Gemüte,
Doch frisch und froh und keck
Sind unsre Damenhüte.

Dieweil mit Defizits
Sich schwer die Männer plagen,
Geruht wie einen Witz
Die Frau den Hut zu tragen.

Der kindlich-freche Stil
Hat zu der Zeit Vertrauen,
Wie nettes Schäferspiel
Erscheint die Welt den Frauen.

Als Postillon d'amour,
Als Hirte oder Jäger
Wird solche Garnitur
Zum Optimismus-Träger.

Der säuerlichste Tropf
Muß herzerfrischend lachen,
Sieht er am Weiberkopf
So lächerliche Sachen.

Und ob er johlt und schreit,
Das ist der Dame ganz Wurst,
Denn sie spielt jederzeit
Mit Lust den Mode-Hanswurst.

stoffel.

Eine juristische Doktorfrage

Im Jahre 1923 wurde eine Ehefrau, die ihren Mann verlassen hatte und spurlos verschwand, von der Zivilkammer eines Landgerichtes im Westen für tot erklärt. Die kürzlich in einer Großstadt im Westen wieder aufgetauchte Frau hat jetzt erst ihre Todeserklärung erfahren und verlangt, wieder für lebend erklärt zu werden. Das Gericht weist sie ab, wie die Zeitungen melden. Die Frau hat weiter tot zu bleiben. — — Angenommen nun, die Frau würfe in gerechter Entrüstung (was tut der Mensch nicht, wenn es um Tod und Leben geht!) den in Frage kommenden Richtern etwas Kräftiges, allzu Kräftiges, vielleicht dem Tierreich Entnommenes, an den Kopf, wie wäre da die Rechtslage? Könnte die tote Frau wegen Beleidigung verklagt werden? Wenn ja, würden ihr mildernde Umstände zugebilligt? Käme Bewährungsfrist in Frage? Oder müßte sie in Wahrung berechtigter Interessen freigesprochen werden?

Wir möchten glauben, daß hier, im Gegensatz zu so manchem trockenen Stoff, zur angenehmen Abwechselung ein dankbares Thema für eine juristische Doktorarbeit vorliegt.

ha.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0560
© Universitätsbibliothek Heidelberg

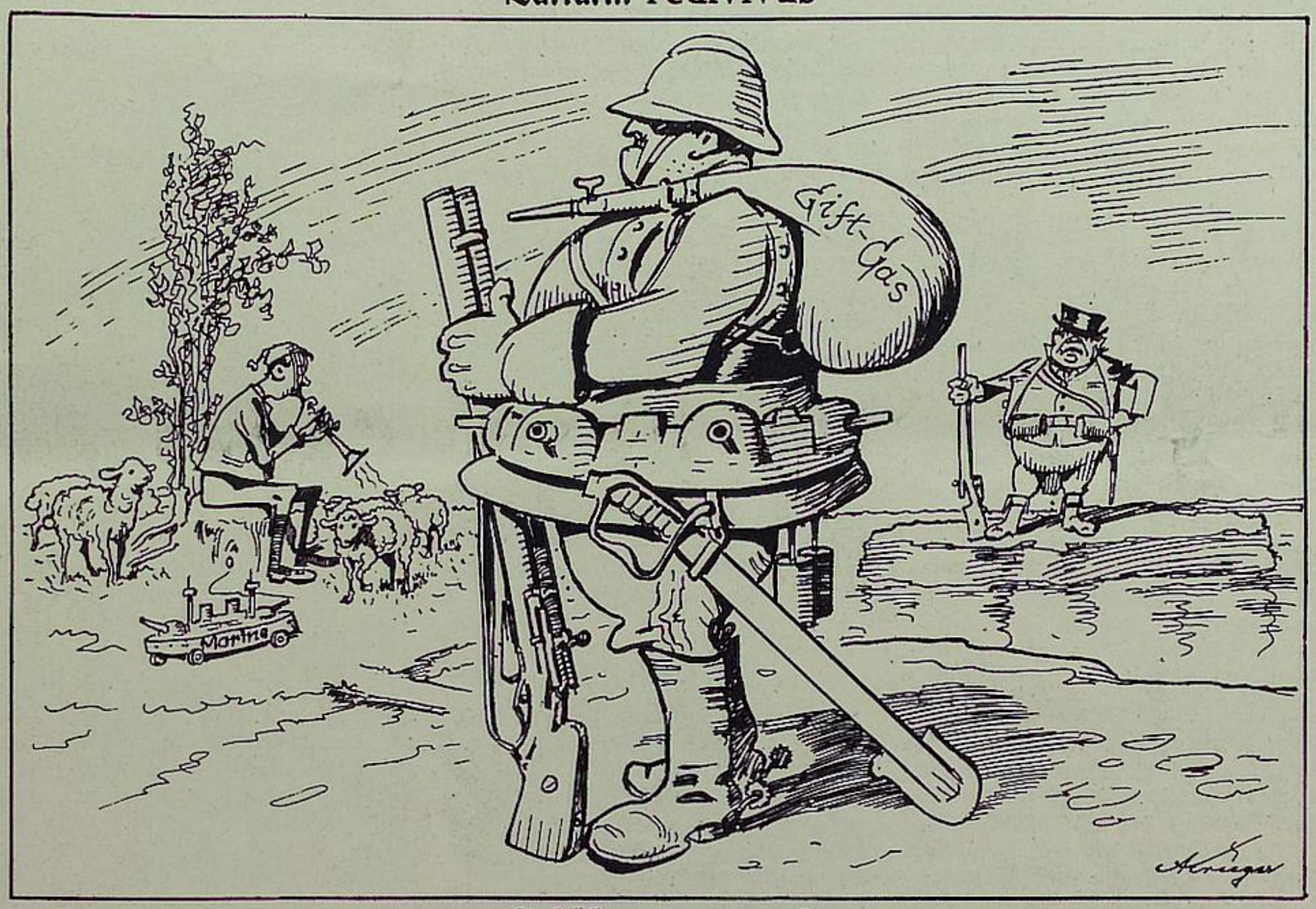
Die Köln-Mülheimer Brücke

Adenauers großes Werk läuft sehr,
Sehr im Geld. Statt daß sie sich verbilligt,
Kostet sie rund sechs Millionen mehr,
Als vorher veranschlagt und bewilligt.

Eine Brücke rostet nicht, hem, hem,
Wenn die rhein'sche Kehle nicht verrostet.
Lump'ge dreiundneunzigtausend Em
Hat die Einweihung gekostet.

Und der Steuerzahler, dem zur Zeit
Immer neue Last zu tragen leicht ist,
Grüßt die Eingeweihten ohne Neid,
Die die Brücke gründlich eingeweiht.
Ihm genügt es, daß er eingeweicht ist. n.

Tartarin redivivus



Aufrüstung gegen wen?

Die Berechnung

Nun der Volksentscheid vorbei,
Fragt sich, wer der Sieger sei.
Mit begeistertem Hurra
Sagten zehn Millionen ja,
Während sechzehn von den lieben
Wählern still zu Hause blieben.
Sind sie negativ zu zählen
Oder gehn sie niemals wählen?

Wenn man als Prozentsatz dreißig
Wähler annimmt, die nicht fleißig
(Acht Millionen mögen's sein),
Bleiben bloß noch acht für nein,
Und in diesem Fall gäb's weit-
Aus ein Plus für'n Volksentscheid.
Andernfalls jedoch erschien
Eine Mehrheit gegen ihn. —

So entpuppt der ganze Krempel
Sich als Algebra-Exempel.
Von Rechts wegen siegten beide
Richtungen beim Volksentscheide.
Ob die Urne man gemieden
Oder prompt sich auf die Strümpfe
Machte — jeder ist zufrieden.
Doppelgloria! Zwei Triümphe! n.

Was geht uns Deutsche Indien an?!

Auf diese Frage gibt der große Reiseschriftsteller

COLIN ROSS

mit bewundernswerter Offenheit und verblüffender Sachkenntnis im dem ebenso amüsant wie belehrend geschriebenen neuesten Buche

Umstrittenes Indien

erschöpfende Antwort.
Also ist doch alles nicht so, wie man nur allzuoft hört und liest? Und 74 Bilder in Kupfertiefdruck belegen die Richtigkeit seiner Ausführungen und verlebendigen den ausgezeichneten Text.
Preis in Halbleinen RM 1.80

VERLAG VON REIMAR HOBBING IN BERLIN SW 61

In 5 Minuten
Nichtraucher
Erfolg garantiert. Auskunft kostenlos. A. Müller & Co., Laboratorium, Fichtenau P 569 (Kr. Niederbarnim)

Bläh gase
vertilgt das Dasein
Liès Drebber's Entgasungskur. ℳ 1.35 frankol
Drebber's Diätschule
Oberkassel-Bonn 304

Ein entzückendes Gedichtbändchen
Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Preis geb. 3.— Rmk.
A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48

Der Lebensroman des dämonischen und genialen Malers
Vincent van Gogh
findet in dem soeben erschienenen Buch
Hölle im Hirn
von Leo de Laforgue
meisterhafte Darstellung. Wer die Bilder des großen Malers kennt und schätzt, muß auch diesen Roman lesen. Das ist schlechthin erschütternd!
Ganzleinenband RM 6.50
DOMVERLAG BERLIN SW 61

Warum
quälen Sie sich mit?
Ekzeme, Hautjucken
Mitesser, Pickel
Schuppenflechte
Sommersprossen
Hautwunden, Wolf
Weil Ihnen unsere
Staradium-Pasta
noch nicht bekannt ist.
Von Autoritäten der Medizin warm empfohlen
Verblüffende Erfolge
Ständig neue Dankschreiben.
Stärke I RM 5.— für leichte Fälle,
Stärke II RM 8.— für chron. u. schwere Fälle.
In Apotheken, Drogerien erhältlich, sonst durch
STARADIUM
pharm. Präparate,
Berlin W 35
Schöneberger Ufer 23/9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0561
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Funkspruch von Bord des Nautilus am 16. August 1931

Heute um 9 Uhr 15 entdeckte unser 1. Maschinist, der inzwischen erkannt hat, daß die Schiffsmaschine nur läuft, wenn er ihr fernbleibt, und deshalb sein Maschinistenamt mit dem eines Badegastes vertauscht hat, als Ursache für die Kopflastigkeit unseres Schiffes im Vorschiff einen schweren Sack der Vorschußlorbeeren, die wir seit unserer Abfahrt von Amerika mitführen. Wir haben ihn sorgfältig ins Achterschiff verstaut und wollen ihn verwenden, wenn wir aus den Beinen unseres ersten Polarbären Sülze kochen.

Um 10 Uhr 30 kletterte unser Navigationsoffizier durch den Bohrzylinder nach oben und visierte über Daumen und Bugflagge den Nordpol an. Hierbei ergab sich eine Abweichung von zehn Strich, die sogleich mit größter Sorgfalt ausgeglichen wurde.

Um 11 Uhr 10 bekam unser Steuermann so starken Husten, daß die Schlingerbewegungen unser Schiff zum Kentern zu bringen drohten. Unser altbefahrener Kapitän behob aber die Gefahr dadurch, daß er den Steuermann auf den Kreiselkompaß setzte.

Obwohl wir unsere Tauchvorrichtung bisher zur Fahrt unter dem Polareise noch nicht haben in Tätigkeit setzen können, leistet sie uns doch auch jetzt schon große Dienste. Sie ermöglicht uns unter den Breitengraden hindurchzutauchen, während andere Schiffe jedesmal stundenlange harte Arbeit mit den Schiffsäxten leisten müssen, um sich freie Bahn zu schaffen. Den 81. Breitengrad untertauchten wir heute um 12 Uhr 30 Min. und 8 Sekunden.

Vom Nachmittage wäre nur zu erwähnen, daß die Schiffsmaschine aus bisher nicht erkannter Ursache von Vorauf Rücklauf umschaltete, ohne daß es gelang, den Fehler zu beseitigen. Weit davon entfernt, dieses an sich etwas beunruhigende Ereignis als einen Wink des Schicksals zur Umkehr zu deuten, half sich vielmehr die über alles Lob mutige Besatzung, indem sie das Schiff eine Wendung von 180 Grad beschreiben ließ und nun mit dem Heck voran fährt. Leider lief bei diesem Wendemanöver das Ruder fest. Wir hoffen es aber durch starke Gaben Öl, das wir in der nächsten Eskimosiedlung übernehmen werden, wieder flott zu bekommen und helfen uns jetzt damit, daß die dienstfreie Mannschaft auf Kommando des Kapitäns nach Bedarf steuer- oder backbords die Beine ins Wasser hängt.

23 Uhr 30 liefen wir infolge der Dunkelheit und des eben erwähnten Ruderschadens, der unsre Manövrierfähigkeit etwas beeinträchtigt, auf einen Walfisch auf. Schaden ist dabei nicht entstanden, weil unser teleskopartig einschiebbares Bugsprit den Anprall abschwächte. Aus den konvulsivischen Zuckungen des Wals und seinem nicht zu verkennenden Gesichtsausdruck konnten wir mit Sicherheit entnehmen, daß der Anprall bei ihm starken Kitzel auslöste. Als das Tier sich beruhigt hatte, was unser Schiffsarzt mit einer reichlichen Gabe Zucker glänzend erreichte, setzten wir auf dem Körper des Wals die üblichen Schiffslichter, um andre des Wegs kommende Schiffe vor ähnlichen Zusammenstößen zu bewahren.

Wilkins,
Leiter der Expedition.

w. k.

Im Jahre 1812,

als es den meisten noch eine phantastische Unmöglichkeit schien, Napoleons Macht zu brechen und Deutschland wieder aufzurichten, hat Clausewitz folgendes mutige Bekenntnis vor aller Welt abgelegt:

„. . . . Indem ich mich von einer öffentlichen Meinung feierlich lossage, die mich umgibt, bin ich genötigt, sie in ihren Hauptzügen flüchtig zu berühren. Die Meinung, daß man Frankreich widerstehen könne, ist unter uns fast gänzlich verschwunden. Man glaubt also an die Notwendigkeit einer Unterwerfung auf Gnade und Ungnade. Man gibt diese Gradation der Übel mit Achselzucken zu und errötet höchstens. . . . . Dies ist die allgemeine Stimmung. Einzelne zeichnen sich noch durch die Frechheit aus, mit der sie auf die Sicherheit und den ruhigen Genuß des bürgerlichen Eigentums pochen, auf die Notwendigkeit, diesem alles zu opfern, auch die Rechte des Königs, auch die Ehre des Königs, auch die Sicherheit und Freiheit des Königs! . . . Hof- und Staatsbeamte sind die verderbtesten; sie wünschen nicht nur, wie die anderen, Ruhe und Sicherheit, sie sind nicht nur des Gedankens entwöhnt, unter Gefahren ihre Pflicht zu erfüllen, sondern sie verfolgen auch jeden mit unversöhnlichem Haß, der nicht verzweifelt. Denn was ist es anders, als verzweifeln, wenn man unseren Zustand und einen viel schlimmeren, welcher folgen wird, jedem Widerstande vorzieht.

Von dieser Meinung und Stimmung, womit man sich bei uns schmückt, als sei sie aus dem reinen Gefühl für das Wohl aller entsprungen, sage ich mich feierlich los; ich sage mich los von der leichtfertigen Hoffnung einer Errettung durch die Hand des Zufalls, von der kindischen Hoffnung, den Zorn eines Tyrannen durch freiwillige Entwaffnung zu beschwören, durch niedrige Untertänigkeit und Schmeichelei sein Vertrauen zu gewinnen, von dem unvernünftigen Mißtrauen in die uns von Gott gegebenen Kräfte, von der schamlosen Aufopferung aller Ehre des Staates und Volkes, aller persönlichen Menschenwürde. Ich glaube und bekenne, daß ein Volk nichts höher zu achten hat, als die Würde und Freiheit seines Daseins, daß es diese mit den letzten Blutstropfen verteidigen soll, daß der Schandfleck einer feigen Unterwerfung nie zu verwischen ist, daß dieser Gifttropfen in dem Blute eines Volkes in die Nachkommenschaft übergeht und die Kraft späterer Geschlechter lähmen wird; daß man die Ehre nur einmal verlieren kann, daß ein Volk unter den meisten Verhältnissen unüberwindlich ist in dem großmütigen Kampf um seine Freiheit, daß selbst der Untergang dieser Freiheit nach einem blutigen und ehrenvollen Kampfe die Wiedergeburt des Volkes sichert. Ich erkläre und beteuere der Welt und Nachwelt, daß ich die falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will, für das Verderblichste halte, was Furcht und Angst einflößen können, daß ich die weisen Lehren ganzer Jahrhunderte, die edlen Beispiele berühmter Völker nicht in dem Taumel und der Angst unserer Tage vergesse und die Weltgeschichte hingebe für das Blatt einer lügenhaften Zeitung, daß ich mich rein fühle von Selbstsucht und darum jeden Gedanken und jedes Gefühl in mir vor allen meinen Mitbürgern mit offener Stirn bekennen darf . . . Verdient dieser Glaube in mir und in den mir Gleichgesinnten die Verachtung und den Hohn unserer Mitbürger? Die Nachwelt entscheidet hierüber! . . .“ kl.

An alle Raucher! Eine wundervolle Erfindung hat der bekannte Arzt Dr. med. Lustig gemacht. Er hat ein Mundwasser erfunden, nach dessen Gebrauch es niemand mehr möglich ist, mit Genuß zu rauchen. Die Fabrikation des Mundwassers liegt in den Händen des bekannten chem. Laboratoriums A. Müller & Co., Fichtenau P 569 (Kreis Niederbarnim). Verlangen Sie dort kostenlos Auskunft!

Es wird gebeten, bei Anfragen und Bestellungen auf die Anzeigen im „Kladderadatsch“ immer ausdrücklich Bezug zu nehmen.

Rheinisches Apfelkraut . . . Mk. 6.—
Aprikosen-Konfitüre Ia . . . Mk. 7.—
Preißelbeeren prima Mk. 6.—
versendet in 10-Pfd.-Postelmer frei gegen Nachn. od. Vorauszahlung auf Postscheckkonto 3684 Köln
Ernst Adrian, Oberkassel 11 (Siegkreis)
Rheinische Apfelkraut- und Geleefabrik

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (84 mm breite) Nonpareillezeile Mk. —,90.
Anzeigen-Annahme durch den Verlag A. Hofmann & Co., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, sowie durch alle eingetragenen Annoncen-Expeditionen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0562
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Manuskripte werden unter Hinweis auf die am Ende des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Apolda: J. R. G. — Freiburg i. Br.: — H. W. — Göttingen: P. F. W. — Hildesheim: H. — Koblenz: F. S. — Philadelphia: H. H. — Zerbst: M. D.

Arnstadt (Thür.). H. W.: Im „Deutschen Mühlen-Anzeiger" vom 9. Juli 1931 wird als Reklame die „Oßburger Turbine", ein Brief aus Kunstmühle Thurnau, Ofr., veröffentlicht; darin heißt es: „Stundenlang habe ich anfangs zugesehen und konnte mich nicht genug wundern, plötzlich zu einer Wassermühle geworden zu sein." Das ist nicht wörtlich zu nehmen; das ist sicher nur eine durch irgendeine plötzliche Wasserabsonderung beim Schreiber dieses Briefes hervorgerufene seltsame Autosuggestion.

Bad Landeck. F. L.: In Nr. 50 des „Landecker Stadtblatts und Nachrichten" lesen wir: „Im Jubelkranze! Wie wir soeben vernehmen, feierte Herr Steiger Conrad Dörner (Bad Landeck) ‚irrtümlicherweise' am Montag seinen Abraham. Er wurde am frühen Morgen durch ein Ständchen vor der ‚Eintracht' überrascht." Auch unser, in festlichen Trinkanlässen sehr bewanderter Biermörder hat sich vergeblich den Kopf darüber zerbrochen, was es bedeuten könnte, wenn jemand seinen „Abraham" feiert. „Wahrscheinlich aber", so meinte er, „tut es Herr Conrad Dörner aus aufrichtiger Verehrung für diesen Patriarchen rein zu seinem Privatvergnügen; natürlich mit Zuhilfenahme von guten alttestamentlichen Getränken."

Balduinstein a. d. Lahn. W. D.: Die „Diezer Zeitung" (Nummer und Datum nicht erkennbar) veröffentlicht eine Fortsetzung des Sensationsromans „Das Geheimnis des Raubtierhauses"; darin lesen wir: „Sabina legte ihr einen jener duftigen Schals um die Schultern, deren sie eine Unmenge zu besitzen schien." Das ist ein Blödsinn, wie er selbst in einem — Sensationsroman nicht vorkommen dürfte; der Mensch hat nur zwei Schultern; dementsprechend auch zwei Sitzhälften; würde er von diesen Körperteilen eine Unmenge besitzen, so könnte wahrscheinlich selbst ein Phidias keine klassische Schönheit formen.

Berlin. Dr. G.: Im „Steglitzer Anzeiger" vom 12. Juli 1931 lesen wir: „Im herrlich gelegenen Harz! Schöne möblierte Zimmer, tägl., wöchentl., auch längere Zeit, 1.50 mit Morgenkaffee und 2 beschmierten Brötchen. Herrliche Aussicht auf Schloß u. Brocken. Elektrisch, Zentralheizung, Spülklosetts. Wellhausen, Wernigerode a/., Ottostr. 20."

So bei beschmierten Brötchen zu sitzen,
Und zu schauen nach der Berge Spitzen,
Und in nächster Nähe ein Spülklosett —
Das ist nett!

Charlottenburg. Dr. F. S.: In Nr. 349 des „Berliner Lokal-Anzeigers" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „500 000.— Kommerzienrats-Tochter ersehnt Neigungsehe durch Frau Lehmann, Kurfürstendamm 213." Oh, wie scheußlich unromantisch ist doch diese Zeit! Selbst eine Kommerzienratstochter mit — 500 000 RM. ersehnt sich den Himmel auf Erden durch die gewiß an sich sehr schätzenswerte Frau Lehmann!

Essen. Dr. H. K.: In Nr. 160 des „Soester Anzeigers" lesen wir: „S. G. V. Sonntag, den 12. 7., 8 Uhr Jakobitor, im Kraftwagen oder zu Fuß ins Hevebecken. Nachkommen möglich." Eine höchst sonderbare und verflucht vieldeutige Anmerkung. „Das läßt tief blicken", sagt Sabor.

Friedeberg (Neumark). W. v. Sch.: Im „Friedeberger Kreisblatt" vom 18. Juli 1931 befindet sich folgendes Angebot: „Auto, 2- bis 3-Sitzer, elegant. schneller Wagen, versteuert u. zugelassen, fahrfertig und dazu passender Frackanzug, zus. 95.— RM. Otto Lissack, Woldenberg Nm." Unsinn! Was heißt „zum Auto passender Frackanzug"! In einem Auto darf ein anständiger Mensch auch in der — Schwimmbüxe oder gar in puris naturalibus fahren, besonders, wenn er mit dementsprechender Geschwindigkeit lostöfft.

Geseke. F.: Nr. 159 des „Westfälischen Volksblatts" (Paderborn) bringt zu der Panik in Deutschland einen Leitartikel mit der Überschrift „Unnötiger Schrecken"; darin heißt es: „Dessenungeachtet: es liegt keine Veranlassung vor, um die Nerven zu verlieren. Wenn Feueralarm geblasen wird, oder die Brandglocken Sturm läuten, dann bedeutet es noch nicht, daß das Dorf abbrennen wird; häufig geht nur eine Scheuer in Flammen auf — oder ein Schweinestall." Diese Worte wirken ungemein wohltuend und beruhigend; hoffentlich handelt es sich hier tatsächlich, wofür ja auch gewisse Gründe vorliegen, um einen — Schweinestall.

Hamburg. F. C.: In Nr. 163 der „Brunsbüttelkooger Zeitung" lesen wir: „Warnung! Montag früh, ca. 4 Uhr, wurden von meinem Gemüseland zwei Reihen Kartoffeln gestohlen. Guten Appetit! Wenn gut geschmeckt, bitte ich den Dieb, jetzt aufzuhalten, da die Frühkartoffeln alle sind und die Spätkartoffeln noch nicht so weit sind. Treffe ich jemanden auf meinem Gemüseland, hau ich ihm mächtig vor die Schnut. Frau Kliska." Famos! Das klingt so einprägsam und allgemeinverständlich wie nur möglich; der betr. Kerl von Dieb wird sicher nicht bis zu den — Spätkartoffeln warten.

Heidenheim (Brenz). R. E. H.: In Nr. 152 des „Brenztalboten" befindet sich folgende Anzeige: „Doris. Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen hocherfreut an
Gretel von Zabern Rudolf Dambacher, Maler
Ulm, Elisabethen-Klinik."

Wir senden sowohl Gretel von Zabern als auch dem Maler Rudolf Dambacher unsere schönsten Glückwünsche.

Ilmenau (Thüringen). K. Sch:. In Nr. 166 der Zeitung „Die Henne" (Ilmenauer Nachrichtenblatt) lesen wir: „Erklärung! Ich nehme die Beleidigung gegen Otto Bräuning zurück, die ich nicht getan habe. Oswald Thalmann." Oller ehrlicher Thalmann, wenn Bräuning ein gewiegter und gerissener Casuist sein sollte, wirst du mit dem Wortlaut deiner Erklärung verflucht wenig Glück haben.

Kiel. H. H.: Die „Kieler Zeitung" vom 21. Februar 1931 bringt einen Bericht über die Verhandlungen des „Haushaltsausschusses"; darin heißt es: „Abg. Dr. D. Schreiber (Z.) wandte sich gegen die bolschewistische Propaganda und gegen die destruktiven Tendenzen der Gottlosen-Abende. Bei aller Aufrechterhaltung der Gewissensfreiheit müsse ein energisches Eingreifen des Staates gefordert werden. Die Religionsgesellschaften hätten einen Rechtsanspruch auf Wahrung der ihnen in der Reichsverfassung eingeräumten Stellung. Das Auftreten antialkoholischer Bestrebungen verdiene schärfste Zurückweisung." „Für diese echtdeutschen mannhaften Worte", meinte unser Biermörder, „möchte ich dem tapferen Kommilitonen Herrn Dr. Schreiber meine vollste Anerkennung aussprechen; vielleicht interessiert es ihn, zudem noch zu erfahren, daß ich niemals — antialkoholische Bestrebungen gebilligt habe. Ich komme ihm einen „Ganzen aufs Spezielle".

Kiel. O. B.: Nr. 191 der „Kieler Zeitung" veröffentlicht eine kurze Vorbesprechung ihres neuen Romans: „Vier Mädels aus einem Hort"; darin heißt es: „Aber auch auf die ‚Weiberinsel' finden Männer Zutritt, und auf der Heimfahrt reiten die Mädels einen verunglückten Luftpiloten. So bahnen sich zarte Beziehungen an." Na ja, wie das so zu sein pflegt; nicht nur auf die „Weiberinsel".

Neunkirchen — Saar. A. H.: In Nr. 169 der „Saar- und Blies-Zeitung" wird über den „ältesten Einwohner des Stadtteils Sinnerthal" (Neunkirchen) berichtet; unter anderm lesen wir: „Tief empfindet sein altes Soldatenherz die schicksalsschweren Wetterwolken über Deutschland. 1866 schon kämpfte er in dem unglücklichen Bruderkrieg, 1870 gings mit Blücher über den Rhein." Ja, der olle Blücher war überall mittenmang; und wenn er später einmal gut gelaunt war, pflegte er gerne das nette Lied aus jener Zeit vor sich hinzubrummen:

„Als ich achtzehnhundertsiebzig
Bin nach Frankreich einmarschiert,
Hat Aujuste, die bewußte,
Mir ein Butterbrot geschmiert."

Posen. v. W.: In Nr. 26 des „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatts für Polen" lesen wir über einem Artikel die Überschrift: „Fliegende Kapaunisierungskurse für Hähne." Hier wird selbst der wildesten, ungezügelten Phantasie der freieste Spielraum gewährt.

Salzwedel. E. R.: In der Amtlichen Kreiszeitung „Salzwedel-Gardeleger Zeitung" vom 11. Juli 1931 lesen wir an der Spitze der Anzeige eines Lichtspiels: „Dolly macht Karriere". Die Tonfilm-Operette in der „Sauburg". Ja, diese Lichtspieltheater führen hin und wieder die merkwürdigsten Namen.

Spandau. F. B.: Im „Wehlauer Tageblatt" vom 8. Juli 1931: „Warnung. Werde jeden, der die von den Proleten gebrauchte infame Propagandalüge, ich hätte einen Proleten aus Agnesenhof verhauen, weiterverbreitet, wegen politischer Aufhetzung strafrechtlich verfolgen. F. Kadgiehn, Wilkendorf." Das ist schon wahr, was Kadgiehn hier spricht: Ein richtiger Ostpreuß' verhaut keinen nicht.

Alle für uns bestimmten Einsendungen sind kurzweg an die Schriftleitung (Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9), nicht an einzelne Redaktionsmitglieder persönlich zu adressieren. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 20. August 1931.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Erich Ahrndt. Sämtlich in Berlin. Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9: Postscheck-Konto Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition: Bergmann 3050, Anzeigenabt.: Bergmann 9703. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0563
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lg 5442 3

Alexander und Diogenes

Michel zu Laval: „Geh mir aus der Sonne!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1931/0564
© Universitätsbibliothek Heidelberg